

BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jg. 4 // Nr. 02 // Juni 2011 //

Digitale Karten. Von Kursachsen nach Europa

Bibliotheken als Gebäude - Träume und Tatsachen

Der Bildungsstrategie. Jubiläumsjahr Karl Preusker

Buch per Bus - in Bautzen





SACHSEN

BAYERNG-SACHSEN

Der Landkreis WER

SCHNEEBURG

SCHLETTAU im Erzgebirge

CHNEEBERG

HISTORIA
CHNEEBURGENSIS
RENOVATA.

800 Jahre Wernsdorf 1206-2006

Wilkau-Haßlau

ZSCHOPAU

ZSCHORLAU

Wartberg Verlag

Stadte der Stadt Zwickau

PRIESTERHÄUSER ZWICKAU DIE AUSSTELLUNG

ZWICKAU um die JAHRHUNDERTFENDE

STÄDTISCHE MUSEEN ZWICKAU

Zwischen „Ruff Zwickau“ und

EDITORIAL

Die Bibliothek ist tot, es lebe die Bibliothek!

Mit diesem Ausspruch ließen sich die vergangenen zwei Jahrzehnte der Bibliotheksgeschichte in wenigen – zugebenermaßen recht plakativen – Worten zusammenfassen. In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit den aufkommenden digitalen Medien für tot erklärt, nahm die Institution Bibliothek zu Beginn des neuen Jahrtausends einen enormen Aufschwung: allorts schossen Neubauten meist namhafter Architekten wie Pilze aus dem Boden und verzeichneten nach der Eröffnung ihrer attraktiven Räumlichkeiten jährlich neue Besucherrekorde. Auch der Freistaat Sachsen kann mit einigen großartigen Bibliotheksneubauten aufwarten, zu denen sich nun der vor wenigen Wochen eröffnete Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig gesellt.

Trotz zunehmender digitaler Informationsressourcen zeigte sich in den letzten Jahren eindrucksvoll, dass attraktive Gebäude und Räume mit hoher Aufenthaltsqualität ungebrochene Anziehungskraft ausüben. Können wir uns angesichts dieser positiven Entwicklung nun also bequem zurücklehnen? Ganz sicher nicht! Und so verwundert es angesichts der großen Entwicklungsdynamik, die das sächsische Bibliothekswesen seit einigen Jahren kennzeichnet, nicht, dass sich die beiden größten Bibliotheken des Freistaates - die SLUB Dresden und die UB Leipzig -

bereits Gedanken über die Rolle ihrer Gebäude und Räume in den nächsten Jahrzehnten machen. Doch damit nicht genug der Selbstreflexion: auch die Angebote für unsere Benutzerinnen und Benutzer müssen, damit deren Weiterentwicklung bedarfsgerecht erfolgt, stetig evaluiert werden. Die Städtischen Bibliotheken Dresden haben die Ergebnisse der von der Kommune Dresden vorgenommenen Bürgerumfrage analysiert, um daraus Konsequenzen für das eigene Dienstleistungsangebot abzuleiten. Die Stadtbibliothek Chemnitz beschäftigt die Frage, wie bedarfsgerechte Medienangebote ansprechend und zeitgemäß ins Szene gesetzt werden können, während die benachbarte UB Chemnitz ihre Aktivitäten auf den Gebieten E-Learning und Informationskompetenz präsentiert. Mitarbeiter/-innen der UB Leipzig berichten schließlich von der Entstehung und Arbeitsweise einer Initiativgruppe, in der sie den anhaltenden enormen Wandel von Aufgaben, Anforderungen und Abläufen aktiv mitgestalten wollen. Und in der Tat müssen wir uns in allen Bereichen bibliothekarischer Arbeit weiterhin drängenden Fragen stellen und vielfach neue, oft ungewohnte Wege beschreiten, denn schließlich wollen wir auch zukünftig selbstbewusst ausrufen: die Bibliothek ist tot, es lebe die Bibliothek!



KATRIN
STUMP

INHALT



Von Kursachsen nach Europa Digitales Kartenforum der SLUB erheblich erweitert	Ivonne Link / Peter Wiegand	74
Mein Traum von Bibliothek	Charlotte Bauer / Ulrich Johannes Schneider	78
Bibliotheken in der digitalen Welt Was wird aus den Gebäuden und Räumen?	Achim Bonte	82
Zukunft für die SLUB Erste Schritte auf dem Weg zur Budgetierung	Michael Golsch	85
20 Jahre Fahrbücherei Bautzen Ein Modell mit Erfolg	Karin Hahn	88
Die Bürger Dresdens und ihre Städtische Bibliothek Ausgewählte Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2010	Antje Becker	90
NS-Raubgut Die Bücher von Geza Kon in der Universitätsbibliothek Leipzig 1943 – 2011	Cordula Reuss	93
Geste der Versöhnung UB Leipzig übergibt NS-Raubgut an Belgrad	Ulrich Johannes Schneider	94
Medien in Szene gesetzt Vielfältige Bestandspräsentation in der Stadtbibliothek Chemnitz	Sunhild Kunze / Anja Schrön	96
Bologna, Bachelor & Co Die Universitätsbibliothek Chemnitz als Vermittlerin von Informationskompetenz	Joachim Stemmler	98

Mehr Platz und lichte Atmosphäre Der vierte Leipziger Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek ist fertiggestellt	Christian Horn	102
Wir können Kultur Erste Erfahrungen mit dem Kompetenznachweis Kultur in den Leipziger Städtischen Bibliotheken	Mareike Friesel / Korina Kilian	106
Eine ganz mobile Bibliothek Die Bibliothek des Verkehrsmuseums Dresden	Dana Runge	109
„MitarbeiterInnen organisieren Mitarbeit“ Zur Tätigkeit der Initiativgruppe der Universitätsbibliothek Leipzig	Silvio Reisinger	112
Am Ursprungsort zurück Das Archiv des Felix Meiner Verlags 1944 –1965 in der Universitätsbibliothek Leipzig	Thomas Fuchs	116
Klaus Günzel zum Gedenken Der Nachlass des Bibliothekars und Schriftstellers in der Christian-Weise-Bibliothek Zittau	Uwe Kahl	118
Der Bildungsstratege Wie Karl Benjamin Preusker (1786 –1871) Schulen, Bibliotheken und Gewerbevereine gründete	Thomas Bürger	122
Der Weg ist das Ziel „Kunst im Werden“ – von Gotthard Graubner bis Max Uhlig	Alexandra Schellenberg	126
Die „Sammlung Elvers“ im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig Glücksfall für die Musikstadt	Kerstin Sieblist	128
Aktuelle Geschäftsberichte		114
Kuriosa		125
Ausschreibung „Sächsischer Bibliothekspreis 2011“		130
Personalien		131
Kurz & Knapp		132
Autoren		137
Autorenhinweise / Impressum		138



Von Kursachsen nach Europa

Digitales Kartenforum der SLUB erheblich erweitert

von **IVONNE LINK** und **PETER WIEGAND**

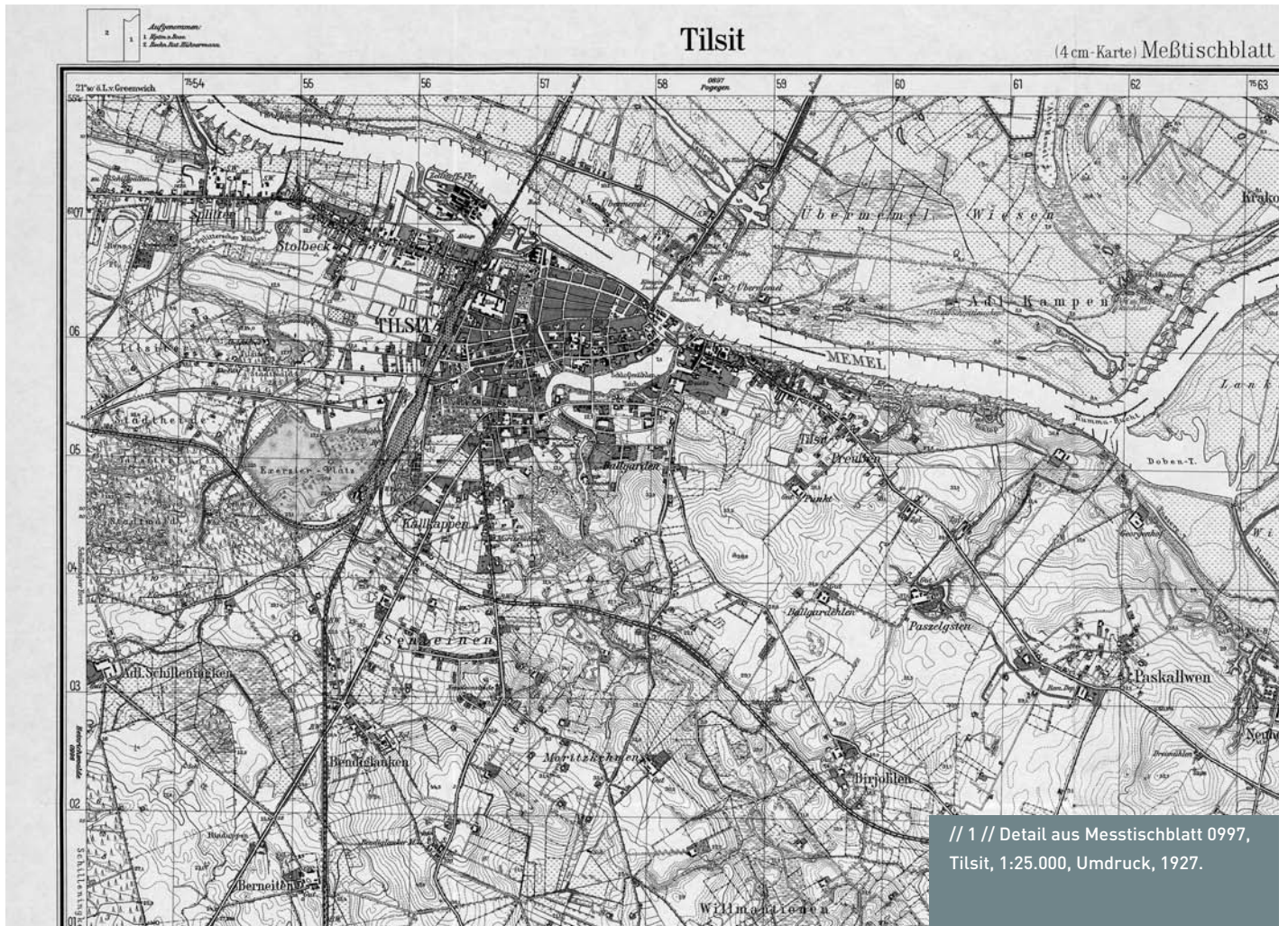
DFG

Innovativer Zugriff auf raumbezogene grafische Information – unter diesem Titel erfolgte zwischen 2009 und 2011 der Ausbau des umfangreichen Rechercheportals für kartografische Fachinformationen („Kartenforum“) der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes wurden weitere 12.000 historische Karten und Ansichten hoch aufgelöst digitalisiert, katalogisiert sowie sachlich erschlossen. Recherchierbar über den Katalog der SLUB oder die Bilddatenbank der Deutschen Fotothek besticht das Kartenforum durch hochwertige Digitalisate mit Zoomfunktion bis ins kleinste Detail sowie umfangreiche fachspezifische Suchmöglichkeiten (vgl. BIS 2008/3, S. 148 – 150). Deren frei zugängliche, komfortable Online-Nutzung einschließlich der Verknüpfung von historischen Hauptorten bzw. Bauwerken mit aktuellem Kartenmaterial im Internetdienst Google Maps wurde in Zusammenarbeit mit der Deutschen Fotothek (www.deutschefotothek.de) realisiert.

Inhaltlich umspannt das aktuelle Kartenforum ein medientypübergreifendes Angebot von unikalenen Handzeichnungen und Originaldrucken. Dazu

gehören bedeutende sowie bislang wenig bekannte Einzelkarten, aber auch flächendeckende Kartenwerke, die über die sächsischen und deutschen Grenzen zum Teil weit hinausgehen. Ebenso kann die kunst- und kulturgeschichtliche Entwicklung der Kartografie nachvollzogen werden. Das Spektrum reicht von der Abbildung früher Spitzenstücke der kursächsischen Kartografie ab dem 16. Jahrhundert bis zu überregionalen Karten- sowie Ansichtsmaterial aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Diese Fülle an historisch-geografischen Bildquellen ergab sich maßgeblich durch die Kooperation zwischen der SLUB, dem Sächsischen Staatsarchiv, der Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg und der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften Görlitz. Darüber hinaus haben weitere Einrichtungen, u.a. die Ratsschulbibliothek Zwickau, Bayrische Staatsbibliothek München und Universitätsbibliothek Rostock, wichtige in Dresden nicht oder nicht mehr vorhandene Karten zur Verfügung gestellt. Ziel dieser nunmehr institutionsübergreifenden Datenbank war es, sowohl historisch bedingt getrennt aufbewahrte Quellen vor allem zu Sachsen als auch Überlieferungslücken beispielsweise durch Kriegsverluste im eigenen Sammlungsbestand virtuell zusammenzufassen.



Glanzlichter des virtuellen Kartenfundus

Die thematische Auswahl für das Kartenforum wurde anhand der sich aus der Bestandsgeschichte der Partneereinrichtungen ergebenden Schwerpunkte getroffen. Ein wesentliches Anliegen war dabei die Präsentation der wichtigsten historischen Karten und Ansichten von Sachsen mit den angrenzenden Gebieten einschließlich der Euroregionen (Eggenis, Erzgebirge, Elbe, Neiße) aus fünf Jahrhunderten.

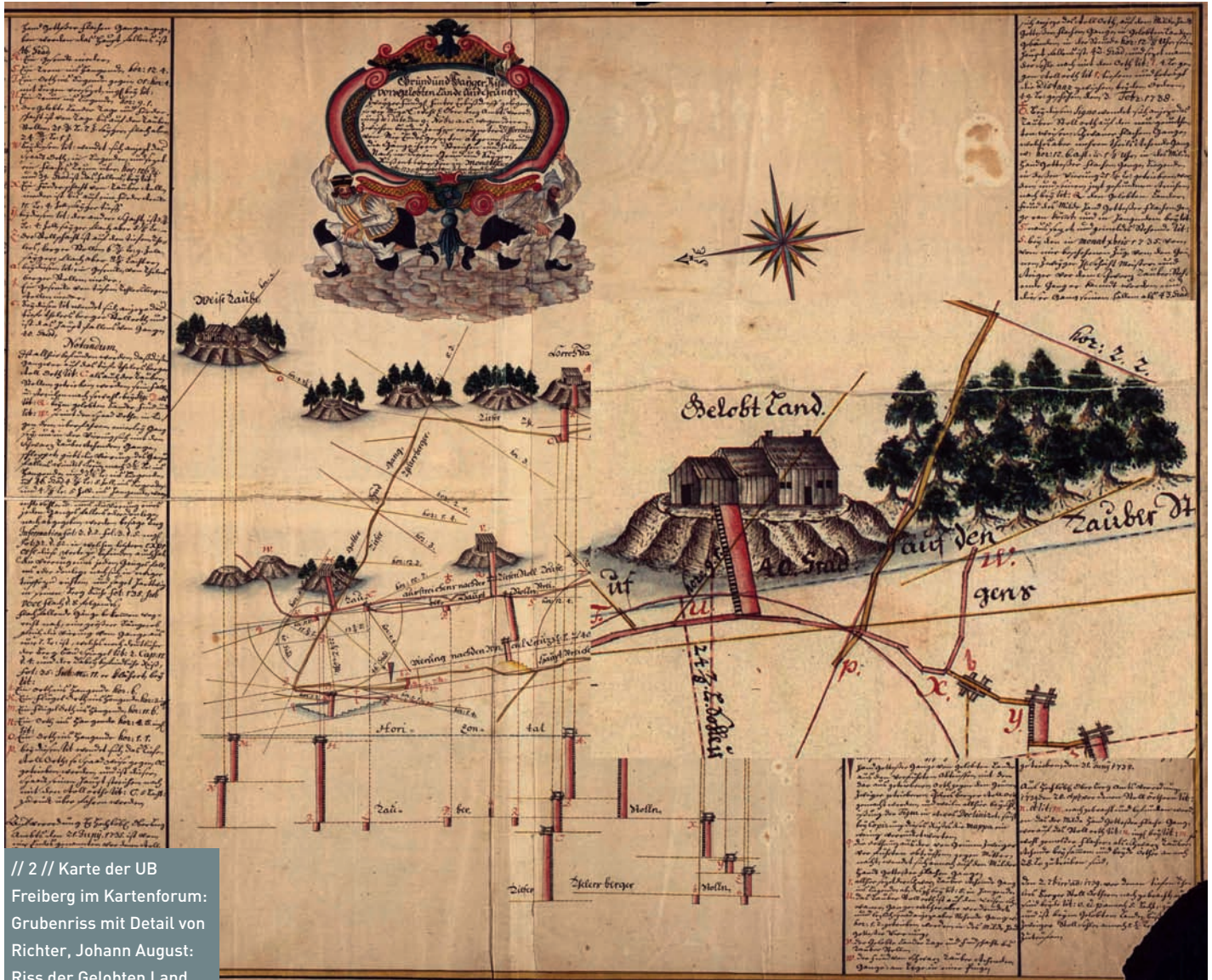
Die Kartensammlung der SLUB besitzt den bundesweit viertgrößten Altbestand gedruckter Karten vor 1850. Auf der Basis von bereits rund 4.000 digitalisierten Exemplaren zur sächsischen Landesgeschichte kamen im Rahmen der Erweiterung des Kartenforums nochmals rund 8.800 überwiegend gedruckte Karten und Ansichten zu Sachsen und ausgewählten Europaregionen hinzu. Letzteres wird vor allem durch die hochauflösende Digitalisierung der 674 Blätter der Karte des Deutschen Reiches (1880 – 1919) im Maßstab 1:100.000 sowie der rund 6.000 Messtischblätter (1860 – 1930) im Maßstab 1:25.000 für das gesamte ehemalige Reichsgebiet (Abb. 1) bedient.

Die Georeferenzierung der Einzelblätter von bis zu fünf historischen Hauptorten ermöglicht den

unmittelbaren Vergleich mit dem gegenwärtigen Kartenbild.

Das Sächsische Staatsarchiv, das mit einem Gesamtbestand von über 700.000 Blatt zu den größten historischen Kartensammlungen in Deutschland zählt, bringt rund 3.000 Abbildungen ins Kartenforum ein. Dazu gehören neben den „Freiberger Meilenblättern“ aus dem Bergarchiv Freiberg einige der bedeutendsten Schätze aus dem Manuskriptkartensammlung des Hauptstaatsarchivs Dresden. Dessen Überlieferung, die bereits um 1500 einsetzt, ist vor allem durch die Erzeugnisse der amtlichen Landesvermessung, durch Flur- und Katasterkarten, aber auch durch Spezialpläne aus den verschiedensten Verwaltungsressorts geprägt. Dazu gehören z.B. die um 1830 durch Wilhelm von Schlieben und Wilhelm Gotthelf Lohrmann geschaffenen Karten der Elbe und der Mulde, die künftig im Kartenforum genutzt werden können. Nachdem archivische Karten überwiegend handgezeichnet sind, fast immer Unikatcharakter besitzen und hohe Anforderungen an die Bestandserhaltung stellen, dient ihre Bereitstellung im Internet nicht nur dem Betrachter, sondern auch dem Schutz der unersetzlichen Originale.

Zu den besonderen Attraktionen des Kartenforums



// 2 // Karte der UB
Freiberg im Kartenforum:
Grubenriss mit Detail von
Richter, Johann August:
Riss der Gelobten Land
und Grünen Zweiger
Fundgrube, kolorierte
Handzeichnung, 1735.

dürften künftig die Manuskriptblätter der sächsischen Landesaufnahmen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts zählen. Sie gehören zu den meistgenutzten Beständen des Hauptstaatsarchivs, dessen Kartenüberlieferung auf die Plankammern der kurfürstlichen Verwaltung zurückgeht, die aber auch Manuskriptkarten umfasst, die ursprünglich zum Bestand der 1560 eingerichteten Kunstkammer im Dresdner Schloss zählten. Die Anfänge der Kartenherstellung in Kursachsen gehen auf gedruckte Territorialkarten in Form kleinmaßstäbiger Übersichts- oder Gelehrtenkarten zurück. Zu den herausragenden Beispielen zählen die Holzschnittkarten von Hiob Magdeburg (1560), deren einzig bekanntes Exemplar heute in der Ratschulbibliothek Zwickau aufbewahrt wird, und Bartholomäus Scultetus (1568, kolorierter Nachdruck von 1639). Ihre digitale Präsentation erlaubt eine virtuelle Verknüpfung von erhaltenen Originalen aus dem Bestand der SLUB mit Exemplaren anderer Sammlungen sowie die Kennzeichnung bis heute vermisser Karten. Damit bietet das Kartenforum der Forschung ein übersichtliches Arbeitsinstrument, welches jederzeit durch neue Funde ergänzt bzw. aktualisiert werden kann.

Der Kurfürst als Kartograf

Fasziniert von der Idee, den eigenen Herrschaftsraum zu visualisieren, gab Kurfürst August (1553 – 1586) bei Hiob Magdeburg eine handgezeichnete Wandkarte der wettinischen Lande in Auftrag, die im Original in der Schatzkammer der SLUB ausgestellt ist, nun aber auch im Kartenforum genutzt werden kann. In der Manier von Gelehrtenkarten besitzt die großformatige Karte vorrangig repräsentativen Charakter und gehörte ebenfalls zum Inventar der Kunstkammer. Anhand des restaurierten aber dennoch stark in Mitleidenschaft gezogenen Kartengemäldes von 1566 tritt die Bedeutung der Digitalisierung als Hilfsmittel für die Wissenschaft besonders hervor. So besticht die aufwendig kolorierte Landtafel mit einer relativ genauen Wiedergabe der Ortschaften und beinhaltet Illustrationen zur Landesvermessung mit den damals gebräuchlichen Vermessungsinstrumenten. Kurfürst August schuf nicht nur die Grundlagen der amtlichen Landesvermessung Sachsens, sondern war auch selbst als Kartograf tätig. Das Kartenforum führt einige seiner Werke, die sich heute teils in der SLUB, teils im Hauptstaatsarchiv Dresden befinden,

zusammen. Neben eigenhändig gezeichneten Plänen aus dem Bestand des Archivs gehören dazu die bis zu 18 Meter langen Routenrollen der SLUB, auf denen August einige seiner mittels Wegemesser und Kompass aufgezeichneten Reisen dokumentiert hat. Auch die im Hauptstaatsarchiv verwahrten Forstkarten, die der Leipziger Mathematikprofessor Johannes Humelius zwischen 1558 und 1562 im Auftrag des Landesherrn erstellte, zeigt das Kartenforum.

Sowohl für die sächsische Landesgeschichte wie auch für historisch-geografische Fragestellungen relevant sind die Karten der von Kurfürst Christian I. initiierten Landesaufnahme, die Matthias Öder und Balthasar Zimmermann zwischen 1586 und etwa 1633 durchführten. Ihr Ergebnis waren zwei große Manuskriptkartenwerke, der „Ur-Öder“ (Maßstab 1:13.333) und eine daraus abgeleitete Verkleinerung, der „Öder-Zimmermann“ im Maßstab von 1:53.333. Sie bilden nach heutigem Stand etwa 64% (15.000 km²) der historischen Landesfläche Kur Sachsens ab. Keine andere europäische Region verfügt über eine derart frühe, großmaßstäbige und zugleich flächendeckende kartografische Erfassung. Abgesehen von einem Lichtdruckfaksimile des „Öder-Zimmermann“, das der Dresdner Geograf Sophus Ruge 1889 publizierte, existierte bisher keine repräsentative Veröffentlichung der im Hauptstaatsarchiv verwahrten Karten. Das Kartenforum macht es möglich, das Gesamtwerk von knapp 700 Blatt mit höchster Detailgenauigkeit im Internet zu nutzen (Abb. 3).

Auch die noch weitgehend unveröffentlichte Landesaufnahme Adam Friedrich Zürners († 1742) findet sich im Kartenforum. Aus dem im Hauptstaatsarchiv erhaltenen, etwa 800 Blatt umfassenden Nachlass des Kartografen wurden die beiden Exemplare des handgezeichnetem „Atlas Augusteus Saxonicus“ und die wichtigsten seiner Ämter- und Kreis-karten ausgewählt und durch einzelne Blätter aus dem Bestand der SLUB ergänzt.

Ferner ist es in Kooperation mit den Partneereinrichtungen erstmals gelungen, die in drei Ausführungen existierenden „Meilenblätter“ von Sachsen im Maßstab 1:12.000 (1780 – 1826) gemeinsam im Kartenforum zu präsentieren. Sie setzen sich aus den Originalaufnahmeblättern (Dresdner Exemplar, heute im Hauptstaatsarchiv) und zwei Kopien, dem Berliner (auch Königsexemplar, heute in der Staatsbibliothek zu Berlin) sowie dem Freiburger Exemplar mit bergbaurelevanten Ergänzungen (heute im Bergarchiv Freiberg), zusammen. Schließlich geht die vollständige Darstellung des Dresdner Stadtplans von Friedrich August Lang in 90 Blatt mit dem ungewöhnlich großen Maßstab 1:840 (1862) im Kartenforum auf die enge Zusammenarbeit zwischen Hauptstaatsarchiv, Kupferstich-Kabinett der SKD und SLUB zurück. Hier wurde zusammengeführt, was in vier Jahrhunderten sächsischer Sammlungsgeschichte auf verschiedene Institutionen verteilt worden ist.



Ein besonderer Anspruch des Kartenforums ist es, auch die an Sachsen angrenzenden Europaregionen zu dokumentieren. Hierzu tragen die Partnersammlungen der SLUB mit ihrem historischen Bestandsprofil besonders bei. So finden sich in der Datenbank etwa Martin Heilwigs Karte der schlesischen Herzogtümer (1561) oder Johann Christoph Müllers Karte des Königreichs Böhmen (1720) aus dem Bestand der OLB Görlitz und aus dem Hauptstaatsarchiv beispielsweise die handgezeichnete Aufnahme der sächsisch-böhmischen Grenze, die das Ingenieurkorps der sächsischen Armee um 1800 erarbeitet hat. Des Weiteren konnte mit den bergmännischen Rissen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert der Bergakademie Freiberg eine der umfangreichsten Quellensammlungen zu den Bergbaugebieten dies- und jenseits der heutigen sächsischen Landesgrenze für das Kartenforum gewonnen werden. Oftmals mit bildhaften und grundrisslichen Kartenelementen gleichermaßen gefüllt, sind diese Dokumente geografie-, kunst- und technikgeschichtlich höchst interessant (Abb. 2).

Der Forschung keine Grenzen gesetzt

Das im Kartenforum bereitgestellte Arbeitsmaterial für alle geschichtsgeografisch vergleichenden Disziplinen dient als Einladung sowohl an den interessierten Nutzer, räumlich getrennt aufbewahrte Kartenbestände kompakt vorzufinden, als auch an verschiedene Institutionen, sich zukünftig an dem kooperativen Konzept für kartografische Medien zu beteiligen. Unterdessen steht die Arbeit im Kartenforum nicht still. So werden spezielle Übersichtsblätter für den direkten Zugriff auf komplexe Kartenwerke und eine zeitliche Systematisierung zur schnelleren Auffindbarkeit thematisch verwandter Karten und Ansichten implementiert.



IVONNE
LINK



PETER
WIEGAND

Mein Traum von Bibliothek

von **CHARLOTTE BAUER** und **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Unter dem Titel „Mein Traum von Bibliothek“ wird demnächst an der Universitätsbibliothek Leipzig eine Vortragsreihe für Bibliothekare starten. Thema ist der von uns allen erlebte rasante Wandel in der Mediennutzung durch digitale Technik. Die Aufgaben der Bibliothek ändern sich, die Tätigkeiten der Bibliothekare ändern sich, die Funktionen der Bibliotheksräume ändern sich. Das hat Konsequenzen für alle wissenschaftlichen Bibliotheken, insbesondere für ein komplexes System wie das der UB Leipzig mit derzeit noch 19 Zweigbibliotheken. Welche Räume hat eine Bibliothek, wenn sowohl die Informationen wie die Wege dahin digital formatiert sind? Welcher Service sollte geboten werden?

Die Nähe zum Buch

Ein kurzer Blick zurück: Bisher mussten die Leser in die Bibliothek kommen, um dort ausschließlich gedruckte Medien wie Bücher und Zeitschriften zu nutzen. Die Nähe der Bibliotheken zu den entsprechenden Instituten war ein hohes Gut für die Wissenschaftler und von großer identifikatorischer Bedeutung. Lehrende und Lernende eines Fachs trafen sich in „ihrer“ Bibliothek. Der Stolz auf die „eigene“ Bibliothek und die Notwendigkeit, auf kürzestem Wege zu den Büchern gelangen zu können, führten noch in den neunziger Jahren zur Planung und zum Bau kleinerer Bibliotheken mit unmittelbarem räumlichen Bezug zu den Wissenschaftlern (in Leipzig die Zweigbibliotheken Chemie, Musik, Rechtswissenschaft, Kunst etc). Das in vielen Uni-

versitäten übliche zweischichtige Bibliothekssystem, aber auch einschichtige Systeme wie in Leipzig gehorchten dieser Logik der nutzernahen Medienversorgung. Die vielen strukturellen Nachteile, dass kleine Fachbibliotheken nur eingeschränkte Öffnungszeiten bieten können, dass Studierende und Lehrende immer mehrere Orte besuchen müssen, dass trotz knapper Mittel auch in Dubletten investiert wurde, wurden durch den einen, damals entscheidenden Vorteil des direkten Zugangs aufgewogen. Der alte Traum von Bibliothek war die Wissensquelle nebenan.

Mit der seit einigen Jahren nicht nur raschen, sondern auch massiven Zunahme digital zugänglicher Medien verändert sich diese Situation grundlegend. In den Naturwissenschaften muss kein Wissenschaftler mehr in die Räume der Bibliothek kommen, um zu recherchieren. Zeitschriften sind weitgehend online, Datenbanken erschließen die Inhalte und machen Informationsvermittlungsstellen überflüssig. Auch Studierende müssen auf Grund der zunehmenden Verbreitung von E-Books nicht mehr zwangsläufig in die Bibliotheksräume gehen. Der neue Traum von Bibliothek unterscheidet sich nicht vom alten, es geht nach wie vor um die Wissensquelle nebenan, nur liegt diese eben in digitaler Form vor. Kein Gerät ist den Wissenschaftlern so nahe wie ein vernetzter Computer.

Zwar hat sich in einigen Disziplinen die Kultur der digitalen Produktion, Reproduktion und Kommunikation des Wissens noch nicht gänzlich durchge-



Les- und Arbeitsbereich
der Bibliotheca Albertina.

setzt; auch einige Verlage stellen Printeditionen noch ohne elektronisches Gegenstück her. Aber selbst in den Geisteswissenschaften ist eine Trendwende deutlich zu erkennen, und man kann davon ausgehen, dass durch elektronische Zeitschriften und E-Books auch hier bald eine ähnliche Kommunikationsbeschleunigung wie bei den Naturwissenschaften erreicht ist. Zudem macht die großflächige Digitalisierung von Altbeständen einen Bibliotheksbesuch auch für historisch Forschende nicht mehr so zwingend notwendig wie ehemals: Die Sondersammlungen der UB Leipzig digitalisieren bereits viel genutzte Handschriften und frühe Drucke auf Wunsch ihrer anspruchsvollsten Leser. Noch 2011 sollen die Leipziger digitalen Sammlungen online gehen.

In der Medienerwerbung ist der Trend quer durch alle wissenschaftlichen Bibliotheken eindeutig, denn hier steigt der prozentuale Anteil für den Erwerb von E-Medien beständig an. Die Frage nach den Konsequenzen stellt sich vor allem für die Bibliotheksbauten. Werden sie überflüssig? Haben wir in zehn Jahren nur Computerpools, wo jetzt noch Bücher frequentiert werden? Ein amerikanischer Cartoon zeigt einen erstaunten Besucher, der vor heftig genutzten Bildschirmen steht und die Auskunft bekommt: „Mein Herr, dies ist eine Bibliothek! Wenn Sie Bücher suchen, gehen Sie in einen Buchladen!“ Können wir künftig zwei Drittel des Benutzungspersonals abbauen, überall Bildschirme aufstellen und uns nur noch mit der Lizenzierung von Medien beschäftigen?

Unsere Nutzer arbeiten

Bibliotheken weltweit machen in den letzten Jahren erstaunliche Erfahrungen. Obwohl Inhalte immer stärker online zur Verfügung stehen, sind die Lesesäle voll, platzen in Prüfungszeiträumen oftmals aus den Nähten; mancherorts müssen Ampelsysteme eingeführt werden, um die Platznot zu minimieren. Dabei fällt auf, dass dies vor allem größere Einheiten mit mehreren hundert Nutzerarbeitsplätzen betrifft. Dafür sprechen die Erfolge der Dresdner SLUB, der Leipziger Campus-Bibliothek oder des Berliner Grimm-Zentrums. Auch nachts und sonntags sind Nutzer gerne bibliotheksaktiv. Eine Analyse der UB Leipzig aus dem Frühjahr 2010 zeigt, dass vor allem Bibliotheken mit langen Öffnungszeiten und umfangreichem Service intensiv aufgesucht werden. Je kleiner die Bibliothek, desto geringer das Aufkommen. Eine zweite Auffälligkeit: Fachliche Gesichtspunkte sind zweitrangig. Es scheint dagegen die Nähe zu den anderen Nutzern eine Rolle zu spielen: Lesesäle sind soziale Räume für Studierende. In den großen Bibliotheksräumen trifft man Studierende aller Fachrichtungen, meist unabhängig davon, ob sie in der Bibliothek die Literatur ihres Fachgebietes finden oder nicht. Als Grund für die Benutzung geben sie die Öffnungszeiten an, die gute Lage, die verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten (Gruppen- und Einzelarbeitsräume, Lounges etc.); es wird die spezielle Arbeitsatmosphäre geschätzt. Vieles, was Bibliotheken erst vor kurzem eingeführt haben, wird bereits als Standard empfunden: W-LAN-Zugang mit entsprechender Beratung,



superschnelle LAN-Verbindung, Selbstbedienautomaten für Ausleihe und Rückgabe, Kassenautomaten. Vieles wird selbstverständlich erwartet: Familienarbeitsräume, Ausleihe von Laptopschlüssern oder USB-Sticks, Beratung beim Herunterladen von Dateien, Nutzung von Präsentationsmaterialien und Projektionsgeräten in den Gruppenarbeitsräumen. Lerngruppen bilden sich und wollen von der Bibliothek dabei unterstützt werden, selbstverantwortlich in ihren Räumen arbeiten zu können, ohne dabei andere zu stören etc. Co-Working macht sich dort breit, wo vorher ausschließlich gedruckte Bücher in möglichst großer Ruhe konsultiert wurden. Das Studium ist interaktiver geworden.

Die Qualität eines Bibliotheksbesuchs ändert sich daher nicht nur mit den digitalen Medien, sondern auch mit den Weisen ihrer Nutzung. Diese erfordern zum einen entsprechende räumliche Voraussetzungen, zum anderen aber auch einschlägig qualifiziertes Personal und entsprechende Investitionen in die technische Infrastruktur. All dies ist in kleinen Bibliotheken schlecht zu leisten, wie jeder sehen kann, wo sich ein Vergleich bietet. Und so kommt es an vielen Orten auch in den Fakultäten und Instituten zu einem Umdenken. Die Universitätsbibliothek in Wien hat unlängst ihre 66 Zweigbibliotheken auf wenig mehr als 40 reduziert und arbeitet weiter an der Konsolidierung ihres Raumangebots. Die UB Leipzig ist seit Beginn der 1990er Jahre von über 40 Zweigbibliotheken auf unter 20 gelangt. Diese Reduzierungen verdankten sich bis vor kurzem einer auf ökonomische Gebäudebewirtschaftung angelegten Baupolitik auf Seiten des staatlichen Trägers, im Konsens mit Instituten und Fakultäten, die durch Zusammenlegungen und Neubauten profitierten und Fachbibliotheken in unmittelbarer Nähe bekamen. Das war gestern noch das einzige Gebot der Stunde. Heute muss im Sinne einer effektiven Nutzung von innen her gedacht werden, besonders bei der Planung von Bibliotheksräumen. Man kann heute Bibliotheken nicht mehr wie noch vor fünf Jahren bauen. Es gibt zusätzliche organisatorische Gründe, das bibliothekarische Raumangebot für neue Nutzerbedürfnisse zu qualifizieren.

In Leipzig findet die Bibliotheksleitung der UB zunehmend Gehör bei ihren Überlegungen zu besse-

rer struktureller Effizienz, die darauf hinauslaufen, größere Einheiten zu schaffen. Die Möglichkeit des Arbeitens in einer Umgebung, die über die Grenzen des Faches hinaus reicht, wird auch von Seiten der Wissenschaft immer stärker als Vorteil gesehen. Bibliotheken werden im Hinblick auf ihre Servicepotenziale neu gedacht. So ist die stärkere Vernetzung zwischen Lehre und Bibliothek inzwischen anerkanntermaßen wichtiger als die Nähe von Büros und Bibliothek. Beispielsweise integrieren die aktuellen Planungen für eine Bibliothek Medizin/Life Sciences ganz selbstverständlich auch die neue medizinische Lernklinik, an anderen Stellen sind Räume für das Lernen und Lehren in Bibliotheken erklärter Wunsch nicht nur der Studierenden. Geplant wird ebenfalls, bestehende größere Einheiten zu erweitern, um Serviceangebote (beginnend bei den Öffnungszeiten) zu maximieren; so ist in Leipzig die Einbindung weiterer Fächer in den geistes- und humanwissenschaftlichen Bestand der Bibliotheca Albertina in Planung. In diesem Haus mit dem Freihand-Angebot für Geistes- und Sozialwissenschaften wird demnächst durch ein neues „Offenes Magazin“ die Zahl der direkt ausleihbaren Medien um circa 350.000 Bücher erhöht, womit es im gesamten UB-System circa 1,5 Millionen unmittelbar zugängliche Bücher geben wird.

Bibliotheken als Kreativräume

Bibliotheken gewinnen für Studierende wie Forscher neue Bedeutung. Die Architektur ist ein erster Aspekt: In ganz Sachsen, aber auch darüber hinaus, sind Neubauten – wie in der UB Leipzig zuletzt die Veterinärmedizin – sowie Rekonstruktionen – wie die Bibliotheca Albertina, die Bibliothek Orientwissenschaften oder die Campus-Bibliothek – stolze Vorzeigeobjekte für alle Universitätsangehörigen. In Sachsen sind in Dresden und Zwickau wunderbare Neubauten entstanden, in Freiberg geht es bald los. Die intensive Nutzung ist ein zweiter Aspekt: Bibliotheken werden zum interdisziplinären Treffpunkt der Studierenden – und der schon oft angeführte hohe „Flirtfaktor“ ist sicher eine angenehme Nebenerscheinung. Lesesäle sind Kreativräume mit hoher geistiger Energie: Hier werden Kontakte geknüpft und neue Ideen geboren. Als Lernort schon weithin gewürdigt, können Bibliotheken auch als Schreibwerkstätten verstanden werden. Hier



Noch bestimmen Bücher und Zeitschriften die Architektur der Innenraumgestaltung der Lesebereiche: Wie lange noch? Bibliotheken verändern sich – Wohlfühlen fast wie zu Hause.

arbeiten die Akademiker und Intellektuellen von morgen an ihren ersten Texten.

Was in modernen Wohn- und Arbeitsräumen Kreativität stimuliert, eignet sich auch für Bibliotheksräume: unterschiedliche Angebote für das Sitzen und Stehen, Zonen für das ruhige Arbeiten und Zonen mit weitem Blick. Die Nutzer bleiben dort besonders lange, wo ihnen eine variantenreiche Aufenthaltsqualität geboten wird. Wie eine architektursoziologische Untersuchung vor wenigen Jahren ergeben hat, ist es gerade die Abwechslung, die für kreatives Verweilen sorgt; Beispiele waren damals der Neubau der SLUB in Dresden und der Umbau der Albertina in Leipzig (vgl. BIS 2008/2, S. 120 – 123).

So führt eine veränderte Lernkultur ganz selbstverständlich dazu, dass in den Bibliotheksräumen bald mehr Sofas und Projektionsflächen Einzug halten und die Dominanz von Bücherregalen und Kopiergeräten vermindern. Die Aufenthaltsqualität wird sich durch Cafés und Gesprächsecken steigern, auch wenn nicht überall die gastronomischen Angebote so umfassend und zentral realisiert werden können wie in der British Library, bei deren Londoner Neubau vor gut zehn Jahren die kommunikativen Bedürfnisse der Nutzer zum ersten Mal auch architektonisch in die Mitte gerückt wurden. So viel ist klar: In dem Maße, in dem digitale Medien eine Informationsversorgung immer stärker ortsunabhängig garantieren, können Bibliotheksräume von innen her umgestaltet werden, um als soziale Räume des Lesens und gemeinsamen Lernens neue Attraktivität zu entfalten. Die gegenwärtigen Erfahrungen der weltweit sehr guten Nutzung von Bibliotheksräumen sind in dieser Richtung ermutigend: Ganz offenbar lieben die Nutzer Gleichgesinnte am gleichen Ort.

Die Bedürfnisse der Studierenden zu priorisieren, kann mit anderen Funktionen der Bibliotheksräume verschränkt werden, beispielsweise mit speziellen Arbeitsplätzen für die buchorientierte Forschung. In der Bibliotheca Albertina werden demnächst die Lesebereiche für alte Drucke mit denen für Handschriften und Inkunabeln zusammengelegt. Exzellente Arbeitsbedingungen für Historiker aller Disziplinen in der einzigen Bibliothek des UB-Systems mit magazinierte – weil schützenswerter – Literatur schließen auch die Einrichtung von neuen Semi-

narräumen ein, die für Sommerkurse, für reguläre Lehrveranstaltungen wie für Gastseminare Forschung und Lehre bestmöglich zu verbinden erlauben. Bibliotheken mit Altbestand gewinnen als eine Variante der „Teaching Library“ eine durchaus attraktive kulturwissenschaftliche Aufgabe; dazu passt, dass jetzt schon die meisten Ausstellungen der Bibliotheca Albertina mit Beteiligung von Studierenden oder gar als Ergebnis von Seminaren erstellt und gestaltet werden.

Zentral aber bleibt: Wissenschaftliche Bibliotheken sind als Einrichtungen der Universitäten Räumlichkeiten in der Regie der Studierenden, freie Räume ungezwungener Arbeit am Wissen. An die Politik gerichtet kann man sagen: Wem es um die gesellschaftliche Stützung eines effizienten Lernens geht, sollte Bibliotheken fördern. In Umfragen bewerten Studierende nur diejenigen Hochschulen hoch, die auch gute Bibliotheken haben. Bibliotheken sind soziale Orte der Kommunikation in allen Formen, die für ein literarisches und wissenschaftliches, die letztlich für ein politisches Leben entscheidend sind. Und uns selber, den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren inmitten der digitalen Transformationsprozesse, schreiben wir ins Stammbuch – bzw. diktieren wir in den Blog: Wenn wir uns für die Bibliothek der Zukunft einsetzen wollen, sollten wir nicht vergessen, dass sie nur als Agentur der Nutzer funktioniert und erfolgreich ist. (Wir müssen im übrigen auch Formen für die Beteiligung der Nutzer an der Transformation der Bibliothek finden.) Besonders für die Situation in Leipzig gilt: Den neuen Anforderungen genügen wir nur, wenn Kleinteiligkeit überwunden wird, wenn man neue und größere Strukturen eröffnet, wenn die Innenausstattung flexibel und so variantenreich gehalten wird, damit sich alle darin beim Arbeiten wohlfühlen.

Bibliotheken sind schon jetzt ein wichtiger Standortfaktor für Universitäten, und wenn ihnen die praktische Profilierung als Kreativräume in der digital transformierten Wissensgesellschaft gelingt, werden sie auch weiterhin für einen hohen Imagegewinn ihrer Hochschulen sorgen.



CHARLOTTE BAUER



ULRICH JOHANNES SCHNEIDER

Bibliotheken in der

Was wird aus den Gebäuden und Räumen?

Speziell die wissenschaftlichen Bibliotheken sehen sich seit einigen Jahren mit einer paradoxen Situation konfrontiert: Einerseits schreitet die Enträumlichung ihrer Dienste, die orts- und zeitunabhängige Verfügbarkeit von elektronischen Services und digitalen Medien, außerordentlich rasch voran, andererseits werden in den großen Bibliotheksgebäuden bislang noch fast regelmäßig neue Besucherrekorde verzeichnet. Wie wird das künftig weitergehen? Was charakterisiert den Bautyp Bibliothek in zehn, zwanzig oder dreißig Jahren? Diese Frage beschäftigt nicht nur Bibliotheksdirektionen, sondern auch Benutzer, Unterhaltsträger und Architekten. Entsprechend fand zum Beispiel Mitte April im Zentrum für Wissensarchitektur der TU Dresden ein Expertenforum zur Bibliothek als „Learning Center“ statt, an dem neben namhaften Architekten, Lernpsychologen und Informationsfachleuten auch ein Vertreter der SLUB teilgenommen hat.

lenwert: Etwa die gleichbleibende Freundlichkeit und Flexibilität ihrer Mitarbeiter, die objektiven Bedingungen für Medienzugriff und Aufenthalt, aber auch der subjektive Gesamteindruck, das Image einer bestimmten Bibliothek. Wie in vielen anderen Standorten ist auch in der SLUB unverkennbar, dass die Nachfrage nach Medien der Papierbibliothek stagniert, während zugleich das



Im Zuge der Digitalen Revolution erfährt die Bibliothek als Institution und als realer Ort ihren vielleicht gewaltigsten historischen Umbruch. Traditionelle Bibliotheksprodukte (wie der OPAC), Angebotsprofile (wie die Sechstageswoche) und Erledigungszeiten (wie die Bereitstellungsfrist für bestimmte Medien) geraten am Informationsmarkt sichtbar unter Druck, alte Servicemonopole treten durch die Mobilisierung von immer mächtigeren Wissensressourcen irreversibel außer Kraft. Anstelle der Menge der an einem Platz zusammengetragenen physischen Medien erlangen andere Ausstattungsmkmale einer Bibliothek einen wachsenden Stel-

Haus als Studien- und Begegnungszentrum boomt. 2010 wurden erstmals in der Geschichte der Bibliothek über zwei Millionen Besuche verzeichnet, gegenüber dem Vorjahr eine erneute Steigerung um fast 11 %.

Die SLUB bietet ihre Dienstleistungen gegenwärtig an sechs Standorten mit insgesamt etwa 27.000 m² Benutzerfläche und 2.175 Arbeitsplätzen an. Aus den Beobachtungen in Dresden und anderen Häusern, aus Benutzerumfragen und allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen sind drei Trends abzulesen, die die Bibliothek in den letzten Jahren mit

digitalen Welt

von **ACHIM BONTE**

vielfältigen organisatorischen und baulichen Veränderungen begleitet.

Differenzierung und Individualisierung von Ansprüchen

Wie es die Parallelwelt von digitalen und Printmedien gibt, konkurrieren auch Benutzer neueren Typs, die Bibliothek stark als lebendigen Ort der Begeg-

nung ergeben. Ohne sämtliche Bibliotheksregeln preiszugeben, ist der Pluralismus der Ansichten und Lebensstile in der Zentralbibliothek der SLUB so beantwortet, dass im Wege des Rückbaus der Zettelkataloge im Eingangsbereich ein großes Forum mit Gruppenarbeitstischen und liberaler Zugangsregelung geschaffen wurde (Jacken und Taschen sind hier erlaubt), während die hinter dieser Zone liegen-

den Bereiche weitgehend nach klassischem Muster organisiert sind. Je tiefer und südlicher man sich im dreigeschossigen Bibliotheksbau aufhält, desto zuverlässiger sind Lärmbeeinträchtigungen auszuschließen. Einen besonderen Charakter besitzt daneben der zentrale Lesesaal, in dem fast ohne notwendige äußere Eingriffe wiederum ein leicht anderer Geist herrscht.

Convenience. Bequemlichkeit und Komfort

Entsprechend des insgesamt immer noch steigenden Wohlstandsniveaus in der Bundesrepublik, aber wohl auch wegen der neuen Funktionszuschreibungen



2010

an die Bibliothek als Kommunikations-, Lebens- und Erlebnisstätte werden an die Bedingungen der Räume und Dienste tendenziell höhere Erwartungen formuliert als in früheren Tagen. In die gleiche Richtung wirken die Verschulung der Studienpläne und die Dynamisierung des gesamten Wissenschaftsbetriebs, die Zeit zu einem höchst kostbaren Gut werden lassen. Kochbeutelreis ist bequemer als loser Reis, der Salat im Plastikschälchen (nebst Gabel und Sauce) ist am schnellsten verzehrt – die Markttrends der Lebensmittelindustrie gelten grundsätzlich auch im Informationssektor. Bibliothek bedeutet folglich längst nicht mehr nur Regal,

nung und des Austauschs definieren, mit eher klassisch orientierten Kunden, die Konzentration und Ruhe suchen und ihr Bild der „Pst“-Bibliothek erfüllt sehen wollen. Für die gelegentlich widerstrebenden, prinzipiell gleich berechtigten Ansprüche sind jeweils gewidmete Flächen notwendig. Weitere Differenzierungen können sich durch unterschiedliche favorisierte Arbeitsmittel (Notebook/kein Notebook; (Bibliotheks-)Bücher/keine Bücher), bevorzugte Arbeitsmöbel (Stehische, höhenverstellbare Stühle, Sofas) und sogar konkurrierende Einstellungen zu angemessener Bekleidung bzw. zum Dauerbrenner „Essen und Trinken“ in der Biblio-



Sächsische Landesbibliothek
um 1960.

Tisch und Stuhl, sondern heißt Sofa, zuverlässiges W-LAN, Cafeteria, Öffnung möglichst rund um die Uhr. Entsprechendes gilt für die Informationsprodukte an sich. Die vorbereitende Einführung in die Bibliotheks- oder Datenbankbenutzung wirkt zunehmend anachronistisch, wo intuitive Benutzbarkeit just im Augenblick des Gebrauchs erwartet wird. Vor diesem, häufig bereits als selbstverständlich betrachteten Hintergrund sind es die vielen kleinen Lebenserleichterungen, die eine Bibliothek im Wettbewerb um den besten Lern- und Arbeitsort so richtig attraktiv machen: Seien es ausreichende Fahrradabstellplätze, die laufende Anzeige des Busfahrplans an elektronischen Monitoren, Notebook-Sicherungen, die die SLUB zum Beispiel nachträglich an die Arbeitstische montieren ließ oder die Einführung einer öffentlichen Raumbuchungssoftware zur Selbstverwaltung der speziellen Gruppenarbeitsräume des Hauses.

Bibliothek als Erlebnis. Joy of use

In der Erlebnisgesellschaft muss Bibliothek nicht nur möglichst perfekt funktionieren, sie soll im Rahmen ihres zentralen Bildungs- und Vermittlungsauftrags auch überraschen und Spaß machen. Die SLUB ist inzwischen dafür bekannt, dass sie unter den deutschen wissenschaftlichen Großbibliotheken bislang am konsequentesten die notwendige Rollenerweiterung vom mächtigen Medientresor zum kreativen Begegnungsort zu gestalten versucht. Erinnert sei an die jährlichen Lesemarathons für Benutzer („Ich lese ... Mein Lieblingsbuch“ seit November 2008), die Einrichtung des unmoderierten SLUB-Blogs (Mai 2009), den Fotowettbewerb unter den Bibliotheksbenutzern (November 2009), die viel beachtete Liegestuhllaktion auf der Bibliothekswiese (Juni 2010) mit abschließender Versteigerung (September 2010) und an die Einführung des neuen SLUB-Katalogs (Januar 2011), der eine umfassende Integration lizenzierter elektronischer Medien mit einem besonderen „Joy of use“, der Freude am



Gebrauch, verbinden soll. Die jüngst verabredete Zusammenarbeit mit einem Dresdner Coworking Space fügt sich in diese Kette.

Muss das sein?, mag mancher fragen. Wenn die wissenschaftliche Bibliothek auf solche Art zu einem chicen Kommunikationsort und Zentrum von digitalen Medien geworden ist, was unterscheidet sie noch von einer seit 2002 auch in Deutschland sehr verbreiteten Kaffeehauskette? Auch dort gibt es schließlich eine sogar weltweit identische Ausstattung, das heißt erwartungskonforme bequeme Sitzmöbel, gute Erreichbarkeit und sehr lange Öffnungszeiten, Getränke und Internetanschluss, folglich Zugang zu Medien. Wo bleibt die Spezifik der Bibliothek als öffentlichem Raum? Die Frage ist keineswegs unberechtigt, aber in einem nächsten Aufsatz in BIS (wie auch durch viele im Bibliotheksmagazin bereits veröffentlichte Beiträge) recht leicht zu beantworten. Eine echte Gefährdung der Bibliothek droht deshalb wohl eher von eigener Seite. Gefährdet scheinen derzeit vor allem die Häuser, denen eine besonders große Institutionsgröße, eine besonders lange Tradition oder bestandsbezogene Alleinstellungsmerkmale fehlen und die sich noch gar keine Fragen stellen.



ACHIM
BONTE

Zukunft für die SLUB

Erste Schritte auf dem Weg zur Budgetierung

von **MICHAEL GOLSCH**

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden stellt sich für die Zukunft auf. Dazu zählt in besonderem Maße die Weiterentwicklung der betriebsorganisatorischen Rahmenbedingungen. Sie sind Voraussetzung für ein dauerhaftes erfolgreiches Agieren des Hauses auf hoch dynamischen Informations- und Wissensmärkten. Unterstützung erhält die Bibliothek dabei vom Sächsischen Landtag, der sich im Januar – einem Antrag der Regierungsfractionen folgend – einstimmig zur Zukunft der SLUB in der Spitzengruppe der deutschen Bibliotheken und zu dafür notwendigen Anpassungen der Organisations- und Rechtsform bekannt hatte (vgl. BIS 2011/1, S. 9 – 11). Die Staatsministerien für Wissenschaft und Kunst (SMWK) und für Finanzen (SMF) gestalten diesen Prozess aktiv mit.

Unter Federführung der SLUB hat seit Jahresbeginn eine Arbeitsgruppe aus Vertretern des Wissenschafts- und des Finanzministeriums sowie der Bibliothek gemeinsam mit externen Beratern die Möglichkeiten für eine rasche Haushaltsflexibilisierung untersucht und am 5. Mai des Jahres den Staatssekretären der beteiligten Ministerien, Dr. Henry Hasenpflug (SMWK) und Hansjörg König (SMF) ihre Vorschläge unterbreitet. Kerngedanke ist die Einführung des Neuen Steuerungsmodells (NSM) in der SLUB in zwei Schritten: Ein zunächst kameral geprägtes NSM-Basiscontrolling erlaubt der Bibliothek bereits zum 1. Januar 2012 signifikante Haushaltsflexibilisierungen und wird im zweiten Schritt zu einem kaufmännischen Rechnungswesen weitergeführt. Die Gründung eines Staatsbetriebs ist dabei eine Option.

Das Neue Steuerungsmodell

Ursprünglich für die Kommunalwirtschaft in Tilburg (Tilburger Modell, 1986) entwickelt und nach 1991 von der KGST als Neues Steuerungsmodell

auf die deutschen Gegebenheiten zugeschnitten, wird das NSM inzwischen auch in den Bundesländern als Instrument zur Verwaltungsoptimierung eingesetzt. Außerhalb der kommunalen Gebietskörperschaften (u.a. Landeshauptstadt Dresden) gibt es in Sachsen bereits mehrere positiv evaluierte NSM-Projekte, darunter die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Dreh- und Angelpunkt des NSM ist die outputbezogene Steuerung der Organisationseinheiten durch dezentrale Ressourcenverantwortung und eigene Budgets. Eine klare Output-Definition gewährleistet in Kombination mit entsprechenden Zielvereinbarungen und Controllingsystemen einen effektiven wie effizienten Ressourceneinsatz. Konsequente Produktbildung, Budgetierung, Kontraktmanagement und Wettbewerb sind damit unabdingbare Voraussetzungen für den Erfolg des Neuen Steuerungsmodells.

Damit folgt dieser Ansatz nicht nur einem lebensnahen Pragmatismus, sondern bildet – ordnungspolitisch betrachtet – wesentliche marktwirtschaftliche Grundzüge ab. Für klar definierte und zwischen den Hierarchiestufen vereinbarte Produkte bzw. Leistungen werden Budgets zugewiesen. Die Verwendung des Budgets liegt in der Verantwortung der produzierenden bzw. leistenden Struktureinheit, die ihrerseits am Erfolg gemessen wird. Dabei ist der Budgeteinsatz in Relation zu Qualität und Quantität des Outputs zu betrachten: Wird das Produkt mit seinen konkreten Merkmalen überhaupt benötigt? Was kostet die Herstellung? Gibt es kostengünstigere Alternativen, die sich positiv auf das für andere Produkte verbleibende Budget auswirken?

Voraussetzung für das Funktionieren eines solchen Systems sind Anreize in Form von positiven wie negativen Sanktionen. Gute Leistung muss sich lohnen; Schlechtleistung darf sich nicht lohnen. Lei-



stungsstimulanz erschließt neues Potential, während entsprechende, vorab vereinbarte Konsequenzen geeignet sind, das bekannte Phänomen des „Trittbrettfahrers“ zu vermeiden.

Produkte in der Bibliothek?

Eine erfolgreiche Budgetierung erfordert die klare Definition von Produkten bzw. Leistungen, denen dann aufwandsbezogen Budgets zugeordnet werden. Eine Bibliothek ist aber kein Produktionsbetrieb. Wie soll eine Produktbildung für die z.T. hochkomplexen bibliothekarischen Prozesse funktionieren? Die Antwort findet, wer sich vergegenwärtigt, dass die hier zu betrachtenden Produkte nicht das Ergebnis einmaliger Aktionen (das wären Projekte), sondern Ergebnisse standardisierter Abläufe mit kontinuierlichen Inputs sind. Die Hauptprozesse einer jeden (Groß)Bibliothek – Bestandsentwicklung, Medienserschließung und Informationsvermittlung – sind damit nicht nur geeignet, sondern geradezu prädestiniert, ihre Kosten und Leistungen im Interesse innerbetrieblicher Transparenz produktbezogen abzubilden. Es ist daher auch kein Zufall, dass die SLUB in ihrer Abteilung Bestandsentwicklung seit 2007 einen Hauptproduktkatalog führt und regelmäßig fortschreibt. Ausgewiesen werden die Personalstückkosten beispielsweise für die Einarbeitung von Kaufmonografien (rd. 15 Euro) und Zeitschriftenheften (rd. 3 Euro) oder für die Digitalisierung (Roboter: 17 Cent je Digitalisat; Aufsichtsscanner: 26 Cent). Im Monografiengeschäftsgang werden je

Personalstelle im Jahresdurchschnitt rein rechnerisch rd. 3.000 Einheiten bearbeitet (2010: 3.324), die seither innerbetrieblich als Maßstab für die Ressourcenplanung in diesem Segment gelten. Die Overhead-Quote der Abteilung (Zeitaufwand für Abteilungsleitung und Koordinierungsaufgaben in Relation zur Produktion) beträgt respektable 5,8 %.

Produktbildung in Bibliotheken ist also nicht nur möglich, sondern im Interesse eines effizienten Einsatzes der stets knappen Ressourcen sinnvoll und sogar geboten. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Argumentation gegenüber dem Unterhaltsträger – eine Erkenntnis, die sich auch in wissenschaftlichen Bibliotheken vermehrt Bahn bricht. Alle in Deutschland führenden Häuser weisen „gelebte“ betriebswirtschaftliche Transparenz als eine wichtige Grundlage für ihren werthaltigen Erfolg am Informationsmarkt auf.

Gute Noten von externen Beratern

Der in der SLUB Dresden angestoßene Budgetierungsprozess wird seit Anfang des Jahres durch die syncwork AG (Dresden, Berlin, Zürich u.a.) als externe Beraterin begleitet. Das vor zehn Jahren gegründete Unternehmen hat sich auf die Beratung der öffentlichen Hand spezialisiert und verfügt über einschlägige Expertise. Zu den Referenzkunden in Sachsen zählen u.a. nahezu alle Staatsministerien, die Landeshauptstadt und die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Erfahrungen beim Aufbau



einer bibliothekarischen Kosten- und Leistungsrechnung hat syncwork in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin gesammelt.

Aufgabe der Berater war es zunächst, im Rahmen einer Ist-Analyse das Controlling und Reporting der SLUB umfassend zu bewerten und dabei zu untersuchen, ob und inwieweit die von der Bibliothek auf diesem Gebiet bereits geleisteten Vorarbeiten für das Neue Steuerungsmodell genutzt werden können. Gemeinsam mit der Projektlenkungsgruppe aus Vertretern des SMWK, des SMF und der Bibliothek sollten zudem Entwicklungsszenarien für eine Budgetierung des Hauses im Rahmen des Neuen Steuerungsmodells abgeleitet werden. Das SMF hatte die Finanzierung dieses Auftrages übernommen.

Das in der SLUB aufgebaute kennzahlenbasierte Controlling schätzten die externen Berater übereinstimmend als gute Basis für eine NSM-Implementierung ein. Dies gilt insbesondere für den Hauptproduktkatalog der Bestandsentwicklung und für die in der Benutzungsabteilung geleisteten Vorarbeiten. Insgesamt – so das Fazit der syncwork AG – bildet das Berichtswesen der SLUB ein wichtiges Steuerungsinstrument für die Generaldirektion und die Abteilungsleitungen.

Zwischenergebnisse im Mai 2011 und nächste Schritte

Gemeinsam mit den Beratern hat die Projektlenkungsgruppe einen zweistufigen Vorschlag zur

NSM-Einführung in der SLUB erarbeitet: Zum 1. Januar 2012 soll zunächst ein kamerales Basiscontrolling implementiert werden, das bereits wesentliche Haushaltsflexibilisierungen beinhaltet. In einem zweiten Schritt folgt dann der möglicherweise mit Gründung eines Staatsbetriebes verbundene Aufbau eines kaufmännischen Rechnungswesens.

Die Ergebnisse der syncwork AG und der Verfahrensvorschlag der Projektlenkungsgruppe sind am 5. Mai von den Staatssekretären für Wissenschaft und Kunst und für Finanzen übereinstimmend gebilligt worden. Sie bilden damit den Ausgangspunkt für das im laufenden Jahr umzusetzende NSM-Basiscontrolling als erste Ausbaustufe einer umfassenden Budgetierung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Die Beschäftigten der Bibliothek stehen der NSM-Einführung grundsätzlich positiv gegenüber und verknüpfen berechtigterweise hohe Erwartungen an den Erfolg des Projekts. Der Personalrat ist in der Projektlenkungsgruppe vertreten und wird von der Generaldirektion auch künftig im Sinne einer vertrauensvollen Zusammenarbeit proaktiv informiert.

Nächste Schritte sind der Abschluss der bereits vorbereiteten NSM-Anpassungsvereinbarung zwischen SMWK und SMF als den beiden beteiligten Ressorts und der Aufbau eines Produktkataloges für die gesamte SLUB. Außerdem gilt es, die für die Stundenrechnung im NSM-Basiscontrolling erforderliche Software einzuführen, für die das vierte Quartal 2011 als Testzeitraum vorgesehen ist. Über den Aufbau eines kaufmännischen Rechnungswesens und die Gründung eines Staatsbetriebes werden die Staatssekretäre der beteiligten Ministerien voraussichtlich im Oktober entscheiden. Die syncwork AG wird die Budgetierung der SLUB auch weiterhin begleiten. Das Finanzministerium hat dafür bereits finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt.

Maßstab für den Erfolg des gesamten Projektes bleibt die Umsetzung der für den 1. Januar 2012 avisierten Haushaltsflexibilisierungen. Bereits erfolgte Abstimmungen zwischen dem SMWK und dem SMF sehen neben einer signifikant vereinfachten Titelstruktur mit umfassender Deckungsfähigkeit die teilweise Flexibilisierung zwischen Personal- und Sachetat vor, ebenso die Möglichkeit zur periodenübergreifenden Rücklagenbildung. Zu Beginn des neuen Haushaltsjahres 2012 würde die SLUB damit einen Großteil der kameralen Restriktionen abstreifen, die bislang die Nachhaltigkeit ihrer Erfolge gefährden. Ganz in der Intention des eingangs zitierten Landtagsbeschlusses „Zukunft für die SLUB“ wäre dies eine entscheidende Weichenstellung für die Zukunft von Sachsens Staatsbibliothek.

Über den weiteren Verlauf und seine Ergebnisse werden wir Sie informieren.



MICHAEL
GOLSCH

20 Jahre

Fahrbücherei Bautzen

Ein Modell mit Erfolg

von **KARIN HAHN**

Vor 20 Jahren, am 8. April 1991, startete die Fahrbücherei der Stadtbibliothek Bautzen zu ihrer ersten Tour. Seit dieser Zeit hält sie im 14-täglichen Rhythmus an zehn Haltestellen in der Stadt Bautzen sowie in 15 Orten des Altkreises Bautzen.

Den Beginn der „Bibliothek auf Rädern“ bildete die Übergabe eines gebrauchten Bücherbusses aus der Partnerstadt Heidelberg. 1998 kam das technische Aus für diesen Bus. Um die Literaturversorgung in den zentrumsfernen Stadtteilen von Bautzen und im

Landkreis weiterzuführen, finanzierten die Stadt und der Landkreis Bautzen den Kauf eines neuen Fahrzeuges. Seit Oktober 1998 kündigt nun ein blauer MAN-LKW die Ankunft der Fahrbücherei an. Die Entscheidung fiel auf ein neues Modell für eine Fahrbibliothek, das auf der Grundlage einer Diplomarbeit entwickelt wurde. Es war der zweite Bus dieser Bauart. Für die Mitarbeiter war es ein Umstieg von einem elf Meter langen MAN-Bus auf ein kleineres Fahrzeug mit Kofferaufbau, für die Leser ist jedoch das Angebot „Bibliothek“ erhalten geblieben. In den 20 Jahren hat die Fahrbücherei eine Strecke von etwa 113.000 km zurückgelegt, also theoretisch fast drei Mal die Erde umrundet.

Die Fahrbücherei fand von Anfang an regen Zuspruch, konnten doch bereits viele neue Bücher fast direkt vor der eigenen Haustür entliehen werden. Das Angebot hat sich stetig entwickelt. Waren es anfangs Bücher, Zeitschriften, Kassetten und CDs, so wurden wenig später Videos, hauptsächlich für Kinder, die Ausleihrenner. Mit Einzug der Computertechnik in den Alltag kamen auch elektronische Medien wie CD-ROM-Spiele und die DVD ins Angebot der rollenden Ausleihstelle. Den Hauptanteil der Entleihungen machen aber nach wie vor die Bücher aus. Hier ist ein breites Spektrum vorhanden, angefangen beim Pappbilderbuch für die Jüngsten über Geschichten und Sachbücher für die Kinder bis zur Hobbyliteratur, Thrillern, historischen oder anderen Romanen für Erwachsene. Der jährliche Neuzugang umfasst etwa 800 neue Medien, 33 verschiedene Zeitschriften werden abonniert.



STADTBIBLIOTHEK BAUTZEN

HAUPTSTELLE

Schlossstrasse 10
 02625 Bautzen
 Telefon: 03591 / 497 90
 stadtbibliothek@bautzen.de
 bibliotheksservice@bautzen.de
 Öffnungszeiten
 Mo + Fr: 10.00 – 18.00 Uhr
 Di + Mi: 12.00 – 18.00 Uhr
 Do: geschlossen

www.stadtbibliothek-bautzen.de

FAHRBÜCHEREI BAUTZEN - DEPOT

Preuschwitzer Str. 20
 02625 Bautzen
 Telefon: 03591 / 380 1260

KINDER- UND JUGENDBIBLIOTHEK

Steinhaus, Steinstraße 37
 02625 Bautzen
 Telefon: 03591 / 423 73
 jugendbibliothek@bautzen.de
 Öffnungszeiten:
 Mo, Di, Mi + Fr.: 13.00 – 18.00 Uhr
 Do: geschlossen



Reiht man alle in den 20 Jahren ausgeliehenen Medien, das sind 1.860.000, aneinander, würde dies ungefähr eine Strecke von 52 Kilometern (Entfernung von Bautzen nach Dresden) ergeben oder anders ausgedrückt – 620 voll bestückte Bücherbusse wurden leer geräumt.

Im Jahr 2003 kam es zu wesentlichen Änderungen im Ausleihbetrieb. Der Bus wurde an das Computersystem der Hauptbibliothek und damit an die elektronische Ausleihverbuchung angeschlossen. Der neue Benutzerausweis hat nun Gültigkeit für alle Einrichtungen der Stadtbibliothek, die Haupt-

stelle auf der Schloßstraße, die Kinder- und Jugendbibliothek im Steinhaus sowie die Fahrbücherei. Seit 2007 ist auch der gesamte Ausleihbestand der Stadtbibliothek und das eigene Benutzerkonto über das Internet im Online-Katalog (WebOPAC) über www.stadtbibliothek-bautzen.de einsehbar und es besteht hier die Möglichkeit der Leihfristverlängerung sowie der Vormerkung entliehener Medien.

Wünschen wir der Fahrbücherei allzeit gute Fahrt und immer viele neugierige Leserinnen und Leser.



KARIN
 HAHN

Die Bürger Dresdens und ihre Städtische Bibliothek

Ausgewählte Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2010

von **ANTJE BECKER**

Im letzten Jahr wendete sich die Stadt Dresden nach dem Zufallsprinzip an ihre Einwohner, mit der Bitte, zwei Fragebögen auszufüllen. Deren Fragen richteten sich hauptsächlich auf die Lebensbedingungen am Wohnort. Die Datenerfassung für die eingegangenen Fragebögen endete im Dezember 2010. Es konnten 4.534 Fragebögen ausgewertet werden. Die Rücklaufquote lag bei 46 % und ist damit die zweitbeste in der Geschichte der kommunalen Bürgerumfragen Dresdens.

Wie bereits in Kommunalen Bürgerumfragen zurückliegender Jahre, insbesondere 2007, gibt die Kommunale Bürgerumfrage 2010 erneut Gelegenheit dazu, interessante Aspekte der Nutzung der Städtischen Bibliotheken, im Vergleich zu anderen kulturellen Einrichtungen Dresdens, zu hinterfragen und deren Entwicklung zu verfolgen.

1. Nutzung der Bibliothek insgesamt

Erste Ergebnisse zeigen, dass 50 % der befragten

Bürger Dresdens die Bibliothek mindestens einmal im Jahr nutzen. Unterschieden nach Geschlecht sind dies 51 % der Dresdnerinnen und 49 % der Dresdner.

Die Ergebnisse für die monatliche Nutzung zeigen die geschlechtsspezifischen Unterschiede etwas deutlicher. Hier geben 14 % Männer und 19 % Frauen an, die Bibliothek mindestens einmal im Monat zu besuchen.

2. Nutzung von Einrichtungen, Festen und Messen

Vergleicht man die monatliche Nutzung der Bibliothek mit der monatlichen Nutzung anderer kultureller Einrichtungen der Landeshauptstadt, erkennt man einen hohen Nutzungsgrad der Bibliothek mit 16 % von allen Befragten, nach den Sportgelegenheiten mit 17 % und vor den Kinos mit 10 %. Das heißt, jeder sechste Dresdner besucht mindestens monatlich seine Bibliothek.

Nur 1 % der Dresdner geben an, folgende Einrich-

// ZU 1 //

NUTZER DER BIBLIOTHEK [%]

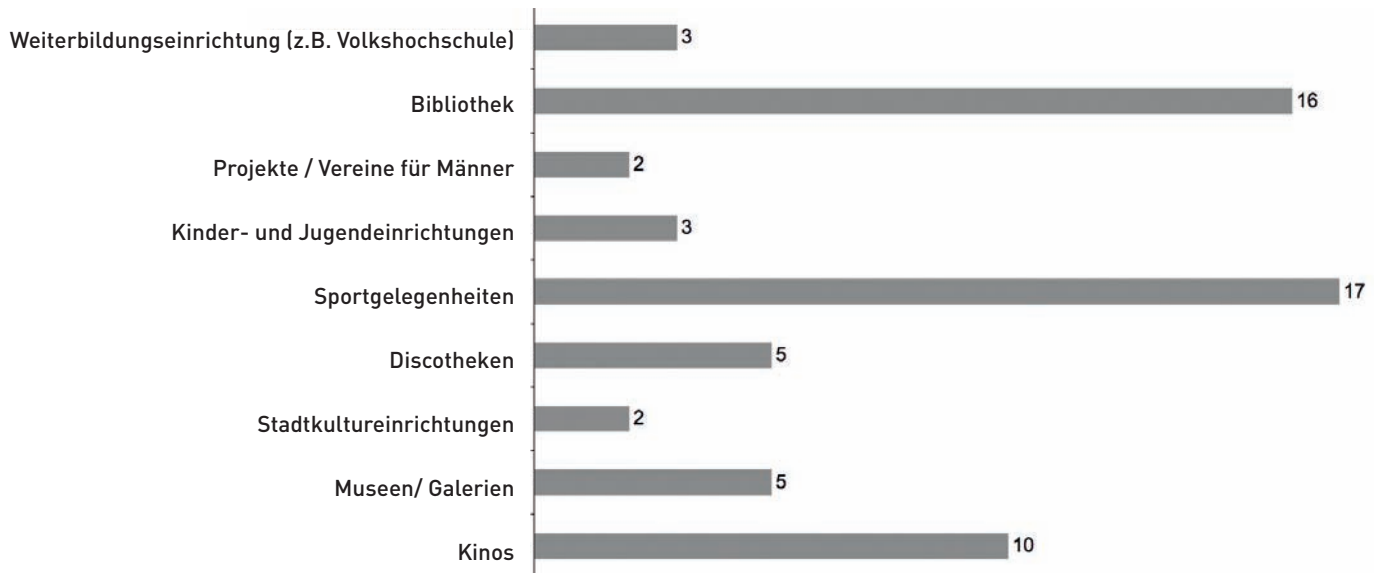
insgesamt	50
Frauen	51
Männer	49

HÄUFIGKEIT: MINDESTENS MONATLICH [%]

insgesamt	16
Frauen	19
Männer	14

// ZU 2 //

MONATLICHE NUTZUNG VON EINRICHTUNGEN, FESTEN, MUSEEN [%]



tungen zu nutzen: Opernhaus, Staatsoperette, Schauspielhaus u.a. Theater, Philharmonie, Kulturpalast, Musikangebote in Kirchen, Open-Air-Veranstaltungen, Projekte/Vereine für Frauen, Seniorenbegegnungsstätten, Begegnungsstätten für Menschen mit Behinderungen, Messen im Ostragehege

3. Nutzung der Bibliothek nach Altersgruppe

Mit Abstand sind die meisten Nutzer in der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen zu finden, stolze 74%. Immerhin 41% der Nutzer sind über 45 bis 74 Jahre alt. Dies ist auch ein Erfolg des Projektes „Generation Plus“, welches im letzten Bibliotheksentwicklungsplan 2008 bis 2010 versuchte, auch älteren Dresdnern die Benutzung der Bibliothek näher zu bringen.

Mit einem sehr schönes Ergebnis sind auch die über 75-jährigen Bürger vertreten. Hier liegt der Nutzeranteil der Befragten bei 37%. Diese Altersgruppe ist einer der Schwerpunkte im Bibliotheksentwicklungsplan 2011 bis 2013.

4. Nutzung der Bibliothek nach Erwerbsleben

Für beeindruckende 84% der Schüler, Azubis und Studenten ist die Bibliothek unverzichtbar. Nur 16% kommen ohne sie aus.

Hochwertige Veranstaltungsangebote für diese Zielgruppe, wie z.B. das Rechercheprojekt „Unterricht und Schule – Entwicklung von Recherche- und Informationsangebote“, ein lehrplangerechtes Angebot für die Klassen acht bis zwölf, oder die beliebten Book-Slam-Veranstaltungen, die junge Leute selbst aktiv gestalten und dabei garantiert für Literatur begeistert werden können, tragen zu diesem fantas-

// ZU 3 //

NUTZUNG DER BIBLIOTHEK NACH ALTERSGRUPPEN [%]

Altersgruppe	mindestens monatlich	mehrmals im Jahr	seltener	nie
16 bis 24 Jahre	23	37	13	26
25 bis 34 Jahre	21	18	12	48
35 bis 44 Jahre	22	23	16	38
45 bis 54 Jahre	10	18	12	59
55 bis 64 Jahre	10	13	18	59
65 bis 74 Jahre	13	16	12	59
ab 75 Jahre	9	13	15	63

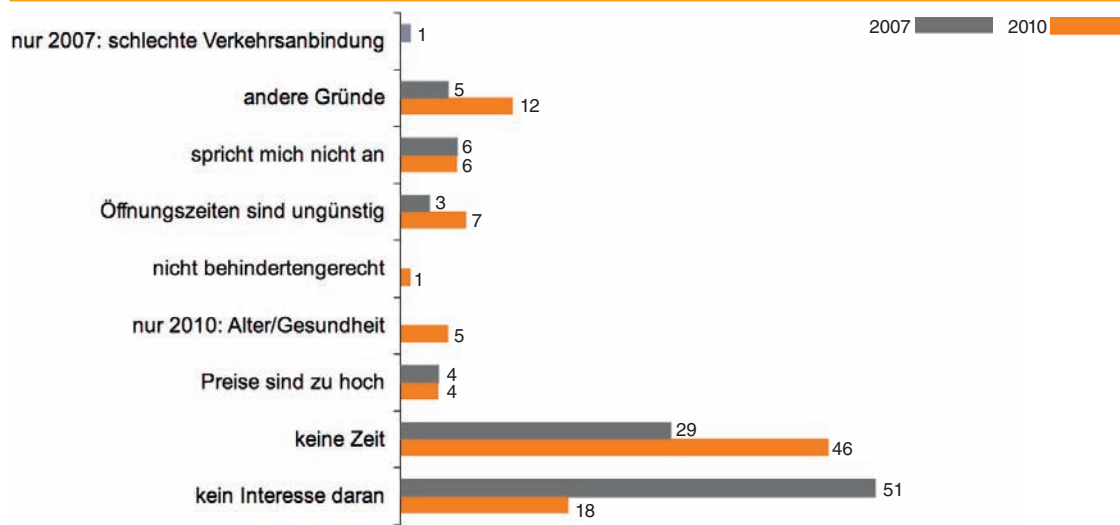
// ZU 4 //

NUTZUNG DER BIBLIOTHEK NACH ERWERBSLEBEN [%]

Erwerbsleben	mindestens monatlich	mehrmals im Jahr	seltener	nie
Erwerbstätige	17	19	14	52
Schüler/Azubis/Studenten	38	37	8	16
Arbeitslose/-suchende	16	17	25	42
Nichterwerbspersonen	12	15	13	60

// ZU 5 //

GRÜNDE FÜR DIE NICHTNUTZUNG DER BIBLIOTHEK [%]



tischen Ergebnis bei. Nicht zuletzt ermöglichen auch Sponsoren wie die Barmer GEK Krankenkasse und die Firma Globalfoundries an ihren Dresdner Standorten die kontinuierliche Weiterführung solcher erfolgreicher Projekte und tragen damit zu Langzeiterfolgen bei.

5. Gründe für die Nichtnutzung der Bibliothek

Schaut man sich die Gründe für die Nichtnutzung der Bibliothek an, fällt eine interessante Entwicklung auf. Verglichen mit den Ergebnissen der Kommunalen Bürgerumfrage 2007 haben die Gründe „kein Interesse“ und „keine Zeit“ Ihre Bedeutung getauscht. So gaben 2007 noch 51 % der Nichtnutzer an, kein Interesse zu haben (2010 nur noch 20 %, während 46 % der Nichtnutzer im Jahr 2010 keine Zeit als Grund angeben (2007 nur 18 %).

Offensichtlich ist es der Bibliothek gut gelungen, sich mit ihren Medienangeboten und Serviceleistungen stark am Bedarf ihrer Nutzer zu orientieren. Indem sie neue, möglichst hürdenlose Zugänge dafür schafft, versucht die Bibliothek darüber hinaus den Dresdner Bürgern die Alltagsorganisation zu erleichtern, um die vermutlich immer kostbarer werdende Zeit effektiver nutzen zu können. Dafür stehen seit Oktober 2009 in der digitalen Bibliothek „eBibo“ 24 Stunden zusätzliche interessante Medienangebote, wie z.B. E-Learning-Kurse und ein Zeitschriftenportal als Download zur Verfügung. Die Nutzung kann sich sehen lassen. 2010 wurden insgesamt 31.382 Entlehnungen registriert. Ganz neu gibt es seit März 2011 auch die Möglichkeit einer Online-Anmeldung für die Bibliothek.

6. Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Einrichtungen

Im Vergleich zu anderen Einrichtungen mit Freizeitbildungs- und Kulturangeboten in der Landes-

// ZU 6 //

WICHTIGKEIT UND ZUFRIEDENHEIT MIT EINRICHTUNGEN

Angebot	Mittelwert	
	Wichtigkeit	Zufriedenheit
Bibliothek	2,4	2,0
Kinderbetreuungsangebot (Kita)	3,1	2,1
Schulsituation	3,0	2,4
Kinder- und Jugendtreffs	3,3	2,9
Museen	2,5	2,1
Einkaufsmöglichkeiten	1,5	1,8
Freibäder, Hallenbäder und Sportanlagen	2,4	3,1
Spiel- und Sportplätze	2,6	2,8
andere Kulturangebote	2,2	2,3

hauptstadt, kann sich die Bibliothek über eine beachtliche Wertschätzung (2,4) bei den Dresdner Bürgern freuen. Gleichzeitig ist ein hoher Zufriedenheitsgrad erkennbar (2,0). Auf einer Bewertungsskala von 1= „sehr wichtig“/„sehr zufrieden“ bis 5 = „sehr unwichtig“/„sehr unzufrieden“ werden Bibliotheken genauso wichtig wie Freibäder, Hallenbäder und Sportanlagen eingeschätzt. Die Zufriedenheit mit der Bibliothek stellt den zweitbesten Wert dar, hinter den Einkaufsmöglichkeiten und vor dem Kinderbetreuungsangebot.



ANTJE
BECKER

NS-Raubgut

Die Bücher von Geza Kon in der Universitätsbibliothek Leipzig 1943–2011

von **CORDULA REUSS**

Geza Kon wurde am 2. August 1873 als Sohn eines Rabbiners im ungarischen Csongrad geboren. Er entstammte einer bekannten askenasischen Familie. Diese siedelte bald nach seiner Geburt nach Zemun (bei Belgrad) über. Seine erste Anstellung bekam Geza Kon 1889 bei dem bekannten serbischen Buchhändler Friedrich Breslauer in Belgrad. Ab 1894 wurde er für sieben Jahre der Geschäftsführer bei dem ebenfalls berühmten Buchhändler Arsa Pajevic in Novi Sad.

Als Voraussetzung für die Gründung einer eigenen Buchhandlung nahm er die serbische Staatszugehörigkeit an. Seine 1901 gegründete Verlagsbuchhandlung in der Knez Mihajlova 1 gehörte bereits vor dem ersten Weltkrieg zu den bedeutendsten in Serbien. Bis zum zweiten Weltkrieg war die Geza Kon Aktiengesellschaft, die nun ein Familienunternehmen geworden war, in der auch ein Schwiegersohn und die jüngste Tochter arbeiteten, der wichtigste Verlag Jugoslawiens. Er verlegte Schulbücher, Belletristik, Übersetzungen besonders aus dem Deutschen, sowie Literatur zu Politik und Gesellschaft.

Kurz nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Serbien wurde Geza Kon wegen seiner jüdischen Herkunft im April oder Mai 1941 gefangengenommen und ermordet. Ebenso erging es seinen Familienmitgliedern.

Die Kongsche Aktiengesellschaft wurde im Herbst 1941 von den Besatzungsbehörden liquidiert. Den Lagerbestand der Buchhandlung sicherte sich der Direktor der Wiener Nationalbibliothek, Paul Heigl (1887–1945), durch seine gute Verbindung zum Sicherheitsdienst der SS (SD), der Gestapo und zur NSDAP. Die Wiener Nationalbibliothek bereicherte sich in großen Umfang mit geraubten Büchern vor allem jüdischer Bürger aus Wien und Südosteuropa. Auf Anregung Heigls erhielt die Nationalbibliothek Wien zwischen November 1942 und August 1943 in sieben Transporten unentgeltlich schätzungsweise 6.000 Bände aus den Lagerbeständen der Verlagsbuchhandlung Kon. Von Wien aus wurden die Bücher auf vier weitere große Bibliotheken im Deutschen Reich verteilt (die Preußische Staatsbibliothek

Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Stadt- und Universitätsbibliothek Breslau und die Universitätsbibliothek Leipzig).

So erhielt zwischen September 1942 und Juli 1943 auch die UB Leipzig Bücher aus dem Geza Kon Verlag. Es sollten jeweils etwa 1.500 Bücher an die genannten Bibliotheken weitergegeben werden, aufgrund mangelnder Transportmöglichkeiten kamen diese allerdings nur teilweise an. Die Nationalbibliothek in Wien restituierte 1947 neben anderen Bücherbeständen aus Jugoslawien nahezu 2.700 Bücher des Geza Kon Verlags.

Erst 2006 wurde die UBL durch eine Anfrage von Christina Köstner aus Wien, die sich mit der Geschichte der Wiener Nationalbibliothek in der Zeit des Nationalsozialismus befasste, mit der Erwerbung dieser Bücher konfrontiert. Die Durchsicht der Leipziger Zugangsbücher von 1943 bis 1950 war allerdings erfolglos. Erst 2008 wurde ein Briefwechsel mit der Wiener Nationalbibliothek von 1943 im UBL-Archiv gefunden, der die angebotenen Bücher auf Listen enthielt und aus dem auch hervorging, dass die UB Leipzig von diesem Angebot in hohem Maße Gebrauch gemacht hatte. Eine Suche wurde initiiert. Es stellte sich heraus, dass viele Bücher der Verlagsbuchhandlung Geza Kon erst weit nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich Mitte der 50er Jahre – im Zugangsbuch als serbischer Restbestand gekennzeichnet – eingearbeitet worden waren. Insgesamt konnten 796 Bände in den Beständen der UBL ermittelt werden.

Sowohl die Nationalbibliothek Wien, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Jewish Claims Conference und auch die UB Leipzig haben erfolglos versucht, rechtmäßige Erben des Verlegers Geza Kon zu ermitteln. Deshalb hat die UB Leipzig die Bücher am 20. März 2011, im Rahmen der Leipziger Buchmesse, die in diesem Jahr den Schwerpunkt Serbien hatte, der Serbischen Nationalbibliothek Belgrad übergeben, die sie als legitime kulturelle Adresse sieht, um diese Bücher wieder in der Stadt Belgrad zu präsentieren.



CORDULA
REUSS

Geste der Versöhnung

UB Leipzig übergibt NS-Raubgut an Belgrad

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**



6. April 2011, 10 Uhr: Der deutsche Botschafter in Serbien, Wolfram Maas, legt einen Kranz an der Stelle der am 6. April 1941 zerstörten Nationalbibliothek nieder.



6. April 2011, 11.30 Uhr: Im Neubau der Serbischen Nationalbibliothek sind circa 50 Menschen versammelt, darunter einige Zeitzeugen und circa 15 Journalisten.

Am 20. März 2011 hat die Universitätsbibliothek Leipzig der serbischen Nationalbibliothek im Krieg geraubte Bücher des Belgrader Verlags Geza Kon übergeben. Zur Unterzeichnung der Übergabe-Vereinbarung in der Bibliotheca Albertina waren der Botschafter Serbiens in Deutschland, Ivo Viskovic, sowie der Direktor der serbischen Nationalbibliothek, Sreten Ugricic, anwesend. Beide sprachen eine Einladung an den Direktor der UB, Ulrich Johannes Schneider aus, am 6. April 2011 an den Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag des Angriffs der Deutschen auf Belgrad in der serbischen Nationalbibliothek teilzunehmen und die Übergabe zu besiegeln.

Aus der Rede, die Direktor Schneider in der neu erbauten serbischen Nationalbibliothek gehalten hat:

Sehr geehrter Herr Kulturminister Markovic, sehr geehrter Herr Botschafter Maas, lieber Kollege Ugricic, meine Damen und Herren.
Die Universitätsbibliothek Leipzig gehört zu den ältesten Bibliotheken Deutschlands. Gegründet

1543, zählt sie unter ihren mehr als 5,5 Millionen Bänden eine große Reihe wertvoller Schätze aus vielen Kulturen – wie den Codex Sinaiticus, den Papyrus Ebers, den Machsor Lipsiae oder den Mongolenkoran. Im Zweiten Weltkrieg hat die Universitätsbibliothek Leipzig nur wenige Verluste erlitten, weil ihre Bestände ausgelagert waren. 1943 gab es einen ersten Luftangriff auf Leipzig, der die Stadtbibliothek vernichtete, die Universitätsbibliothek aber verschonte. 1945 ging dann das Gebäude der Bibliotheca Albertina fast ganz zugrunde, aber – wie gesagt – die Bestände waren gerettet.

In den Kriegsjahren hatte die Universitätsbibliothek Leipzig einen überzeugten Nationalsozialisten als Direktor, der 1945 entlassen wurde und erst 1951 in Westdeutschland wieder auftauchte. Fritz Prinzhorn hat vermutlich viele belastende Zeugnisse vernichten lassen, als der Krieg zu Ende ging und die Amerikaner Sachsen befreiten. Erst nach dem Wiederaufbau des Gebäudes (1992 – 2002) wurde auch unser Archiv neu geordnet. 2006 tauchten dann verschiedene Schriftstücke aus der NS-Periode auf. So wissen wir beispielsweise nun, dass eingemauerte

Thora-Rollen nicht zum Schutz vor Räubern versteckt wurden, sondern zum Schutz vor Entdeckung, denn es handelte sich um Raubgut der Wehrmacht aus Polen. Prinzhorn hat diese geraubten Kulturgüter akzeptiert, wie er auch die Lieferung von Büchern des Belgrader Buchhändlers und Verlegers Géza Kon über die Österreichische Nationalbibliothek akzeptierte bzw. begrüßte. In unserem Archiv fanden wir 2008 auch Nachweise über diese Lieferungen, und seitdem arbeiten wir die Geschichte der unrechtmäßig erworbenen Bücher in der Universitätsbibliothek Leipzig auf.

Seit 2009 läuft an unserem Haus ein vom Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien finanziertes Projekt zur Ermittlung von NS-Raubgut. Es handelt

das dieser Akt des Kulturtransfers als Teil kriegerischer Aggression für uns ein Verbrechen darstellt. Wir können mit der Übergabe der Bücher kein Unrecht wiedergutmachen, keine Grausamkeit sühnen, keinen Krieg vergessen machen. Aber wir können zeigen, dass wir anders denken und handeln als frühere Generationen, indem wir zurückgeben, was nicht uns gehört.

Die Bücher aus der Produktion von Géza Kon spiegeln ein großes europäisches geistiges Leben, mit Übersetzungen aus mehreren Sprachen in das Serbische; sie signalisieren die europäische Verbundenheit Serbiens im Denken und im Erzählen. Solche Verbindungen, solche europäischen Gemeinsamkeiten hat der Zweite Weltkrieg, haben viele andere Kriege in Europa immer wieder zerstört. Die



Der neue Kulturminister Predrag Markovic (mit Bart), hebt in seiner Rede, wie der deutsche Botschafter (rechts), sehr stark die Geste der UB Leipzig hervor.



Der Direktor der Nationalbibliothek, der Schriftsteller Sreten Ugricic, dankt für die Übergabe der Bücher des Verlags Geza Kon.

sich um Bücher, für die sich bisher kein Vorbesitzer gemeldet hat. (Wenn Vorbesitzer ihre Ansprüche nachweisen können, hat die Universitätsbibliothek Leipzig immer schon und ohne Zögern Bücher zurückgegeben, auch aus der Periode nach 1945, als im Osten Deutschlands durch die Bodenreform Bücher aus adligem Vorbesitz konfisziert wurden.)

Wir übergeben heute die seit 1943 in der Universitätsbibliothek Leipzig aufbewahrten Bücher des Géza Kon Verlags an die Serbische Nationalbibliothek. Wir können sie nicht mehr an Erben des Verlegers zurückgeben, da es keine Nachfolger mehr gibt. Das haben Recherchen in Wien, in Leipzig und durch die Jewish Claims Conference ergeben. Belgrad ist der Ort, aus dem diese Bücher gestohlen wurden. Nach Belgrad kehren sie zurück, an einen Ort wie die Nationalbibliothek, in der das Kulturgut Serbiens aufbewahrt wird.

Solange die Bücher des Géza Kon Verlags in Leipzig waren, führten sie ein unauffälliges Dasein inmitten von Millionen anderer Bücher in Hunderten von anderen Sprachen. Die Lücke, die wir jetzt haben, werden wir für alle Zeit markieren und so für alle künftigen Besucher der Bibliothek deutlich machen,

Bücher, die wir heute übergeben, aber auch sehr viele andere Bücher sprechen eine friedliche Sprache, die versöhnt, die in jedem Falle Interesse weckt und den wechselseitigen Respekt verstärkt. In diesem Sinne bleibt zu wünschen, dass niemals mehr Bibliotheken im Krieg zerstört werden, dass keine Kulturgüter geraubt oder vernichtet werden, dass keine Kriege mehr stattfinden.

Es ist eine kleine Geschichte, die heute ein neues Kapitel erhält. Allerdings erinnern das Schicksal von Géza Kon und seiner Verlagsbuchhandlung übermächtig an eine Periode in der europäischen Geschichte, die nie vergessen werden kann, zu der man sich immer noch und jederzeit in Widerspruch begeben muss, wenn man die Gelegenheit dazu hat. Ich bin froh und dankbar, dass ich hier und heute für die Universitätsbibliothek Leipzig die Gelegenheit zu einer Geste der Versöhnung habe und danke dem Direktor der Nationalbibliothek, Sreten Ugricic, sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Nationalbibliothek für die freundliche Aufnahme.



ULRICH
JOHANNES
SCHNEIDER

Medien in Szene gesetzt

Vielfältige Bestandspräsentation in der Stadtbibliothek Chemnitz

von **SUNHILD KUNZE** und **ANJA SCHRÖN**

Medienpräsentationen gehören in öffentlichen Bibliotheken zur Marketingstrategie. Thematische Bestandspräsentationen und „Inszenierungen“ von Medien zu aktuellen Themen tragen zur Steigerung der Entleihungen bei und wirken sich stets belebend auf den Gesamteindruck der Bibliothek oder einen Teilbereich aus. Ebenso werden Kunden inspiriert, sich Themen zuzuwenden und Medien auszuleihen, die zu Beginn des Bibliotheksbesuches nicht geplant waren. Diesen Effekt macht sich die Stadtbibliothek Chemnitz seit nunmehr sieben Jahren zu Nutze. Ein aufbereitetes Trendthema als Blickfang im Eingangsbereich der Zentralbibliothek sowie wechselnde Medienpräsentationen in den verschiedenen Teambereichen wecken die Neugier der Kunden.

Der Trend-Bereich

Medien zu aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen und populären Themen werden auf 18 m² Fläche im Eingangsbereich der Bibliothek ca. drei Monate präsentiert. Doch wie trifft man nun „den Nerv“ der Kunden, was ist „angesagt“ und woher kommen die Ideen?



Im Rahmen des jährlichen Zielvereinbarungsprozesses werden die Themenvorschläge der Mitarbeiter aufgegriffen und in Kontext zu den Zielen der Bibliothek und den Bestandsschwerpunkten gesetzt. Um einen möglichst breiten Kundenkreis anzusprechen und auch ausreichend Medien anbieten zu können, ist das Thema nicht zu eng zu fassen. So kommt eine Auswahl aus verschiedenen Sachgruppen zustande, die auch aktuellen Ereignissen wie etwa „20 Jahre Friedliche Revolution“ oder „60 Jahre Berlinale“ gerecht wird.

Für jeden neuen Trend werden aktuelle Medien zum Thema aus den verschiedenen Lektoraten zusammengeführt. Diese Medien sind mit einem farbigen „Trend“-Aufkleber besonders gekennzeichnet und im OPAC mit dem Standort „Trend“ ausgewiesen.

Sowohl die „Trends“ als auch die Medienpräsentationen in den Teambereichen sind ansprechend, kreativ und mit passenden Accessoires gestaltet. Die Suche nach kostenlosen Leihgaben bzw. kostengünstigen Exponaten ist immer wieder eine Herausforderung an den Ideenreichtum der Kolleginnen und Kollegen.

Bei der Akquise der Ausstellungsexponate zur Gestaltung des Bereiches arbeiten wir eng mit den Einrichtungen des Hauses zusammen, mit städtischen Partnern, wie etwa dem Theaterfundus, den Museen, der Technischen Universität, oder bitten Unternehmen, Händler, Gewerbetreibende, Künst-





ler der Region und andere um Unterstützung. So waren das von der TU Chemnitz entwickelte Solar-mobil oder ein Elektro-Fahrrad echter Blickfang. Das stets neue, interessante Erscheinungsbild führt dazu, dass diese Medien einen Umsatz von drei bis vier Entleihungen pro Vierteljahr verzeichnen.

Da das Wort „Trend“ geradezu als Synonym für Mode gilt, ist aktuell ein Mode-Trend im Eingangsbereich der Bibliothek gestaltet. Hierbei kooperieren wir mit dem Fachbereich Kultur der Volkshochschule, die ebenso wie die Stadtbibliothek Teil des Eigenbetriebes „Das TIETZ“ ist, sowie einer Mode-Boutique.



Weitere Präsentationen sind in diesem Jahr zu „Ernährung“ vorgesehen – angeregt durch die Diskussionen um Massentierhaltung, gentechnisch veränderte Lebensmittel und Dioxin-Skandal – sowie zum Thema „Spielen“. Thematisiert werden hier nicht nur Spiele für Kinder und Erwachsene, sondern es geht auch um historische Hintergründe, pädagogische Probleme (z.B. bei Computerspielen) und didaktische Ziele. Damit ist es erneut möglich, mehrere Bestandsbereiche einzubeziehen.

Seit der Eröffnung der neuen Zentralbibliothek im Oktober 2004 präsentierten wir den Kunden und Besuchern fast 30 Trends im Eingangsbereich und damit stets eine neue Facette unseres vielfältigen Medienangebots.

Mehr Entleihungen durch kreative Bestandspräsentation

Die drei Teambereiche der Zentralbibliothek (Jugend & Musik, Kultur & Länder, Wissenschaft & Technik) bieten Raum für Ausstellungen der besonderen Art. Thematisch ausgewählte Teilbestände werden nicht nur einfach präsentiert, sondern regelrecht in Szene gesetzt. Besonders gut umzusetzen lässt sich das im Bereich Wissenschaft & Technik, wo eine großzügige Fläche für Medienpräsentationen, die oft Ausstellungscharakter haben, zur Verfügung steht.

So gab es anlässlich des 100. Todestages von Florence Nightingale, Reformerin der Gesundheitsfürsorge in Großbritannien, eine Präsentation von Medien zum Thema „Krankenpflege von 1900 bis heute“. Diese wurde durch Ausstellungsstücke der medizinhistorischen Sammlung Chemnitz ergänzt. Ergebnis der gezielten Werbung in den medizinischen Berufsschulen der Stadt waren 16 Bibliotheksführungen und zahlreiche Neuanmeldungen.

Blickfang einer Bestandspräsentation zum „Werkstoff Holz“ waren Ausstellungsobjekte eines regionalen Holzkunstdesigners. In diesem Zeitraum war eine Steigerung der Entleihungszahlen in der Sachgruppe T (Bauwesen) um etwa 10 % im Vergleich zum Vorjahr messbar.

Die „Inszenierungen“ sind in der Stadtbibliothek Chemnitz für die Kunden bewährte Anregungen zum Lesen. Die Idee, den Kunden die Bestände stets neu zu präsentieren und Aufmerksamkeit zu erregen, ist nicht neu. Jedoch spornen uns das ungebrochene Interesse der Kunden an neuen Angeboten und die hohen Entleihzahlen der besonders präsentierten Bestände an, kontinuierlich Neues zu kreieren.



SUNHILD
KUNZE



ANJA
SCHRÖN

Bologna, Bachelor & Co

Die Universitätsbibliothek Chemnitz als Vermittlerin von Informationskompetenz

von **JOACHIM STEMLER**

Der mit dem Bologna-Prozess einsetzende strukturelle Umbruch an den Hochschulen in den Jahren nach 2000, insbesondere die damit verbundene Einrichtung neuer BA/MA-Studiengänge, erzwang ein Umdenken der Bibliotheken über den bisherigen -mitunter unbefriedigenden- Vermittlungsprozess von Informationskompetenz im Rahmen der nunmehr konkret eingeforderten Schlüsselqualifikationen („Soft Skills“).

Mit der traditionellen ein- bis zweistündigen Datenbankschulung oder einer fachlichen Kurz-Einführung in die E-Medien war eine nachhaltige Wissens- und Kompetenzvermittlung im Bereich „Information Literacy“ nicht mehr zu gewährleisten.

Hinzukam, dass nun der Bedarf an Informationskompetenz sowohl qualitativ als auch quantitativ eine neue Dimension bekam, die die Bibliotheken im Allgemeinen, die wissenschaftlichen Bibliotheken im Besonderen, vor neue Herausforderungen stellen sollte.

In der UB Chemnitz mussten dafür zunächst die strategischen Grundlagen geschaffen werden. Die Bündelung der vorhandenen knappen (Personal-) Ressourcen erfolgte in der AG Informationskompetenz (AG-IK), die sich aus FachreferentenInnen und

Diplom-Bibliothekarinnen zusammensetzte. In der AG-IK wurde ein Konzept in Anlehnung an das Konstanzer Modell zur Informationskompetenzvermittlung -zunächst als Angebot der UB für alle neuen Bachelor-Studiengänge- an der TU Chemnitz erarbeitet und in informellen Gesprächen den Fakultäten/Fachgebieten unterbreitet. Die Bandbreite der Reaktionen reichte von „sehr gut“, „das brauchen unsere Studenten“ bis zur Resevertheit „das müssen wir erst prüfen“ und in Einzelfällen sogar zur Ablehnung. Strategisches Ziel war und blieb es, die Lehrveranstaltung zur Informationskompetenz auf jeden Fall in den neuen BA-Studien- und Prüfungsordnungen zu verankern. Nur so war die Akzeptanz durch die Fächer zu bekommen, und die bisherigen teilweise unbefriedigenden IK-Vermittlungsmodelle der UB konnten nun weiterentwickelt und in das neue standardisierte Angebot übergeleitet werden.

Dabei wurde folgende Eckpunkte für das „Chemnitzer Modell“ der Informationskompetenzvermittlung festgelegt:

- Umfang der Lehrveranstaltung 1 SWS
- mit einem Äquivalent von 2 Credit Points (CP)
- entspricht einem Workload von 60 Arbeitsstunden (AS)

- das Erstellen eines Rechercheportfolios sowie
- optional eine Prüfung (i.d.R. eine Klausur) nach Vorgabe der Studien- bzw. Prüfungsordnung des jeweiligen Studiengangs.
- Max. 20 Teilnehmer pro Kurs (= Kapazität des Schulungs-Raums der UB)
- Präsenzlehre
- Pro Fachreferent ein IK-Kurs pro Semester
- Verankerung der LV-IK im Wahlpflichtbereich (i.d.R. in einem Ergänzungsmodul)

Die Lehrveranstaltung IK besteht aus insgesamt sieben Modulen mit den folgenden inhaltlichen Schwerpunkten:

- Modul 1** Welt der wissenschaftlichen Information
- Modul 2** Digitale Bibliothek Chemnitz
- Modul 3** Grundlagen der Datenbankrecherche
- Modul 4** Aufbau von Datenbanken
- Modul 5** Fachdatenbanken I
- Modul 6** Fachdatenbanken II
- Modul 7** Internet

Phase 1: der Klassiker

In der ersten Vermittlungsphase (ab Wintersemester 2006/07) wurde die gesamte Lernstrecke als Präsenz-Lehre in verschiedenen BA-Studiengängen angeboten und vermittelt. Grundlage waren die zuvor in der AG-IK gemeinsam erstellten Präsentationen (Module 1, 2, 3, 4 und 7) und Materialien, u.a. zum Rechercheportfolio, zur Evaluierung und zu den Grundlagen der Datenbanken. Für die zwei Fachdatenbank-Module (Module 5 und 6) hatte der zuständige Fachreferent eigenverantwortlich das entsprechende Unterrichtsmaterial zu erstellen und fortlaufend zu aktualisieren.

Das gesamte Kursmanagement, wie Planung und Durchführung der Kurse, Terminabsprachen mit den eingebundenen Fachgebieten, die Meldung der IK-Kurse an die Stunden- und Raumplanung sowie die abschließende Aufnahme ins kommentierte Vorlesungsverzeichnis der Fächer bzw. ins zentrale Online-Vorlesungsverzeichnis der TU Chemnitz sowie die Einschreibung in die Kurse oblag den beteiligten FachreferentenInnen.

Die Bereitstellung der Präsentationen und Materialien erfolgte zunächst in ESEM (Elektronische Semesterapparate), ebenso die Organisation und die Terminplanung der jeweiligen IK-Kurse für das laufende Semester. Zur Kommunikation außerhalb der Kursstunden wurden von den Fachreferenten Mailing-Listen bzw. regelmäßig stattfindende Sprechstunden eingerichtet.

Auf der Homepage der UB Chemnitz wurde eine neue Seite für die Angebote der UB im Bereich Informationskompetenz eingerichtet auf der alle relevanten Informationen bereitgestellt bzw. vernetzt wurden. Hilfreich erwies sich auch die Erstellung und Einbindung eines kleinen Glossars zu den Kern-Begriffen der Informationswelt.



Phase 2: OPAL

Der ständige notwendige Aktualisierungsaufwand der Lern- und Lehrmaterialien sowie der rasch steigende Bedarf, verursacht durch den teilweise eingeforderten flächendeckenden „Pflichtstatus“ der LV-IK in einigen BA-Studiengängen (z.B. Germanistik, Wirtschaftswissenschaften, Psychologie), führte nach zwei Durchgängen (WS 2005/06 und WS 2006/07) zwangsläufig zum pragmatischen Einstieg in das vom Bildungsportal Sachsen (BPS) betreute und an den Sächsischen Hochschulen implantierte Lernmanagementsystem OPAL (Online Plattform für akademisches Lehren und Lernen). Als Test-Modul wurde zunächst der Inhalt von Modul 2 (Digitale Bibliothek/OPAC) als E-Learning-Komponente neu überarbeitet und „formatiert“ und ab dem Wintersemester 2008/09 in den IK-Kursen eingesetzt.

Zugleich konnten mit OPAL neue pädagogische Vermittlungswege im E-Learning-Bereich beschränkt werden. Neben interaktiven Lernelementen (Diverse Frage-Typen, u.a. Multiple-Choice- und Lücken- Fragen, Film-Tutorials), war nun eine Selbstlernkontrolle anhand kleiner integrierter Test-Module möglich. Auch die verschiedenen Einschreibenszenarien konnten mit OPAL problemlos verwaltet werden.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Studieren in Chemnitz. Wissen, was gut ist.

TU Chemnitz → Universitätsbibliothek → Informationskompetenz → IKOnline

E-Learning / IKOnline

IKOnline
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Begleitend zur bereits in ausgewählten BA-Studiengängen verankerten Präsenzlehre wurden mehrere E-Learning-Module konzipiert und erstellt, die die Teilbereiche der Informationskompetenz auch zum Selbststudium anbieten und in die gesamte Lernstrecke der Vermittlung von Informationskompetenz als Blended-Learning-Elemente integriert sind.

Zur Zeit sind folgende E-Learning-Lerninhalte IKOnline verfügbar:

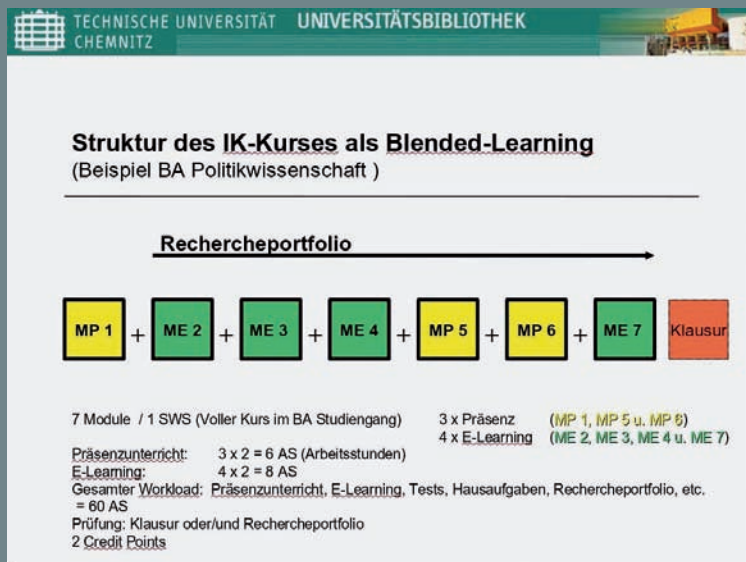
- Einführung
- Modul 2 (Digitale Bibliothek/OPAC)
- Modul 3 (Grundlagen der Datenbanksuche)
- Modul 4 (Einführung von Datenbanken)
- Modul 7 (Internet)

In die Module sind verschiedene Tests und Übungen, teilweise interaktiv, integriert und geben den Studierenden eine direkte Rückmeldung über den Fortschritt der eigenen Lernerfolge.

Darüber hinaus können alle Interessierten, die sich mit dem Thema Informationskompetenz beschäftigen und sich Kenntnisse aneignen wollen, diese Online-Tutorials ohne Einschränkung nutzen.

Jedes Modul ist in sich eine inhaltlich-thematische geschlossene Lehr- und Lerneinheit.

Technische Universität Chemnitz, 09107 Chemnitz
16. April 2011
Information - Copyright © 2011 by TU Chemnitz. Alle Rechte vorbehalten. - E-Mail: info@ub.tu-chemnitz.de



Zur Veranschaulichung und als Beispiel: Aufbau und Struktur des IK-Kurses für den BA-Studiengang Politikwissenschaft.

Die Inhalte der ausgearbeiteten Lernmaterialien wurde mittels eines in OPAL integrierten (Text-) Editors aufbereitet und Modul für Modul in die Lernplattform transferiert. Ein nicht einfaches Unterfangen, wie sich zeigen sollte. Waren doch nun die Lerninhalte in eine pädagogisch-didaktische weitgehend autarke Lernumgebung einzustellen, die ohne Hilfen des „IK-Coachs“ auskommen musste. Mitunter ein mühseliges Geschäft, vor allem in den ersten Versionen von OPAL, die noch manche „Kinderkrankheiten“ hatten.

Phase 3: IKOnline

Der damit verbundene weitere konsequente Aus- und Umbau der klassischen IK-Lernstrecke zur multimedialen virtuellen E-Learning-Einheit wurde ab 2008 mittels einer neu eingerichteten Projektstelle für E-Learning über zwei Jahre abgesichert. In enger Zusammenarbeit mit der AG-IK wurde binnen eines Jahres das Produkt und die Marke IKOnline entwickelt und dessen konsequente Umsetzung dann in den Jahren 2008 bis 2009 realisiert. Kompetente Hilfe und Unterstützung bekam das Projekt dabei von den u.a. von den MitarbeiterInnen der Professur für die Pädagogik des E-Learning und der Neuen Medien an der TU Chemnitz.

Seit dem Wintersemester 2009/10 wird nunmehr die gesamte LV IK (Module 1, 5 und 6 als Präsenzlehre, Module 2,3,4 und 7 als E-Learning Komponente) der UB Chemnitz als Blended Learning-Segment angeboten.

Die konsequente Umstellung und Weiterentwicklung der Online-Lernstrecke Informationskompetenz wurde auch bei den allgemeinen Nutzerumfragen im letzten Jahr durchweg positiv bewertet und als Best practice-Dienstleistung der UB Chemnitz honoriert.

Ausblick

Sämtliche IKOnline-Module sind so konzipiert, dass sie inhaltlich abgeschlossenen Lehr- und Lerneinheiten darstellen und stets sowohl singular als auch im Baukastenprinzip einsetzbar sind. Die für IKOnline teilweise mittels Adobe Captivate-Format erstellten E-Learning Segmente kommen als Online-Tutorials für alle Nutzergruppen der Bibliothek zum Einsatz.

Als didaktisch und pädagogisch sinnvoll hat es sich erwiesen, für das eingeforderte Rechercheportfolio einen thematisch-fachlichen Bezug herzustellen, d.h. das Thema für ein zeitnahes Referat, eine Hausarbeit oder eine Bachelor-Arbeit der Studierenden als Arbeits- und Recherchethema zu nutzen.

In allen drei Phasen der IK-Vermittlung wurde nach jedem Durchgang in allen IK-Kursen eine Evaluation durchgeführt und die gewonnenen Ergebnisse in die anschließende Überarbeitung der Lernstrecke aufgenommen (Qualitätsmanagement). Die didaktische Schulung der eigenen Lehrkompetenz und E-

ÜBERSICHT DER IK-KURSE NACH BA-STUDIENGÄNGEN (Stand WS 2010/2011)

Studiengang	Pflichtbereich	Wahlpflichtbereich	IK integriert in LV Fachgebiet	IK-LV der UB im BA-Studiengang (Studienordnung)
BA Politikwissenschaft		WP		IK-UB
BA Germanistik	PF			IK-UB
BA Anglistik		WP	LV	
BA Technikkommunikation		WP		IK-UB
BA Wirtschaftswissenschaften	PF		LV	
BA Angewandte Informatik		WP		IK-UB
BA Psychologie	PF		LV	

Kompetenz der eingesetzten MitarbeiterInnen wurde mittels einer konsequenten und qualifizierten Weiterbildung kontinuierlich verbessert.

Die konzeptionelle Entwicklung und die Pflege einer E-Learning Lernstrecke ist mit hohem nicht zu unterschätzenden laufendem Aufwand verbunden. Die aktuelle Nachhaltigkeit der IK-Lernstrecke und deren Lerninhalte ist bei geringer werdenden personellen Ressourcen nur mit konsequentem Einsatz aller verfügbaren Kompetenzen, vor allem im IT-Bereich, zu gewährleisten. Das heißt eine ständige Optimierung des eingesetzten Lernmanagementsystems (LMS) und eines ab dem Sommersemester 2011 zum Einsatz kommenden Learning Content Management Systems (LCMS) sind dafür unabdingbar.

Trotz der guten Akzeptanz der IK-Kurse musste die Universitätsbibliothek Chemnitz Anfragen aus anderen Studiengängen/Fachbereichen ablehnen. Der schnell nachwachsende Bedarf ist auch mittels E-Learning Lehr- und Lernszenario auf Grund fehlender (personeller) Ressourcen nicht mit entsprechender Qualität abzudecken.

Im zurückliegenden Wintersemester 2010/2011 waren die FachreferentenInnen und zwei Diplombibliothekarinnen aus dem Team Informationsvermittlung der UB Chemnitz in die Vermittlung von Informationskompetenz im Rahmen der LV-IK eingebunden. Die folgende Übersicht dokumentiert das Engagement der UB in der Vermittlung von Informationskompetenz innerhalb des im Jubiläumsjahr 2011 mittlerweile abgeschlossenen Bologna-Prozesses an der TU Chemnitz.

Vom Wintersemester 2006/07 bis einschließlich 2010/11 erreichte die UB Chemnitz in den neuen

Bachelor-Studiengängen mit ihren angebotenen Lehrveranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz über 5.000 Nutzer („Kunden“). Dabei wurden insgesamt fast 600 Unterrichtsstunden in den verschiedenen Vermittlungsszenarien umgesetzt. Angesichts der knappen und angespannten Ressourcen der UB Chemnitz ein mehr als respektables Ergebnis! Dass dies inzwischen auch bundesweite Beachtung findet, belegt die jüngste Studie der BID (Bibliothek & Information Deutschland) vom März 2011 zur Informationskompetenz deutscher Bibliotheken, in der die UB Chemnitz explizit lobend erwähnt wird.

Die (Hochschul-) Bibliothek wird als kompetenter Lernort trotz Social Web, neuer Recherche-Tools und neuer innovativer E-Medienprodukte, auch in Zukunft ihren Platz im Prozess der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz haben und behaupten können. Sofern es die entsprechenden (wissenschafts-) politischen und finanziellen Rahmenbedingungen ermöglichen, ist und bleibt die Bibliothek ein unverzichtbarer Faktor im Transferprozess der wissenschaftlichen Exzellenzinitiativen der Hochschulen. Hinzukommt ein nicht unwesentlicher Nebeneffekt: Informationskompetenzvermittlung ist eben auch ein Marketing-Instrument der Bibliotheken für die nachhaltige Nutzung der hauseigenen kostenintensiven E-Ressourcen.

Die von Melvil Dewey vor mehr als 130 Jahren (1876) getroffene Feststellung: „Die Bibliothek ist eine Lernstätte, nicht ein Lager für Bücher“ hat weiterhin Gültigkeit. Die Bibliotheken der Zukunft und ihre Kernaufgabe der Informationskompetenzvermittlung, werden sich allerdings auch daran messen lassen müssen.



JOACHIM
STEMMLER

Mehr Platz und lichte Atmosphäre

Der vierte Leipziger Erweiterungsbau
der Deutschen Nationalbibliothek ist fertiggestellt

von **CHRISTIAN HORN**

Am Anfang stand der Wunsch nach mehr Platz. Dieser musste mit dem jüngsten Leipziger Erweiterungsbau geschaffen werden, um den wachsenden Medienbestand der Deutschen Nationalbibliothek – inzwischen rund 26 Millionen Objekte – fachgerecht zu lagern und für die Nutzung bereitzuhalten. Aufgegriffen wurde im Zusammenhang mit dem Neubauvorhaben ein zweiter Wunsch. Die bereits 1994 von einer Expertenkommission in einer Denkschrift formulierte Vision, dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek angemessene neue Arbeits- und Ausstellungsräume zu bieten, sollte Wirklichkeit werden. Ein dritter Nutzungsschwerpunkt des jüngsten Neubaus ergab sich schließlich aus dem Beschluss, das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek, bis dato in Berlin ansässig, nach Leipzig umzuziehen. Es wurde mit seinen Magazinen in den Neubau integriert, die Büros wurden in erneuerte Abschnitte des Altbaus eingegliedert und es erhielt einen eigenen, neuen Lesesaal.

Gutes Klima

Kurz und bündig lassen sich so die drei zentralen Gründe für den Neubau zusammenfassen, der am 9. Mai im Beisein des Kulturstaatsministers Bernd Neumann, von Vertretern aus Kultur, Wirtschaft und Politik sowie der Beschäftigten der Deutschen Nationalbibliothek feierlich eröffnet wurde. Zum Abschluss kam damit ein komplexes Unterfangen, denn es waren technische, architektonische, konservatorische, logistische und servicetechnische Anforderungen an ein modernes, höchsten Ansprüchen genügendes Bibliotheksgebäude zusammenzuführen.

Was ist dabei herausgekommen? Für die Medien neben mehr Platz vor allem auch gutes Klima. Für die dauernde Lagerung der Medien in den Magazi-

nen wurden stabile Klimabedingungen geschaffen. Es wird eine relative Luftfeuchte von 50 % +/- 2 und einer Temperatur von 18° C +/- 2K gehalten, die durch Klimaschleusen und notfalls durch Vorconditionierung stabilisiert werden. Für die besonders anspruchsvollen Tonträgersammlungen des Musikarchivs sind Luftfeuchtwerte von 30 % +/- 5 gewährleistet.

Neben den skizzierten Angeboten des Neubaus profitieren die Nutzer von der offenen Atmosphäre. Weitflächige Fassaden und Raumteiler aus Glas fassen die Ausstellungsbereiche des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek ein und lassen diese auch von außen sichtbar werden. Ebenso sind die zwei Lesesäle des Neubaus mit großzügigen Glasfassaden versehen: die Nutzer des Museumslesesaals (Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek) und des Musiklesesaals (Deutsches Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek) können hier in ruhiger Tageslichtumgebung arbeiten.

Dieser atmosphärische Vorteil für die Arbeit im Haus bedeutete zugleich eine besondere Herausforderung an den Bestandsschutz in den Ausstellungsräumen. Einer Schädigung von Medien durch Sonnenlichtstrahlung war vorzubeugen. Dazu wurden Fensterverglasungen verwendet, die 95 % derjenigen Wellenlängen des Lichts absorbieren, welche für Bibliotheks- und Museumsgut besonders schädlich sind.

Ebenfalls aus Bestandsschutzgründen werden Tonträger digitalisiert und über ein Bereitstellungssystem an den 20 Arbeitsplätzen im Musiklesesaal verfügbar gemacht. Das Bereitstellungssystem ermöglicht im Rahmen der engen urheberrechtlichen Bestimmungen den Zugriff auf Musikwerke in allen Lesesälen der Deutschen Nationalbibliothek aus dem Katalog heraus. Eine weitere Besonderheit

im Musiklesesaal sind zudem die in einzelne Arbeits-tische integrierten Keyboards, auf denen sich Partituren anspielen lassen.

Der Energiekreislauf des Neubaus wurde mit einer innovativen Technologie geregelt. Vor dem Erweiterungsbau auf dem Deutschen Platz sind bis in 124 Meter Tiefe Sonden eingebracht worden, welche die dortige Wärmeenergie in kühleren Jahreszeiten in den Neubau zur Beheizung überführen. In wärmeren Jahreszeiten hingegen dienen die unterirdisch vergleichbar niedrigen Temperaturen zur Kühlung des Gebäudes. Das als Geothermie bekannte System heizt den Neubau vollständig bei Außentemperaturen bis um den Gefrierpunkt. Erst dann muss Fernwärme hinzugeführt werden. Damit reduzieren sich die Energiekosten gegenüber Gebäuden vergleichbarer Größenordnung um rund 50 %.

Wege und Logistik

Kernstück der Benutzerführung aus dem Foyer des Erweiterungsbaus in den historischen Bibliotheksbau ist eine lichte, breite Treppe. Sie führt bis auf die zweite Geschosshöhe des Gründungsbaus und zieht sich als hellhölzerne Treppenflucht zwischen der Glasaußenfassade des Neubaus, die zum Deutschen Platz zeigt, und der Glasfront des Museumslesesaals entlang. An ihrem oberen Ende verknüpft sie das Wegesystem von Neu- und Altbau.

Durch die Neuorganisation auch der bereits bestehenden Lesesäle in den historischen Gebäudeteilen der Bibliothek, die in rund 100 Jahren mit dem Gründungsbau und Erweiterungsbauten entstanden sind, sowie durch Umzüge von Sondersammlungen innerhalb des Hauses ist es nun möglich, entlehene Medien zwischen diesen Lesesälen mitzuführen. Der zentrale Lesesaal für Geisteswissenschaften, die flankierenden Lesesäle Naturwissenschaften und Technik, ein Lesesaal für elektronische Publikationen sowie der Multimedia-/Zeitschriften-Lesesaal im zweiten Geschoss des historischen Bibliotheksgebäudes sind mit weiteren Lesesälen für die Sondersammlungen der Deutschen Nationalbibliothek in einem Wegesystem verbunden. Die Sicherung der Medien erfolgt am Ausgang dieses Gesamtbereichs.

Mit der Einbringung der Medien in die neuen Magazine des Erweiterungsbaus ging die Reorganisation der Bestände auch im 55 Meter hohen, 1982 eingeweihten Bücherturm (dritter Erweiterungsbau) und in den Magazinen des historischen Gebäudes einher. Ziel war es, die Bestände nach Formatgruppen aufzustellen, um Platzkapazitäten und Zuwachsflächen für alle Bestandsgruppen zu schaffen. Die Neuaufstellung der Bestände erfolgt nun unter Trennung der Formatgruppen A (etwa oktav), B (quart) und C (folio). Durch die Reorganisation der Bestände, Rücküberführungen aus temporären Lagerungsstätten und den Umzug des Deutschen Musikarchivs aus Berlin nach Leipzig wurden bis Ende 2010 Medien in einem Gesamtumfang von 170 Regalbodenkilometern transportiert.

Architektur lesen

Obgleich zu drei Vierteln mit Magazinflächen ausgestattet und daher von außen nicht mit Fenster- und Raumeinblicken gegliedert, präsentiert sich der Neubau mit einer attraktiven Fassade. Der symbolhafte Charakter des Neubaus ergibt sich aus einer besonderen Fassadengestaltung der Gebäudeteile, die als Magazine eingerichtet sind. Dabei griff die Architektin Gabriele Glöckler mit der baulichen Metapher „Umschlag – Hülle – Inhalt“ das Bild eines Buches auf. Eine Metallhaut läuft vom Dach kommend um die Längsfront der oberen Stockwerke und Magazinetafen (so einen Buchrücken andeutend) und zieht sich darunter wieder zwischen die Stockwerke als Decke der Ausstellungshalle des Deutschen Buch- und Schriftmuseums ein. Im Schnitt der Seiten dieses Buches ist die Fassade mit gläsernen Farbpaneelen gestaltet. Die unterschiedlichen Farbwerte der Paneele wurden mittels eines Algorithmus aus den Frequenzen der Notenfolge von Bachs 4. Goldberg-Variation übersetzt und sind der Tonfolge entsprechend angebracht. Der Erweiterungsbau visualisiert so auch die zweite große Mediengruppen, die er bewahrt, die Tonträger.

Als eine weitere Besonderheit des Erweiterungsbaus ist der so genannte Tresor inszeniert. Ihn passieren die Besucher auf ihrem Weg vom oberen Ende der Freitreppe des Erweiterungsbaus in den Altbau. In dem fensterlosen, vom Tageslicht abgeschirmten und für Besucher offenen Raum werden in Zukunft herausragende Exponate des Deutschen Buch- und Schriftmuseums präsentiert. In organischer Form krümmt sich diese Wunderkammer mit ihrer weißen glatten Außenwand in den Museumslesesaal, während sie sich nach innen im Goldton als besonderer Ausstellungsort inszeniert.

Löst der Neubau optisch und technologisch die Ansprüche an einen modernen und avancierten Bibliotheksbau ein, so ist er auch ein neuer Akteur im Ensemble der bestehenden zeittypischen Architekturen des Gründungsbaus und der vorherigen drei Erweiterungsbauten. Ein besonderes Gestaltungsdetail spielt hierauf an. Es versteckt sich auf den Lesetischen des Musiklesesaals und des Museumslesesaals. Hier vermitteln schwarze Lederbezüge auf den Arbeitsflächen und schlichte Schalensessel elegante Großzügigkeit. Wer nicht weiß, dass die Tischlampen in miniature den Straßenlampen der DDR nachgeformt sind, könnte sie für zeitgenössisches Design halten. Architektur erweist sich hier als Beschäftigung mit Kontexten. Inmitten dieser neuen Architektur stehen die Medien der Deutschen Nationalbibliothek nun zur Erforschung weiterer Kontexte unserer Kultur bereit. Neue und alte Nutzer der Deutschen Nationalbibliothek sind herzlich für ihre Lektüren und Entdeckungen in das neue Haus nach Leipzig eingeladen.



CHRISTIAN
HORN

Der Erweiterungsbau mit dem Gründungsbau und dem Bücherturm.



Der vierte Erweiterungsbau der Deu



Lesesaal

Dauerausstellung

tschen Nationalbibliothek in Leipzig

Besichtigung des Neubaus nach dem Festakt mit (erste Reihe von links)

Parl. Staatssekretär Jan Mücke

(Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung),

Elisabeth Niggemann

(Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek),

Staatsminister Bernd Neumann

(Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien)

und **Burkhard Jung**

(Oberbürgermeister der Stadt Leipzig).

Treppenfoyer

Wir können Kultur

Erste Erfahrungen mit dem Kompetenznachweis Kultur in den Leipziger Städtischen Bibliotheken

von **MAREIKE FRIESEL** und **KORINA KILIAN**

Ein Mittwochnachmittag im nüchternen Beratungsraum einer Bibliothek. Auf dem Tisch stehen lediglich Wasserflaschen und ein paar Kekse (immer die gleiche „Selektion“, immer vom Discounter). 20 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 19 Jahren trudeln nach und nach ein, sie sehen zum Teil abgekämpft aus, kommen direkt aus der Schule. „Wir haben heute 'ne Klausur geschrieben“. Dennoch ist noch Energie da, ein angeregtes Plappern erfüllt nach kurzer Zeit den Raum. Robert Elstner, Sachgebietsleiter für Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit der Leipziger Städtischen Bibliotheken, der die Leipziger Jugend-Literatur-Jury zusammen mit Ute Eidson von der Kinder- und Jugendkulturwerkstatt Südost vor sieben Jahren gegründet hat, begrüßt die Jugendlichen. Punktelisten werden ausgeteilt. Und dann: Höchste Konzentration. In den nächsten drei Stunden herrscht eine Arbeitsatmosphäre, die manchen Lehrer vor Neid erblassen lassen würde. Es gibt durchaus hitzige Diskussionen, manchmal

wird es auch lauter, aber es geht immer um die Sache. „Die Sache“, das ist die Verlagsproduktion an Jugendbüchern des laufenden Jahres. Diskussionswürdig erscheinende Titel werden auf die Bewertungsliste gesetzt, von den Jugendlichen gelesen und bepunktet. Die Liste wird dann in jeder Sitzung Titel für Titel abgearbeitet. Über jedes Buch wird intensiv gesprochen. Die Jugendlichen sind immer vorbereitet. Dass jemand die Bücher, die er beim letzten Mal mitnahm, nicht gelesen hat, kommt selten vor. Viele haben sich Notizen gemacht, um bei der Begründung ihrer Wertung für das Buch kein Argument zu vergessen.

Anfang Februar geht es in die „heiße Phase“ des Leipziger Juryjahres. Die sechs Favoriten der Jury, die jedes Jahr auf der Leipziger Messe bekannt gegeben werden, müssen gefunden werden. Außerdem wird entschieden, welches dieser Bücher als „unsere Nominierung“ für den Preis der Jugendjury des Deutschen Jugendliteraturpreises an den Start gehen soll. Die Präsentationen der einzelnen Bücher werden in kleinen Teams selbständig zu Hause erarbeitet. Kreativität ist hier gefragt – und wird auch jedes Mal gezeigt. Zwei oder drei Jugendliche übernehmen zusätzlich die Präsentation der Leipziger Nominierung im Rahmen des Deutschen Jugendliteraturpreises auf der Leipziger Messe und dann im Herbst in Frankfurt. Wir staunen jedes Mal, wie souverän sie diese Auftritte vor großem Fachpublikum meistern. Dazu kommen im Laufe des Juryjahres noch viele andere Aktivitäten: Presseartikel über die Juryarbeit schreiben, Radiointerviews geben, als „Jury on Tour“ in Zweiertteams vor Schulklassen





über die Bücher und die Juryarbeit sprechen, Autorenlesungen moderieren, an Podiumsdiskussionen zum Thema „Leseförderung“ teilnehmen.... Von „Null-Bock-Haltung“, die bei der Jugend oft beklagt wird, keine Spur.

Wenn Juroren – meist nach dem Schulabschluss – den Leseclub nach mehreren Jahren intensiver Mitarbeit verlassen, blieben uns bisher wenige Möglichkeiten, ihr Engagement adäquat zu honorieren: Ein dankender Händedruck, eine schöne Teilnahmebescheinigung, das Versprechen, dass sie zum Grillfest der Jury im Sommer eingeladen werden. Das war's. Wir haben durchaus die Hoffnung, sind uns fast sicher, dass sie von den Erfahrungen, die sie bei diesen Juryaktivitäten gesammelt haben, in ihrem künftigen Leben, während Ausbildung, Studium und Beruf profitieren können. Aber wie erfahren potentielle Arbeitgeber von den Qualitäten und dem Engagement der Jugendlichen in diesem Bereich?

2009 haben wir davon Kenntnis erhalten, dass nicht nur wir nach Wegen der Anerkennung und des Nachweises von kulturellem Engagement gesucht haben und dass ein entsprechendes Instrument von der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ) sogar bereits entwickelt worden war: der Kompetenznachweis Kultur. Von Julia Lentge vom Arbeitskreis für Jugendliteratur (Projektleitung Deutscher Jugendliteraturpreis) bekamen wir das Angebot zur Qualifizierung zum Kompetenzberater Kultur, der zur Vergabe des Kompetenznachweis berechtigt. Sie selbst übernahm die Ausbildung, was für uns besonders gewinnbringend war, da sie die

Arbeit mit den Jugendlichen in den Juries sehr genau kennt.

Nun konnten wir selbständig agieren. Zwei Jugendliche, die sich von der Jury im Sommer nach ihrem Abitur verabschiedeten, nahmen das Angebot an: sie wollten die ersten „Versuchskaninchen“ sein. Diesen Jugendlichen erläuterten wir das Verfahren näher und erstellten gemeinsam mit ihnen einen Zeitfahrplan.

Schon der erste Verfahrensschritt, die **Praxisanalyse**, machte uns noch mehr bewusst, was die Jugendlichen in ihrer Juryarbeit wirklich leisten. Selbst eine scheinbar simple Tätigkeit wie z.B. das Lesen der Bücher erfordert – bei genauerer Betrachtung – von

DER KOMPETENZNACHWEIS KULTUR (KNK)

Der Kompetenznachweis Kultur (KNK) ist ein individuelles Zertifikat für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 27 Jahren, die an kulturpädagogischen Projekten und Kursen teilnehmen. Die dabei erworbenen und gestärkten Kompetenzen werden im Dialog mit dem Jugendlichen in einem speziell dafür entwickelten Verfahren dokumentiert und dürfen nur von lizenzierten Fachkräften in der kulturellen Bildungsarbeit ausgestellt werden.

Der KNK wurde von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. entwickelt und begleitet.

Er ist ein Nachweis für die Wirkungen kultureller Bildungsarbeit beim einzelnen Jugendlichen und eine Wertschätzung seiner geleisteten Arbeit. Aber er soll auch bewirken, ein Bewusstsein für die eigenen Kompetenzen zu entwickeln, eigene Stärken zu kennen und benennen zu können.

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (Hrsg.):
Der Kompetenznachweis Kultur : Stärken sichtbar machen; Praxisleitfaden

www.kompetenznachweiskultur.de

den Jugendlichen Fähigkeiten wie interkulturelle Kompetenz (sich von Büchern in fremde Welten entführen lassen), Offenheit (sich mit einer fremden Gedankenwelt auseinandersetzen), Medienkompetenz, Reflexionsfähigkeit (hinterfragen, was hinter dem Text steht bzw. welche Aussage der Autor macht), ästhetische Reflexion, Sprachkompetenz und Lesekompetenz. Und so wurde das Raster für die Praxisanalyse seitenlang und die Liste der mit den Tätigkeiten verknüpften Kompetenzen äußerst umfangreich.

Im **Dialog** versuchten wir, gemeinsam mit den Jugendlichen über das zu sprechen, was sie und wir während der **Beobachtungsphase** in Bezug auf die Stärken der Jugendlichen festgestellt hatten. Den Jugendlichen wurde im Gespräch vergegenwärtigt, worauf sie stolz sein dürfen und welche Entwicklung sie aus Sicht der Teamer durchlaufen haben. In unserer leistungsorientierten Gesellschaft arbeiten wir immer mit Bewertungen, die zudem oft noch verschlüsselt sind (Arbeitszeugnisse). Nur selten wird das Augenmerk ausschließlich auf die Stärken von Menschen gelegt. Auch wir mussten uns schon bei der Vorbereitung des Gesprächs, später auch beim Schreiben des Zertifikates immer wieder korrigieren, um nicht (positiv oder negativ) zu bewerten, sondern lediglich Stärken zu dokumentieren. Noch schwerer fiel es den Jugendlichen im Dialog, auf die Aufzählung all ihrer Fähigkeiten zu reagieren: Sie waren zunächst einfach sprachlos. Nach der ersten Verlegenheitsphase konnten wir dann aber in einem offenen Gespräch gemeinsam die Kompetenzen auswählen, die ihnen besonders wichtig waren. In diesem Gespräch war für sie auch die Reflektion über die Veränderung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit im Laufe der Juryarbeit bedeutsam: „Ich bin mutiger geworden, meine Meinung zu äußern.“, „Ich finde andere Meinungen zu Büchern bereichernd und hinterfrage meinen eigenen Standpunkt“, „Ich kann Bücher objektiver betrachten, habe jetzt objektivere Bewertungskriterien“, sind O-Töne aus den Gesprächen.

Den Abschluss des Verfahrens bildete die schriftliche **Dokumentation**, die basierend auf den Beobachtungen und den Gesprächen mit den Jugendlichen entstand. Nicht nur die Form, sondern auch die feierliche Übergabe durch unsere Amtsleitung hat den Charakter des Bildungspasses als Instrument der Wertschätzung und Anerkennung unterstrichen. Beigelegte Bilder, DVD und Zeitungsartikel machen den KNK zu einer „Erinnerungsmappe“ an eine schöne Zeit.



Fazit

Mit dem Kompetenznachweis verfügen wir über ein zertifiziertes „Anerkennungsinstrument“, das das besondere Kulturengagement würdigen hilft. Dringend erforderlich scheint uns, den Kompetenznachweis Kultur besser bekannt zu machen. Selbst involvierte Kollegen aus dem Kulturbereich kennen das Projekt nicht bzw. sind nicht mit den Regularien vertraut. Bereits die Bezeichnung sorgt für eine gewisse Irritation und belegt damit einprägsam, dass der Bildungspass noch eine ordentliche Portion Öffentlichkeitsarbeit vertragen kann. Insbesondere wenn potentielle Arbeitgeber aus der Wirtschaft mit dem Begriff „Kompetenznachweis Kultur“ Qualität und persönliches Engagement verbinden sollen.

Unser Bibliotheksleiter Arne Ackermann hat den KNK schon in Vorbereitung der ersten feierlichen Übergabe als wichtiges Instrument betrachtet, um einerseits die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit kultureller Bildung sichtbar zu machen, aber auch, um die Qualität der Bildungsarbeit zu sichern. In Gesprächen mit ihm entstand auch die Idee der Vernetzung mit anderen KNK-Beratern Leipzigs, um gemeinsame Möglichkeiten auszuloten, den Bildungspass zu stärken und öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Es wird viel über die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen und die Wirksamkeit von Bildungsarbeit gesprochen und geschrieben, aber wenig über den KNK. Es bleibt zu hoffen, dass sich das ändert.



MAREIKE
FRIESEL



KORINA
KILIAN

Eine ganz mobile Bibliothek

Die Bibliothek des Verkehrsmuseums Dresden

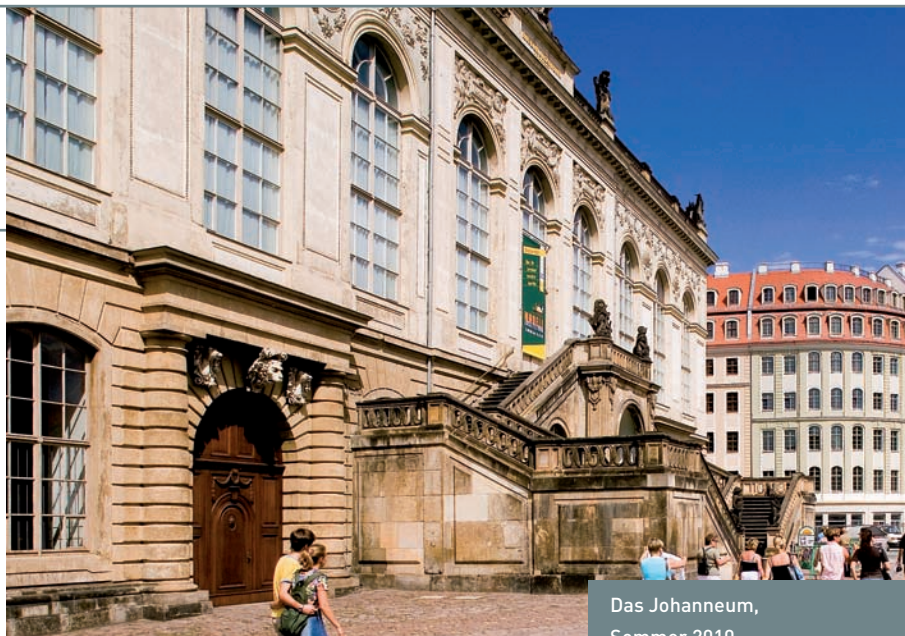
von **DANA RUNGE**

Im Johanneum am Neumarkt in Dresden - an historisch bedeutsamer Stelle - ist das Verkehrsmuseum zu finden. Das Gebäude hat eine mehr als 400-jährige Geschichte, die eng mit den sächsischen Kurfürsten und Königen sowie deren Sammlungen verknüpft ist.

Der 1586 errichtete Marstall beherbergte jahrhundertlang die Pferde, Kutschen und Wagen der sächsischen Regenten. Später waren hier unter anderem die Gemäldegalerie, Porzellansammlung und das Historische Museum untergebracht. Dafür wurde das Gebäude mehrfach umgebaut, zuletzt unter dem kunstsinnigen König Johann, dessen Namen das Haus seit 1876 trägt. Das Erdgeschoss diente bis 1942 ununterbrochen als Wagenhalle. Ein Verkehrsmuseum kann wohl kaum ein passenderes Domizil finden.

Vom Sächsischen Eisenbahnmuseum zum Verkehrsmuseum Dresden

Den Grundstein für die heutigen Sammlungen des Verkehrsmuseums Dresden bilden die Bestände des ehemaligen Sächsischen Eisenbahnmuseums. 1877 begann der damalige Betriebsoberingenieur der Sächsischen Staatseisenbahnen Ludwig Neumann (1834-1911) die bei den einzelnen Dienststellen verstreuten „ältesten Urschriften, Entwürfe, Zeichnungen, Modelle und Musterstücke“¹ zusammenzutragen. Angeregt wurde er durch die Mitarbeit an einer Publikation (Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden / hrsg. von dem



Das Johanneum,
Sommer 2010.

Sächs. Ingenieur- und Architekten-Verein ... Dresden : Meinhold, 1878. – X, 594 S. : Ill.), dazu kam die zeitgleiche Verstaatlichung aller privaten Eisenbahnunternehmen in Sachsen.

Bei der Verstaatlichung durch die Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen 1876 gelangten auch die Unterlagen über Bau und Betrieb der 1839 eröffneten ersten deutschen Ferneisenbahnstrecke Leipzig - Dresden in staatlichen Besitz und wurden der neuen Sammlung einverleibt.

Die „Eisenbahnsammlung“ wurde in der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Dresden in einem „eigenen Schrank, linienweise geordnet“ aufbewahrt². Zum Bestand gehörte neben Zeichnungen, Fahrscheinen, Postkarten, Fotografien von Bahnhofsbauten, Eisenbahnstreckenkarten und Kursbüchern auch die „ziemlich reichhaltige aparte Sammlung der ältesten Eisenbahnliteratur“³.



FACHBIBLIOTHEK VERKEHRSMUSEUM DRESDEN

Verkehrsmuseum Dresden gGmbH – Fachbibliothek
 Augustusstraße 1, 01067 Dresden
 Telefon: 0351 / 86 44 180 • Telefax: 0351 / 86 77 110
 E-Mail: info@verkehrsmuseum-dresden.de
www.verkehrsmuseum-dresden.de

ANSPRECHPARTNER

Dana Runge (Dipl.-Bibliothekarin) • Martina John (Dipl.-Bibliothekarin)

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag bis Freitag 9 – 12 und 13 – 17 Uhr

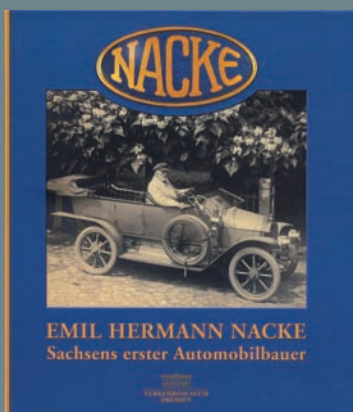
Durch zahlreiche Neuzugänge boten die Räume im Generaldirektionsgebäude bald nicht mehr genügend Platz. Deshalb bezog das Museum 1921 die ehemaligen fürstlichen Empfangsräume im Bahnhof Dresden-Neustadt. Wie fast alle Museen schloss das Eisenbahnmuseum nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges seine Pforten und wurde ausgelagert. Die Bestände wurden so von Kriegseinwirkungen verschont, aber nachträglich durch Plünderungen, Verbrennung und weitere Umlagerungen stark dezimiert.

Für das in unmittelbarem Zusammenhang mit der Hochschule für Verkehrswesen gegründete Verkehrsmuseum gilt offiziell der 5. Mai 1952 als Gründungsdatum. Die Reste des Sächsischen Eisenbahnmuseums wurden als erste Exponate in das künftige Verkehrsmuseum übernommen. Erste Unterkunft des neuen Museums war ein Schuppen im Güterbahnhof Dresden-Neustadt, bevor ab 1954 mit dem Auf- und Ausbau der Ruine des Johanneums als Ausstellungsgebäude begonnen wurde. Ausstellungen zu allen Verkehrszweigen konnten der Öffentlichkeit ab 1972 präsentiert werden. Mit der Gründung des Freistaates Sachsen im Jahre 1990 erhielt das Verkehrsmuseum den Status eines Landesmuseums. 2006 fand ein Trägerschaftswechsel statt, seitdem ist das Verkehrsmuseum eine gGmbH. Im kommenden Jahr feiert das Verkehrsmuseum sein 60-jähriges Bestehen.

Die Fachbibliothek und ihre Sammlungen

Mit der Fertigstellung des Lesesaals Anfang 1963 im Obergeschoss des Johanneums startete auch der Bibliotheksbetrieb. In den Jahren zuvor wurden bereits die Reste der Eisenbahn-Sammlung in Bibliotheks- und Archivbestand getrennt, erfasst und mit neuen Stücken erweitert. Trotzdem sind Archiv und Bibliothek eng verknüpft, nicht nur räumlich und personell, sie werden auch von Benutzern parallel frequentiert.

Eine solche Spezialbibliothek ist in erster Linie auf die Erfüllung der Aufgaben für ihre Trägerinstitution ausgerichtet. Als reine Präsenzbibliothek bedient sie vorrangig Mitarbeiter des Verkehrsmuseums, steht daneben aber auch der interessierten Öffentlichkeit zur eingeschränkten Nutzung (Bitte um Voranmeldung) zur Verfügung. Neben den üblichen Bibliotheksaufgaben gehören vor allem Recherchen für Sonderausstellungen des Museums zum Tagesgeschäft. Die Literatur kann im frisch renovierten Lesesaal mit acht Arbeitsplätzen eingesehen werden. Reproduktionsmöglichkeiten wie Kopierer und Scanner sind selbstverständlich vorhanden. Für gesuchte und nicht im Bestand vorhandene Literatur besteht die Möglichkeit der Fernleihe.



Firmenschriften aus der Prospekt-sammlung boten die Grundlage für die Museumspublikation über Sachsens ersten Automobilbauer Emil Hermann Nacke, erschienen 2007.



Aus der umfangreichen historischen Kursbuchsammlung der Bibliothek: Kursbuch Eb Post Schiff 1852 Z145.



Blicke in den Lesesaal nach der Eröffnung 1963 und frisch renoviert April 2011.

Sammlungsprofil und Sondersammlungen

Entsprechend dem Sammlungsprofil des Museums findet der Besucher sowohl historische als auch aktuelle Literatur zu allen Verkehrszweigen. Einen großen Teil davon nimmt noch immer die Eisenbahnliteratur ein, nahezu gleichrangig ist die Literatur zum Straßenverkehr vertreten. An dritter Position stehen die Bereiche Luftverkehr, Nahverkehr und Schifffahrt. Der Bestand umfasst heute reichlich 61.000 Medieneinheiten, davon knapp 28.000 Monografien, 17.800 Zeitschriftenjahrgänge sowie über 8.500 Kraftfahrzeug-Prospekte. Des Weiteren gehören Videos, DVDs, Kalender, Karten, CD-ROMs und rund 100 laufend gehaltene Zeitschriften dazu. Bisher sind davon nur die Zeitschriften online in einer Zeitschriftendatenbank recherchierbar. Aber alle genannten Materialien sind vor Ort in der Museumsdatenbank oder in Katalogen zu finden.

Am häufigsten werden Literaturanfragen zu Fahrzeugtypen aus der ehemaligen DDR-Produktion gestellt. Zur Beantwortung stehen neben einer reichhaltigen Auswahl an DDR-Fachliteratur die Sondersammlungen zur Verfügung. Letztere bilden eine wichtige Ergänzung des Bibliotheksbestandes. Hervorzuheben ist als erstes die Kursbuchsammlung, eine der umfangreichsten Sammlungen dieser Art in Deutschland. Darin sind Kursbücher für Deutschland und die europäischen Länder – in aktuellen wie historischen Ausgaben – enthalten. Zu den ältesten Stücken gehört zum Beispiel das „Berliner Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch“, das ab 1852 vorhanden ist.

Weitere Besonderheiten sind die Prospektensammlung zu Fahrzeugen der verschiedenen Verkehrszweige sowie eine Sammlung von Modellbauprospekten mit Unterlagen zu Modellbahnfahrzeugen, Anlagen und Zubehör. Das Augenmerk liegt auf den Produkten regionaler Hersteller. So zählen aktuelle Kataloge und Prospekte der Firma Tillig aus Sebnitz zu den

neuesten Zugängen. Das älteste Prospekt dieser Sammlung stammt von der Berliner Firma Bing aus dem Jahre 1928.

Dank der umfangreichen Kraftfahrzeug-Prospektsammlung sowohl deutscher als auch ausländischer Hersteller, ergänzt durch eine Vielzahl von Kfz-Bedienungs- und Reparaturhandbüchern, Ersatzteillisten und Abbildungen, kann der verstärkten Nachfrage nach Oldtimer-Literatur Rechnung getragen werden. Die Sammlung enthält zahlreiche Prospekte aus den Anfangsjahren der Automobilproduktion und sehr seltene Fahrrad-Kataloge. Viele dieser Firmen, wie Nacke, Vomag oder Wanderer, sind heute in Vergessenheit geraten. Gerade für die Aufarbeitung von Regionalgeschichte sind solche Warenkataloge hilfreich. Oft bieten sie Inhalt für eigene Publikationen des Verkehrsmuseums.

Sanierungsarbeiten am Johanneum

Seit 2008 wurden im Zuge der Sanierungsarbeiten an der Fassade des Johanneums auch Räumlichkeiten im Innern des Hauses, darunter der Lesesaal der Bibliothek, saniert. Nach Abschluss der umfassenden Renovierung konnte die Bibliothek pünktlich zum Internationalen Museumstag am 15. Mai 2011 unter dem Motto „Museen, unser Gedächtnis“ wieder eröffnen. An diesem Tag fanden Führungen durch das Reich der Bücher statt. Aus Dokumenten-, Foto- und Sondersammlungen der Bibliothek und des Archivs wurden verborgene Schätze ans Licht geholt und den interessierten Besuchern präsentiert.



DANA
RUNGE

1 Das Eisenbahnmuseum der Reichsbahndirektion Dresden. – In: Dresdner Anzeiger (1923) H. 217, S. 5 vom 8. August 1923.

2 Verkehrsmuseum Dresden: Akten der Kgl. General-Direktion der Sächs. Staatseisenbahnen betr. Eisenbahn-Museum.

3 Eisenbahnmuseum in Dresden. – In: Dresdner Anzeiger (1905) Nr. 344 vom 12. Dez. 1905.

„MitarbeiterInnen organisieren Mitarbeit“

Zur Tätigkeit der Initiativgruppe der Universitätsbibliothek Leipzig

von **SILVIO REISINGER**

Im Herbst 2010 fanden sich an der UB Leipzig zunächst vier Mitarbeiterinnen des gehobenen Dienstes und ein Fachreferent spontan im gemeinsamen Gefühl zusammen, dass die Kommunikation im gesamten Bibliothekssystem verbessert werden muss und die MitarbeiterInnen bei der Zukunftsplanung der Bibliothek mehr integriert werden sollten. Auslöser dieses Prozesses waren Signale, die in zunehmendem Maße aus der Mitarbeiterschaft an uns herangetragen wurden und mit denen auch wir in unserem beruflichen Alltag konfrontiert waren.

Die verstärkte Wandlung des bibliothekarischen Alltags, Unsicherheit und Fragen zur Perspektive des Berufsbildes, Zentralisierungstendenzen, Auslagerung traditionell bibliothekarischer Tätigkeiten, stetig abnehmende Erwerbungsmittel – es handelte sich um ein breit gefächertes Spektrum an Fragen, Sorgen und Nöten, welche die MitarbeiterInnen an der UB stark bewegen und auf die nicht in ausreichendem Maße geantwortet wurde oder werden konnte. Verstärkt wurde diese Problematik durch die historisch gewachsene Tatsache, dass die UB Leipzig aus einem System von etwa zwei Dutzend Teilbibliotheken besteht, was den Kommunikationsfluss erschwert. Es wurde uns sehr schnell deutlich, dass es Defizite bei der Vermittlung von Informationen gibt. Diese zu beheben hatten wir uns zum Ziel gesetzt.

Am 28. September 2010 fand ein Gespräch mit unserem Direktor, Professor Ulrich Johannes Schneider, statt, in dem alle Punkte, die uns bewegten, in einer offenen Atmosphäre angesprochen werden konnten. Professor Schneider ergriff dabei die Gelegenheit und berief für den 7. Oktober umgehend eine Mitarbeiterversammlung ein. Alles in allem hatten wir den Eindruck, dass unser Anliegen ernst genommen wurde. Professor Schneider war stets um konstruktive Gespräche bemüht. Wir sahen uns

mehr und mehr als Koordinationsorgan zwischen Direktion und Belegschaft. So entstand – buchstäblich fließend – die Initiativgruppe der UB Leipzig.

Gründung von Projektarbeitsgruppen

Der ersten, überfüllten Mitarbeiterversammlung folgte eine weitere, begleitet von Gesprächen der sich nunmehr konstituierten Gruppe mit unserem Direktor. Wir blieben in ständigem Kontakt, unterbreiteten Vorschläge für konkrete Projekte und dokumentierten die jeweiligen Gespräche in Protokollform. Neues ist immer spannend, aber auch mit Unsicherheiten behaftet. Unsicherheit im Umgang miteinander, Kompetenzfragen, die gegenseitige Wahrnehmung – all das gestaltete sich nicht immer konfliktfrei, Konstruktivität musste sich erst entwickeln. Uns ging es nicht um den Aufbau von Parallelstrukturen, die womöglich den beruflichen Alltag belastet hätten, sondern einfach um ein stärkeres Einbringen der Kompetenzen und Fähigkeiten der KollegInnen sowie eine deutliche Verbesserung der internen Kommunikationsformen.

Am 30. November 2010 wurde von der Dienstberatung die Einrichtung von insgesamt sieben Projektarbeitsgruppen beschlossen, die allen MitarbeiterInnen offenstanden und an denen sich jeweils mindestens ein Mitglied der Leitungsebene beteiligen sollte. Es handelte sich im Einzelnen um:

- Mitarbeiterqualifikation
- Serviceverbesserung
- Offenes Magazin / Freihandgestaltung
- Umbau Hauptbibliothek
- Neue Zweigbibliotheken
- Fachreferat
- Medienbearbeitung

Die Projektgruppen protokollierten ihre Sitzungen. Die Protokolle sind allen MitarbeiterInnen auf



einem UB-internen Server-Laufwerk zugänglich. Weiterhin etablierte sich in Absprache mit uns ein „Rotationsrat“. Ziel desselben ist es, interessierten KollegInnen die Möglichkeit zu geben, mittels zeitlich befristetem Arbeitsplatzwechsel andere Dienststellen kennen zu lernen, sich in die dortigen Arbeitsabläufe einzuarbeiten und so zukünftig flexible Vertretungslösungen zu ermöglichen. Erste Testversuche verliefen nach Auskunft der beteiligten Kolleginnen anregend und erfolgreich. Auch dies ist in unseren Augen ein eminent wichtiger Beitrag zur Stärkung des innerbetrieblichen, gegenseitigen Verständnisses und der Kommunikationskultur.

Der Zulauf zu den gegründeten Projektarbeitsgruppen übertraf unsere Erwartungen und zeigte das starke Interesse an einer größeren Einbindung in die Arbeitsabläufe unseres Hauses. Manche Projektgruppen bestehen aus fast zwanzig KollegInnen. Ob dies – im Sinne der Arbeitsfähigkeit – eine praktikable Größe ist, konnte zunächst für die ersten Sitzungen vernachlässigt werden. Wir waren jedenfalls sehr angetan vom Engagement, dem Tatendrang und auch dem Ideenreichtum der KollegInnen.

Wie geht es nun weiter?

Am 31. März fand, ein halbes Jahr nach der ersten, eine zweite große Mitarbeiterversammlung statt. Das gesamte Bibliothekssystem wurde bis 12 Uhr geschlossen und die Projektgruppen trugen Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Diese wurden anschließend von uns im Gespräch mit der Direktion evaluiert.

Dass die Projektarbeitsgruppen temporärer Natur sein sollten, war von Beginn an klargestellt. Es ging darum, die Gedanken und Vorschläge der KollegInnen zu den bestimmten Themenbereichen kennen zu lernen, zu bündeln und sinnvoll in Aktionen umzusetzen. Nicht jede Gruppe hat permanent genügend Stoff um neue und kreative Ideen zu entwickeln. So erarbeitete beispielsweise die Projektgruppe Neue

Zweigbibliotheken ein bibliothekarisches Anforderungsprofil für die in Planung befindliche neue, gemeinsame Bibliothek der Erziehungs- und Sportwissenschaften, orientiert am Bestand, den Studierendenzahlen und der zu erwartenden perspektivischen Entwicklung. Damit ist ihre Aufgabe zunächst erfüllt; vielfältige externe Einflussfaktoren (organisatorische, architektonische, finanzielle) stellen hier die Umsetzung unserer Vorstellungen in Frage.

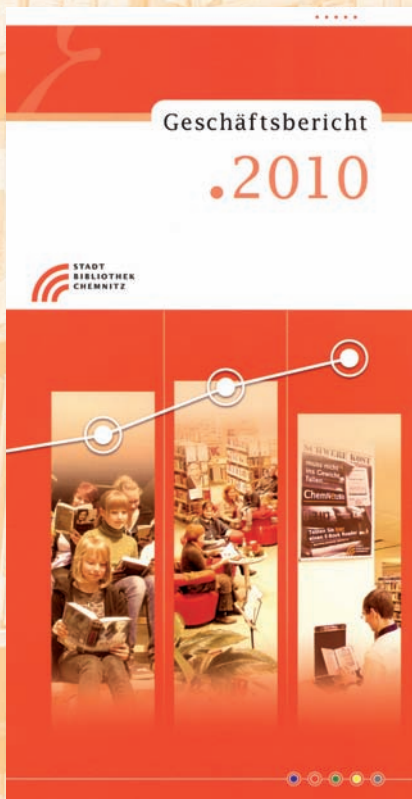
Konkret konnten Überlegungen der Projektgruppe Offenes Magazin genutzt werden, um die Planung voranzutreiben. Es werden nun schnellstmöglich Arbeitsabläufe zur Vorbereitung des Offenen Magazins ausgearbeitet. Bestimmte Fragen, wie die Verbesserung des Services und die Qualifizierung der MitarbeiterInnen, sind dagegen dauerhafte Arbeitsfelder. So wird es in Zukunft ein „Service-Innovations-Forum“ geben, welches sich zunächst schwerpunktmäßig mit neuen Auskunftssystemen beschäftigt. Ein weiteres großes Thema, nicht nur an der UBL, ist die Zukunft des Fachreferats. Die Diskussion dazu steht jedoch noch am Anfang.

Die Initiativgruppe wird vorerst ein Jahr weiter existieren. Momentan ist es noch zu früh, um Bilanz zu ziehen. Als positiv lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt bereits feststellen, dass sich durch die Arbeit der Projektgruppen die Kommunikation in der Universitätsbibliothek Leipzig bereichsübergreifend enorm verbessert hat. Es ist vereinbart worden, in regelmäßigen Abständen mit der Direktion zusammenzutreffen, um sich über neue Entwicklungen in unserer Bibliothek auszutauschen. Auch wird es feste Sprechzeiten für die Belegschaft geben, in denen wir als Ansprechpartner für die MitarbeiterInnen weiter zur Verfügung stehen. Wir denken, dass wir damit unserer Rolle als Koordinationsorgan am besten nachkommen können.



SILVIO
REISINGER

Aktuelle Geschäftsberichte



JAHRES *Rückblick* 2010

Internet: www.leipzig.de/stadtbib
E-Mail: stadtbib@leipzig.de



B Leipziger Städtische Bibliotheken

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Universitätsbibliothek Leipzig

TÄTIGKEITSBERICHT 2010

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK *ubl* LEIPZIG



PPN: 331903164
Titel: 数字资源之应用：从传统现代思维方式论起
Verfasser: 袁小松
Beitragl.: 袁小松
Ausgabe: 第 1 卷
Erscheinel.: 2010
Umfang: 238 S.
Samtliche Nummern: OCLC: 699945462

Latin
PPN: 331903164
Titel: xuan xiao song zhi ying yong shi cong zhong guo dai si kao
Verfasser: Yuan Xiaosong
Beitragl.: Yuan Xiaosong
Ausgabe: 第 1 卷
Erscheinel.: 2010
Umfang: 238 S.
Samtliche Nummern: OCLC: 699945462

Selbstportrait des jungen Werner Tübke, dessen Tage- und Skizzenbücher 2010 der UB Leipzig vermacht wurden.
Chinesische Titel sind seit 2010 auch originalschriftlich angezeigt. Die UB Leipzig hat deutschlandweit die meisten Titel so aufbereitet.



SLUB GESCHÄFTSBERICHT 2010

SLUB Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden

Am Ursprungsort zurück

Das Archiv des Felix Meiner Verlags 1944–1965 in der Universitätsbibliothek Leipzig

von **THOMAS FUCHS**

Manfred Meiner übergab am 2. April 2011 das historische Archiv des Felix Meiner Verlags 1944-1965 als Schenkung der Universitätsbibliothek Leipzig. Am 1. April 1911 war der Verlag von Felix Meiner (1883-1965) in Leipzig gegründet worden, wo er bis 1951 beheimatet war. Felix Meiner versuchte zwar zunächst, die Verlagstätigkeit in Leipzig nach 1945 fortzusetzen, übrigens der einzige bedeutende Leipziger Verlag neben Reclam, der nicht sofort nach Kriegsende in den Westen ging, aber der zunehmende Zensurdruck der Behörden veranlassten ihn schließlich zum Wechsel nach Hamburg, wo er das alte Verlagsprogramm wieder aufnahm. Von großer wirtschaftlicher und verlegerischer Bedeutung wurde die Zusammenarbeit von Felix Meiner und seinem Sohn Richard mit Albert Schweitzer.

Der nunmehr in dritter Generation als Familienunternehmen geführte Felix Meiner Verlag entwickelte sich zum führenden deutschen Fachverlag auf dem Gebiet der Ideen- und Philosophiegeschichte. Deshalb ist das Verlagsarchiv nicht nur eine bedeutende Quelle zur deutschen Verlagsgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern auch ein herausragendes Zeugnis für die Neuorganisation der Geisteswissenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg. Dem Bestand kommt somit Bedeutung für die Dokumentation der deutschen Wissenschaftsgeschichte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu. Gerade der Neubeginn der Wissenschaft nach dem

Zusammenbruch Deutschlands ist für die geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Forschung von großem Interesse.

Die Tätigkeit des Felix Meiner Verlags begann 1911 mit der Übernahme der 1868 von Julius Hermann von Kirchmann gegründeten „Philosophischen Bibliothek“. Die grün gebundenen Bände sind allen Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie der interessierten Öffentlichkeit bekannt, die sich mit der Geschichte des menschlichen Denkens beschäftigen. Darüber hinaus fand die Arbeit des Verlags durch die Publikation von Gesamtausgaben und historisch-kritischen Editionen wissenschaftliche Anerkennung: Zu nennen sind die Werke- und die Nachlassausgabe von Ernst Cassirer, die Akademieausgaben der Werke von Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Nikolaus von Kues oder die Tagebücher Friedrich Wilhelm Joseph Schellings. Führende Publikationsreihen wie die „Kant-Forschungen“, die „Cassirer-Forschungen“, die Beihefte zu den „Hegel-Studien“ oder die „Studien zum 18. Jahrhundert“ gehören ebenso zum Verlagsprogramm wie bedeutende Fachzeitschriften: das „Archiv für Begriffsgeschichte“, das „Deutsche Jahrbuch Philosophie“, „Aufklärung“, „Phänomenologische Forschungen“, die „Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung“ und andere.

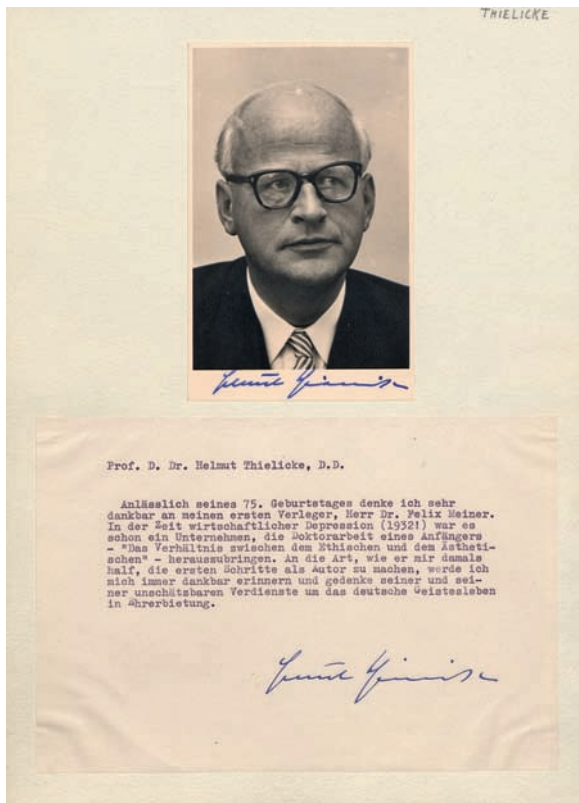
Das Verlagsarchiv

Das historische Verlagsarchiv, das der Universitätsbibliothek übergeben wurde, reicht bis 1944 zurück. Die älteren Bestände gingen am 4. Dezember 1943 durch Kriegseinwirkung verloren. Zeitlich reicht der übergebene Bestand bis zum Todesjahr Felix Meiners, mit dem eine Epoche der deutschen Verlagsgeschichte zu Ende ging.

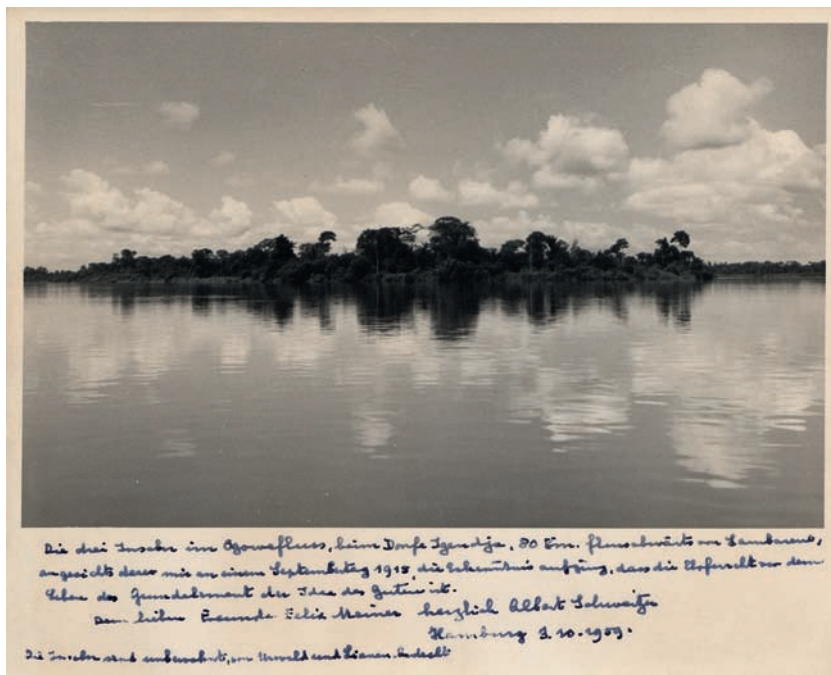
Im Einzelnen besteht das Archiv 1944-1965 des Felix Meiner Verlags aus der umfangreichen Verlagskorrespondenz mit den Autorinnen und Autoren und sonstige Akten zu den verschiedenen Publikati-

Manfred Meiner (vorn links) hat den Schenkungsvertrag unterschrieben; Bibliotheksdirektor Ulrich Johannes Schneider bedankt sich. Im Hintergrund von links: Michael Fernau, Stellvertretender Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek, Oliver Zille, Direktor der Leipziger Buchmesse, Siegfried Lokatis, Professor für Verlagsgeschichte an der Universität Leipzig, Pirmin Stekeler-Weithofer, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, und Thomas Fuchs, Leiter des Bereichs Sondersammlungen und Digitalisierung der UB Leipzig.





Im Uhrzeigersinn:
 • Verlagsverzeichnis des Felix Meiner Verlags in Leipzig von 1936.
 • Brief und Autogrammkarte des Theologen Helmut Thielicke zum 75. Geburtstag Felix Meiners 1958.
 • Fotografie des Ogowe-Flusses mit eigenhändiger Widmung Albert Schweitzers für Felix Meiner.
 • Felix Meiner mit Theodor Heuss auf der Frankfurter Buchmesse 1955.



onsreihen, v.a. der „Philosophischen Bibliothek“, Sammlungen zur Geschichte des Verlages, Unterlagen zur Zusammenarbeit mit dem Akademie-Verlag, meist Gedächtnisprotokolle verschiedener Familienmitglieder zur Verlagsgeschichte, und Unterlagen zum Umzug des Verlags nach Hamburg. Vier Ordner beinhalten die zähen Auseinandersetzungen mit dem „Kulturellen Beirat“ (Zensurkommission in der SBZ). Weitere Unterlagen dokumentieren die Zusammenarbeit der Thyssen Stiftung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den 1950er Jahren zur Publikation und Neuedition von philosophischen Grundlagentexten in der „Philosophischen Bibliothek“, eine Förderpolitik, die auf die Neuausrichtung der durch die Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus diskreditierte universitäre Philosophie abzielte. Abgerundet wird der Archiv-

bestand durch eine umfangreiche Sammlung von Rezensionenbelegen der Verlagspublikationen. Unterlagen Felix Meiners mit Korrespondenz und Dokumenten zu seiner Person weisen formal über das Verlagsarchiv hinaus.

In einem ersten Arbeitsschritt wird der Bestand verschubert und nach den Regeln für die Nachlass- und Autographenschließung (RNA) geordnet. Vertraglich hat die Universitätsbibliothek Leipzig die Katalogisierung des Bestandes bis 2018 zugesichert.



THOMAS
FUCHS

Klaus Günzel zum Gedenken

Der Nachlass des Bibliothekars und Schriftstellers
in der Christian-Weise-Bibliothek Zittau

von **UWE KAHL**



Am 3. Mai 2010 jährte sich der Todestag des überregional bekannten Zittauer Bibliothekars und Schriftstellers Klaus Günzel zum fünften Mal. Aus diesem Anlass wurde in der Christian-Weise-Bibliothek Zittau ein Klaus-Günzel-Zimmer feierlich eingeweiht.

Einstige Freunde, Bekannte und Stammhörer der Vorträge von Klaus Günzel waren der Einladung zur Einweihung gefolgt. Im Beisein der Witwe des Schriftstellers hielt der Dresdner Kulturwissenschaftler Professor Ingo Zimmermann, Freund und Wegbegleiter Günzels, die Festansprache. Professor Zimmermann regte dabei die Schaffung eines Klaus-Günzel-Stipendiums zur Erschließung und Nutzung des Nachlasses und zur weiteren kultur- und regionalgeschichtlichen Forschungsarbeit an.

Ein Zittauer Bildungsbürger

Als Sohn des Prokuristen und Mitinhabers der Zittauer Filzfabrik Paul Arthur Günzel und dessen Ehefrau Johanna Bertha, geborene Elßner, am 30. Januar 1936 in Zittau geboren, wuchs Klaus Günzel im Milieu des Bildungsbürgertums auf. Krieg und Nachkriegszeit verschonten auch die Familie Günzel nicht, die Enteignung des Vaters führte zu materiellen Schwierigkeiten. Die erweiterte Oberschule in Zittau verließ Klaus Günzel ohne Abiturzeugnis, wofür neben den finanziellen Problemen auch mangelndes persönliches Interesse verantwortlich waren. Von 1954 bis 1957 studierte er an



Klaus-Günzel-Zimmer
in der Christian-Weise-
Bibliothek Zittau,
Altbestand, Teilsicht
des Raumes.

der Fachschule für Bibliothekswesen in Leipzig. Anschließend wurde er an der Christian-Weise-Bibliothek in seiner Heimatstadt angestellt.

Geprägt durch die bürgerliche Herkunft und ein humanistisches Weltbild hatte Günzel schon früh ein ausgeprägtes Interesse für die deutsche Literatur der Klassik und Romantik sowie für die klassische deutsche Musik. Dies war die Grundlage für seine schon bald begonnene Tätigkeit als Schriftsteller und Vortragsredner. Seine älteste bekannte Publikation „Der Schelm in der Literatur“ erschien im Dezember 1957 im „Kulturspiegel der Stadt Zittau“. Am 19. März 1958, im Alter von 22 Jahren, hielt er seinen ersten öffentlichen Vortrag in der Zittauer Bibliothek: „Die verschiedenen Gestaltungen des ‚Faust‘-Stoffes“. Bereits mit seinem zweiten Vortrag im Mai 1958 begab er sich auf das Gebiet, das für sein gesamtes weiteres Schaffen richtungsweisend sein sollte: „Die deutsche Romantik“.

Seine Vorträge fanden in den nächsten Jahrzehnten unter wechselnder Trägerschaft in Zittau und weit darüber hinaus statt. Fast 47 Jahre, bis wenige Monate vor seinem Tod hat er die Vortragsarbeit unermüdlich fortgesetzt. Gibt es etwas Vergleichbares in Deutschland? Neben der deutschen und internationalen Literatur behandelte er bevorzugt Themen der klassischen Musik. Unabhängig vom Inhalt begeisterte Klaus Günzel vor allem durch die Art

seiner Vorträge, die er aus seinem schier unerschöpflichen Wissen und seiner unvergleichlichen Kunst der freien Rede schöpfte. Er faszinierte seine Zuhörer egal wo, wann und worüber er sprach!

Ein bekannter Schriftsteller

Im Jahr 1970 erschien das erste von Klaus Günzel herausgegebene Buch „Alte deutsche Puppenspiele“, sechs Jahre später seine erste große Biografie „E.T.A. Hoffmann – Leben und Werk in Briefen, Selbstzeugnissen und Zeitdokumenten“. Die Werke „Der König der Romantik – das Leben des Dichters Ludwig Tieck in Briefen, Selbstzeugnissen und Berichten“ (1981) und „Kleist – ein Lebensbild in Briefen und zeitgenössischen Berichten“ (1984) folgten und begründeten seinen Ruhm und seine Anerkennung als Schriftsteller und Romantik-Kenner.

Bereits 1978 hatte Günzel in der Christian-Weise-Bibliothek die Leitung der Abteilung Wissenschaftlicher Altbestand übernommen. In den nachfolgenden Jahren wurden in diesem Bereich wegen unhaltbarer räumlicher Bedingungen umfassende Bestandsbereinigungen vorgenommen. Tausende Bücher wurden damals an die Sächsische Landesbibliothek, aber auch an das Zentralantiquariat Leipzig abgegeben. Heute wäre dergleichen kaum noch vorstellbar. Die Verantwortung für diese bittere Entscheidung tragen die damalige Bibliotheksleitung und der Rat des Kreises, nicht der weisungs-

- 84 -

treffen, nicht aber die Stifterin eines Salons, der trotz jener hausbackenen Strickerinnen doch ein geistiger Mittelpunkt ist, den literarische Wien-Reisende zuerst aufsuchen, wenn sie in die Donaumetropole kommen. ^{Wenig} ~~Alte~~ Clemens Brentano sie bald darauf eine "berühmte Dichterin und sehr ordinaire gutmütige Frau" nennt, so schwingt darin trotz des unüberhörbaren Spottes auch die Hochachtung vor der ^{de} ~~Recht~~lichkeit dieser gescheiten Meisterin des Gesprächs mit, die in der aufgeklärten Geselligkeit der Zeit Josephs II. aufgewachsen ist. Während sie Wieland und Goethe bewundert, ^{ist ihr Verhältnis zu} ~~be findet sie sich gegenüber~~ den bei ihr einsprechenden deutschen Romantikern ~~in einem~~ wesentlich distanzierteren ~~Verhältnis~~, was diese allerdings nicht daran hindert, ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Vor allem die zahlreichen katholischen Konvertiten unter ihnen, die gerade in Wien auf lebhaftes Entgegenkommen zählen, befremden mit ihrem "hyperreligiösen Sinn" die geborene Katholikin, die sich noch aus der Rückschau von drei Jahrzehnten kopfschüttelnd an die neuen Glaubenseiferer erinnert: "Es war nicht eigentliche Frömmigkeit, Hinblick auf's Ewige; es war ein krampfhaft wundergläubiges Unterordnen unter veraltete Ansichten, das sich mit krasser Sinnlichkeit und unlautern Trieben ganz nachbarlich vertrat."

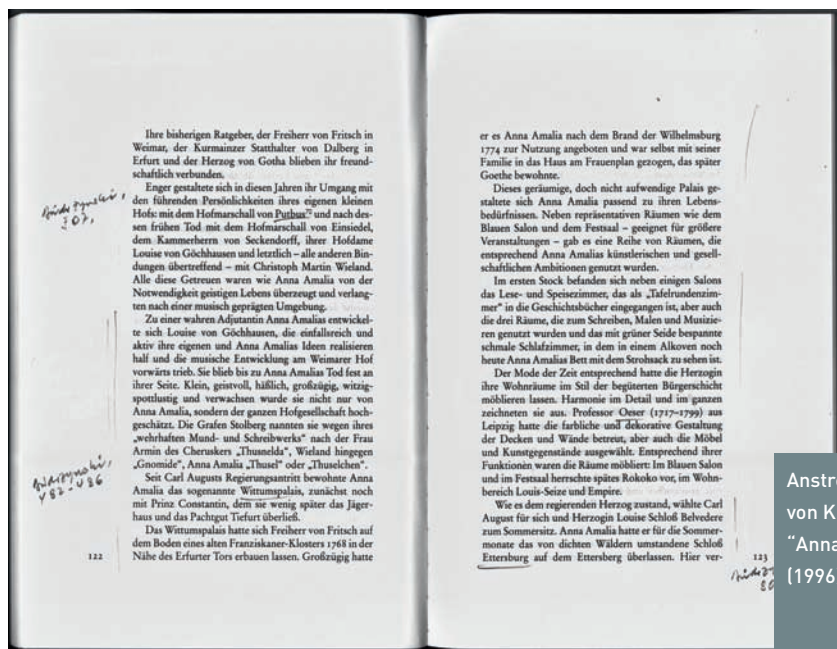
~~Das~~ ^{die} Die "krasse Sinnlichkeit und unlautern Triebe", angeht, ^(kritizieren, glaubt sie) so kann ~~sie~~ ^{er} Karoline Fichler in Madame de Staël und in ihrem Begleiter, dem Professor Schlegel, beinahe exemplarisch verkörpert ^{an} finden. In ihrem Wiener Quartier, dem Palais Aichelberg in der Plankengasse, empfängt die Staël den Grafen Moritz O'Donnell von Tyrconnel, einen um elf Jahre jüngeren Pionierhauptmann, der freilich fürchtet, sich mit ^{dieser} ~~der~~ furiosen Geliebten in ^{der} ~~der~~ Gesellschaft ^{zu zeigen} ~~der~~ ~~Hoherlichkeit~~ preiszugeben. "Ist

Maschinenschriftliches Manuskript zu den „Wiener Begegnungen“ mit handschriftlichen Korrekturen des Autors.

gebundene Bibliothekar Klaus Günzel. Im Sommer 1984 wagte Günzel den Schritt in die unsichere freiberufliche Tätigkeit als Schriftsteller. Nicht zuletzt persönliche Probleme und Differenzen in der Bibliothek veranlassten ihn zu diesem Schritt.

Mit den Büchern „Romantikerschicksale – Gestalten einer Epoche“ (1987) und „Wiener Begegnungen – deutsche Dichter in Österreichs Kaiserstadt 1750 – 1850“ (1989) gelang es ihm endgültig, sich auf dem Schriftstellermarkt zu etablieren. Zu seinem

Werk zählen daneben zahlreiche Herausgeberschaften und unzählige Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften. Seine in der DDR erschienen Bücher wurden durchweg auch als Lizenzausgaben von Verlagen in der Bundesrepublik veröffentlicht, was Klaus Günzel half, sich nach 1989 auch auf dem gesamtdeutschen Markt zu behaupten. Die Jahre nach 1990 wurden sogar zu seiner produktivsten und ertragreichsten Schaffensperiode. Mit seinen großen Publikationen „Die Brentanos – eine deutsche Familiengeschichte“ (1993), „Die deutschen



Anstreichungen und Anmerkungen von Klaus Günzel in dem Buch "Anna Amalia" von Ursula Salentin (1996).

Romantiker – 125 Lebensläufe, ein Personenlexikon“ (1995) und „Der Wiener Kongress – Geschichte und Geschichten eines Welttheaters“ (1995) waren ihm große öffentliche Erfolge beschieden.

Im Jahr 1996 führte ihn der Erhalt des Hermann-Hesse-Stipendiums für mehrere Monate in das württembergische Calw. Nach kurzer schwerer Krankheit starb Klaus Günzel am 3. Mai 2005 in Zittau. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Zittauer Frauenfriedhof. Seinen Grabstein ziert ein aufgeschlagenes Buch mit dem Spruch: „Wo gehen wir hin? Immer nach Hause!“ von Novalis.

Der Nachlass Klaus Günzel

Nach Klaus Günzels Tod gab es in Zittau bald Bemühungen um die Erhaltung und Bewahrung seines literarischen Nachlasses. Der schriftliche Nachlass und die Bibliothek des Schriftstellers wurden schließlich im Herbst 2009 von seiner Witwe an die Christian-Weise-Bibliothek übertragen. Sein Bibliotheks- und Arbeitszimmer wurde in der Bibliothek originalgetreu wieder aufgebaut.

Der Nachlass umfasst zahlreiche hand- und maschinenschriftliche Manuskripte, Druckfahnen, Korrekturen, Bildnachweise und Personenregister der Werke Klaus Günzels. Auch die dazugehörige Verlagskorrespondenz und private Briefwechsel mit Bekannten und Freunden, Schriftstellerkollegen und Lesern sind erhalten. Unter anderem sind Briefwechsel mit den Schriftstellern Franz Fühmann, Günter des Bruyn und Eckart Kleßmann vorhanden, weitere Brieffpartner Günzels haben die Überlassung ihrer Korrespondenz mit ihm bereits zugesagt.

Den weitaus größten Umfang nimmt die Bibliothek Klaus Günzels ein. Die vielen hohen Holzregale konnten und können die Bücher kaum fassen, meist stehen sie zweireihig auf den Fachböden. Klaus



Richard von Weizsäcker und Klaus Günzel beim Neujahrsempfang des Bundespräsidenten, Berlin, Januar 1994. Foto: Bundespräsidialamt Bonn

Günzel hat Bücher nicht nur gesammelt, er hat auch mit ihnen gearbeitet. Anmerkungen und Anstreichungen dokumentieren seine intensive Arbeit und Beschäftigung mit ihnen. Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften sind den Büchern beigelegt, sie beinhalten Rezensionen, Autorenporträts, Ausstellungsberichte. Aber auch Verlagsprospekte, Broschüren und Postkarten sind als Beilagen vorhanden. Hier zeigt sich der leidenschaftliche Sammler. Alles wurde aufbewahrt, nichts wurde weggeworfen!

Für die Benutzer des Nachlasses wurde direkt neben dem historisch rekonstruierten Bibliotheks- und Arbeitszimmer des Schriftstellers ein eigener Arbeitsraum eingerichtet. Die Räume können nach Anmeldung besichtigt und genutzt werden. Zittau ist glücklich, den bedeutenden Nachlass im öffentlichen Besitz zu haben.



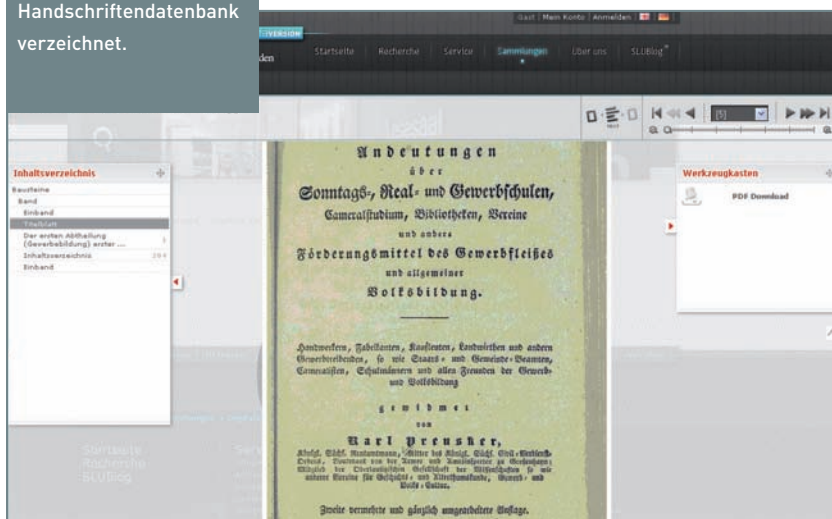
Der Bildungsstrategie

Wie Karl Benjamin Preusker (1786–1871) Schulen, Bibliotheken und Gewerbevereine gründete

von **THOMAS BÜRGER**

Im Jahr 2011 feiern das Landesamt für Archäologie und die sächsischen Bibliotheken Preuskers 225. Geburtstag und 140. Todestag. Aus kleinsten Verhältnissen hatte er sich hochgearbeitet und schnell erkannt, wie Bildungschancen über persönliches und berufliches Glück entscheiden. So engagierte er sich für gemeinnützige Sonntagsschulen, Lesezirkel und die erste öffentliche Volksbücherei. Seiner Geburtsstadt Löbau, seinem Wirkungsort Großenhain, der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz sowie der Königlichen Bibliothek in Dresden übergab er noch zu Lebzeiten seinen schriftlichen Vorlass, dem Königlichen Antikenskabine seine umfangreiche archäologische Sammlung. Der Tag der Bibliotheken erinnert seit 1995 an Preuskers Gründung der ersten Volksbücherei am 24. Oktober 1828 und daran, dass auch im 21. Jahrhundert gemeinnütziges Handeln und kluge Bildungs- und Bibliotheksplanung notwendig sind.

Preuskers Hauptwerke hat die SLUB digitalisiert, die Briefe von und an ihn sind in der Handschriftendatenbank verzeichnet.



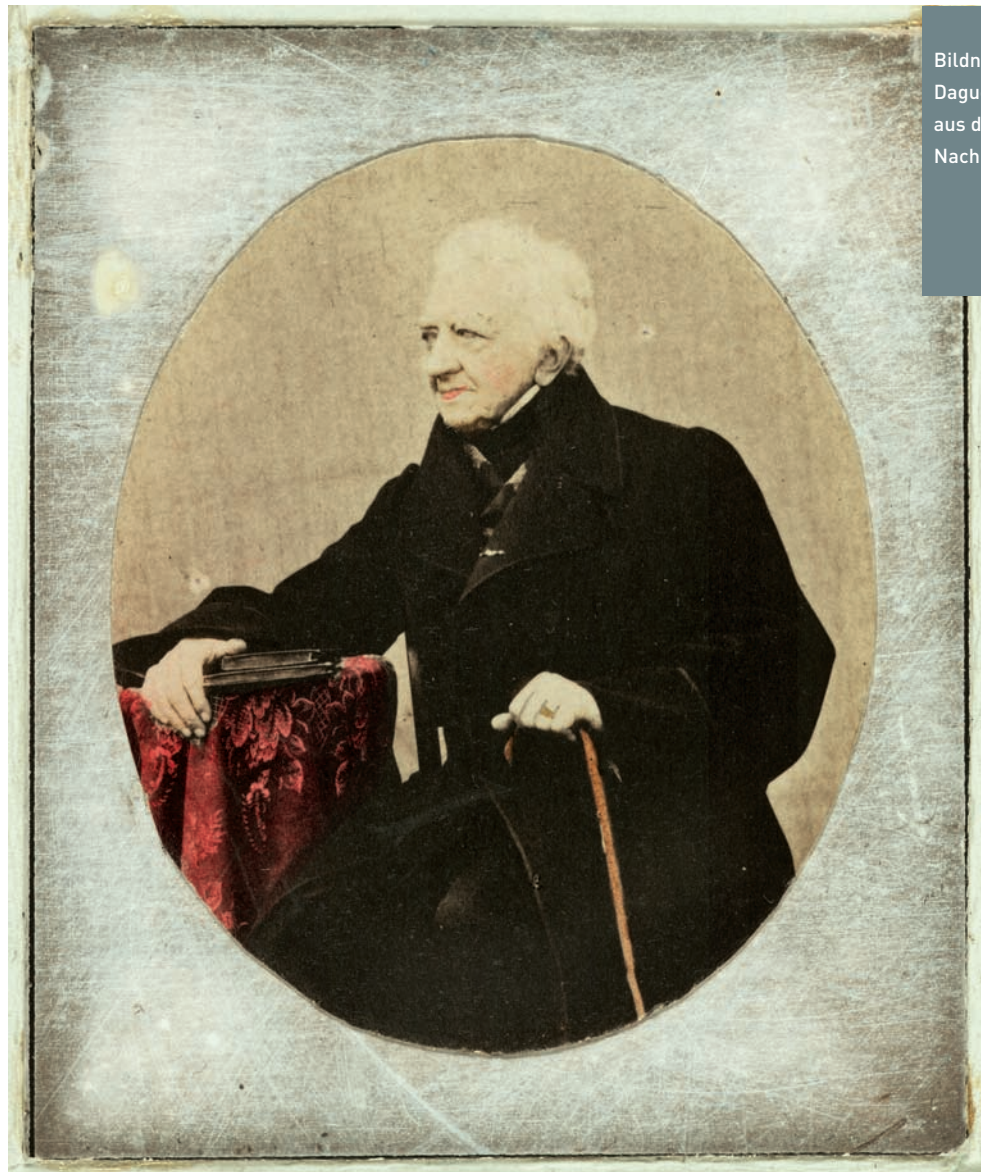
Ein Autodidakt mit Minderwertigkeitskomplexen

Preuskers Eltern hätten es gerne gesehen, wenn aus ihrem Jungen ein Kaufmann geworden wäre. Der Vater hausierte mit Leinenstoffen und besuchte Märkte, die Mutter war Tochter eines armen Leinewebers. Ihr Sohn war von Kindesbeinen an ein eifriger Autodidakt, führte bereits als Schüler ein Tagebuch und legte mit zwölf Jahren ein erstes Verzeichnis seiner gelesenen Bücher an. Als Fünfzehnjähriger besuchte Preusker mit seinem Vater die Königliche Bibliothek im Japanischen Palais, für ihn ein Symbolort der Wissenschaft, dem er später große Teile seiner Handschriften vermachte. Später hinterließ er der Bibliothek in 21 handgeschriebenen Bänden seine Autobiographie, ein Zeugnis fortlaufender Selbstbeobachtung und Rechenschaftslegung. Sie offenbart seine Minderwertigkeitskomplexe und Anerkennungssuche, berichtet von unerfüllten wissenschaftlichen Wünschen und großen gesellschaftlichen Leistungen und Erfolgen.

Preuskers Buchhandelslehre bei Köhler in Leipzig und bei Campe in Braunschweig endete in den Kriegswirren der napoleonischen Zeit. Er wurde Regimentssekretär (wie Lessing eine Generation früher in Breslau), dann Quartiermeister der sächsischen Armee in Döbeln. Jede freie Minute las und studierte er, 1816 leistete er sich einen dreiwöchigen Parisaufenthalt mit dem Besuch fast aller kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen dieser Metropole.

Ein Patriot in Großenhain

Nach seiner Heirat 1822 und der Geburt von zwei seiner insgesamt sechs Töchter bewarb sich Preusker 1824 auf die Position eines Steuerbeamten („Rentamtmanns“) in Großenhain. Mit Kameralwissenschaft und Steuereintreibung, mit Forstwesen und Straßenbau hatte er von nun an während vierzig



Bildnis Preuskers,
Daguerreotypie o.J.,
aus dem schriftlichen
Nachlass in der SLUB.

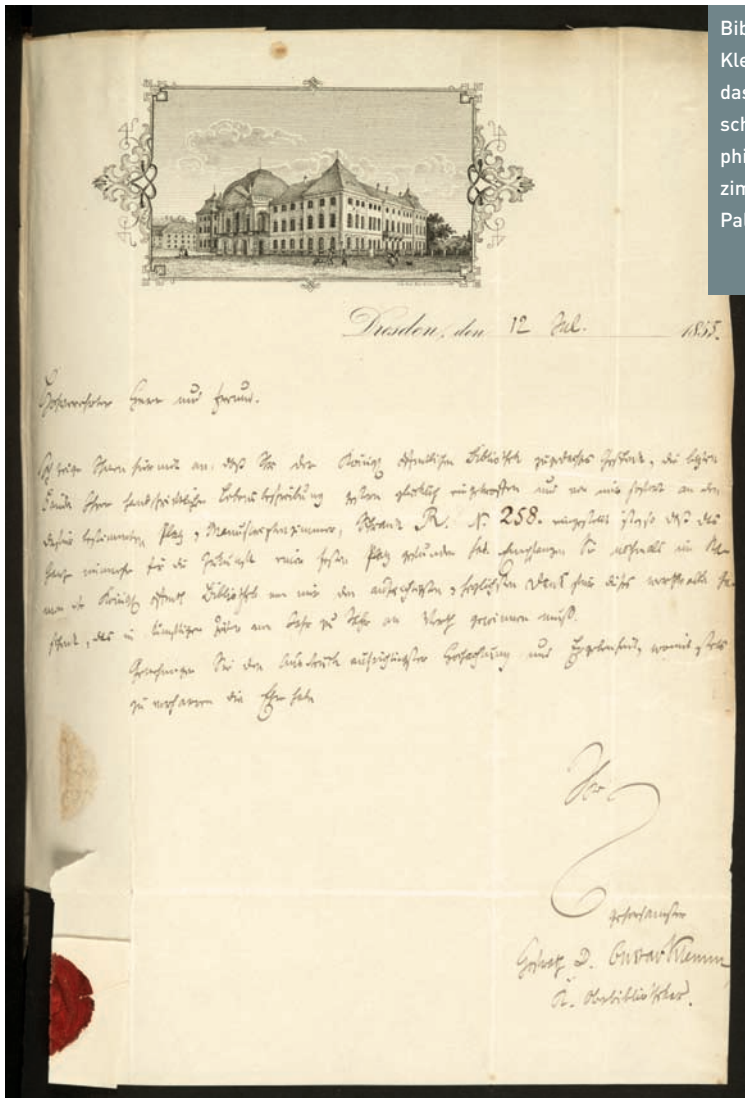
erfolgreichen Dienstjahren zu tun. Größten Wert legte er weiterhin auf „fleißige Wissenschaftsbetriebung in den Mußestunden“. Er sammelte und verzeichnete Bücher und Autographen, archäologische Funde und Mineralien. Von Goethe ließ er sich den Sinn seiner Leidenschaften später schriftlich bestätigen.

Als er 1825 erstmals über archäologische Funde veröffentlichte, fand seine Arbeit die erhoffte Anerkennung durch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften und zahlreiche Geschichts- und Alterumsvereine. Am Ende seines 84jährigen Lebens, im Jahr 1871, hinterließ er nicht weniger als 275 Schriften und Aufsätze. Dass er nicht nur seine eigene wissenschaftliche Neugierde und Anerkennung befriedigen wollte, sondern sich unermüdlich für die Bildungschancen insbesondere der Landbevölkerung im beginnenden industriellen Zeitalter einsetzte, dies macht ihn zu einem Patrioten im besten Sinne des Wortes.

1827 leitete er einen Journal-Lesezirkel, 1828 eröffnete er die Großenhainer Schulbibliothek, die 1832 in Stadtbibliothek umbenannt wurde und als erste Volksbücherei Deutschlands gilt. 1829 begründete er eine der ersten Sonntagsschulen in Deutschland. Bedenkt man, dass erst 1902 die erste deutsche Volkshochschule in Berlin entstand, dann kann man ermessen, welchen theoretischen und praktischen Pioniertaten Preusker für die Emanzipation durch Bildung im 19. Jahrhundert leistete.

Bibliotheken für den Gewerbefleiß

Für Preusker waren Schulen, Bibliotheken und wissenschaftliche Vereine Orte humanistischer Ideale, vor allem aber notwendige Einrichtungen für Bildung und Ausbildung. Deswegen veröffentlichte er seine Konzeptionen und praxisnahen Vorschläge über Sonntags- und Gewerbeschulen, über Gewerbevereine, Lesezirkel und Bibliotheken zunächst in der Leipziger „Sachsenzeitung“, bevor er sie dann auch in Buchform zusammenfasste. Er forderte



Bibliotheksdirektor Klemm bestätigt 1855, dass Preuskers handschriftliche Autobiographie im Handschriftenzimmer im Japanischen Palais aufgestellt ist.

Fabrikanten und Handwerksmeister auf, sich an seinen Initiativen finanziell zu beteiligen, richtete „Wanderbureau’s“ für reisende Handwerksgesellen ein, brachte „Fabrik- und Schulwesen“ in enge Beziehung und forderte „zu wenig beschäftigte Gelehrte in Universitäts- und Residenzstädten“ auf, sich ihrerseits stärker zu engagieren. Seine dreiteilige Schrift „Bausteine“ von 1835 ist der „Ausbildung der Jugend mittelst Real-, Gewerbe- und höherer Bürgerschulen“, der „Ausbildung junger Oekonomen, Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, Techniker und Cameralisten mittelst Lehranstalten und Selbstbildung“ sowie der „Fortbildung der Gewerbetreibenden mittelst Schriften, Sammlungen, ökonomischer und Gewerbevereine“ gewidmet (online verfügbar über die Digitalen Sammlungen der SLUB). In seinem Nachlass sammelte er alle Rezensionen zu seinen Schriften, um die praktischen Erfolge zu messen. Nach seinem Tode investierten erfolgreiche Industrielle wie Ida Bienert, Johann Georg Bodemer, Franz Ludwig Gehe oder Karl August Lingner in Bibliotheken und öffentliche Bildung und bauten dabei auf Preuskers Ideen tatkräftiger „Volkswohlfahrt in Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben“ auf.

In seinem Briefwechsel mit dem Kulturhistoriker, Bibliotheks- und Museumsdirektor Gustav Klemm fand Preusker die Bestätigung, dass Bibliothek und Museum als Orte bildender Unterhaltung allen Bevölkerungskreisen zugänglich sein sollten.

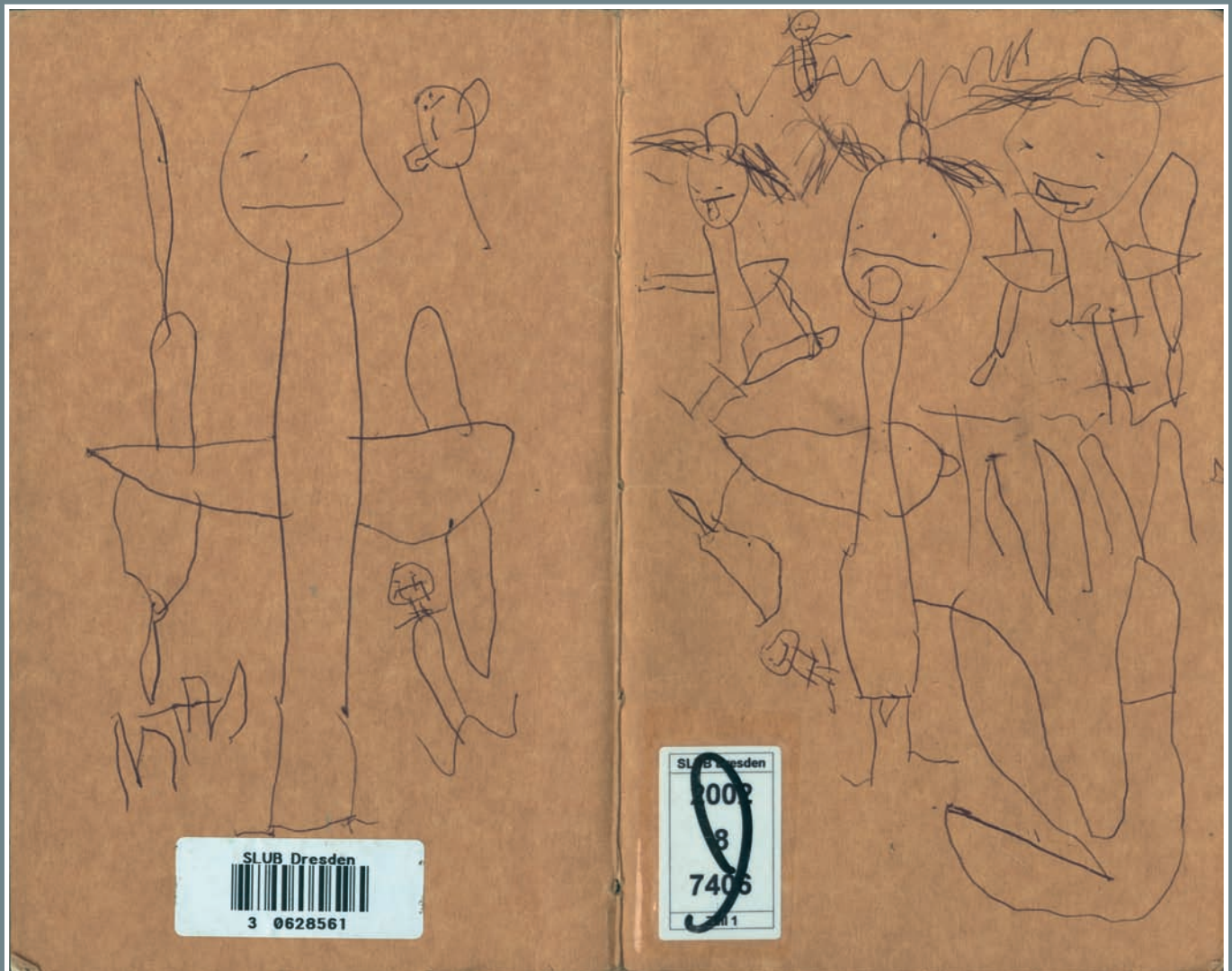
Was ein Einzelner bewirken kann

Preusker hat sich selbst und der Nachwelt bewiesen, wie sich ein Mensch aus kleinen Verhältnissen nach oben arbeiten und die Welt verändern kann. Mit Fleiß und Visionen nutzte er geschickt die Wirksamkeit der Medien, um im Zuge der politischen Reformen des 19. Jahrhunderts Schritt für Schritt das Bildungswesen praktisch zu reformieren. Heute steht die Bildung im Zeichen von Globalisierung, demographischer Veränderung und digitaler Vernetzung erneut ganz oben auf der Tagesordnung. Die politischen, sozialen und technischen Voraussetzungen wurden seit Preuskers Zeiten um ein vielfaches verbessert. Bildung und Fortbildung, individuelle Selbstverwirklichung und gemeinnütziges Handeln, Wertvermittlung und gesellschaftliche Verantwortung aber bleiben aktuelle Herausforderungen.



K U R I O S A

Kinder in die Bibliothek



Folgende Bemerkung einer Bibliothekarin ging an die Redaktion:
„Dieses Büchlein hat das Kind eines Nutzers bemalt. Ich finde es so schön U Nur der Papa musste das Neubinden bezahlen.“

Stadtbibliothek Chemnitz, ein Ort für alle Bedürfnisse.

Foto: Stadtbibliothek Chemnitz

Der Weg ist das Ziel

„Kunst im Werden“ – von Gotthard Graubner bis Max Uhlig

von **ALEXANDRA SCHELLENBERG**

Wie entsteht ein Kunstwerk? Was passiert, bevor es ein Kunstwerk ist? Wie kann eine Idee Gestalt annehmen? Woher bezieht der Künstler überhaupt seine Inspirationen? All diesen Fragen kann der wissbegierige Besucher in der Ausstellung „Kunst im Werden. Skizzen, Projekte und Arbeitsbücher“ nachgehen, für die vom 24. Juni bis zum 22. Oktober 2011 das Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden seine Türen öffnen wird.

Akademie der Künste zu Gast in der SLUB

Die Ausstellung wird von der SLUB, die das Sonder-sammelgebiet Zeitgenössische Kunst seit 1945 pflegt, und der Sächsischen Akademie der Künste erarbeitet. Es konnten 17 Künstlerinnen und Künstler aus der Klasse Bildende Kunst der 1996 gegründeten Sächsischen Akademie der Künste gewonnen werden. Das Vorhaben geht auf eine Idee des Künstlers Jürgen Schön zurück und wird von einem Team kuratiert, dem Prof. Dr. Wolfgang Holler, Generaldirektor der Museen der Klassik Stiftung Weimar und Vorsitzender der Klasse Bildende Kunst, Katrin Nitzschke, Alexandra Schellenberg sowie von Seiten der Akademie Dr. Klaus Michael und Anne Koban angehören.

Mit „Kunst im Werden“ ist ein Prozess gemeint, der von der ersten zufälligen Skizze, vom ersten Gedankenstrahl an weiter entwickelt und genährt wird, bis zur Geburtsstunde des Kunstwerkes. Erst dann tritt es in die Öffentlichkeit, kann seinen Weg in die Welt der Museen, Galerien und Sammler finden, ein Rädchen im Getriebe des Kunstmarktes drehen. Die Phase der „Kunst im Werden“ ist deshalb so wichtig, weil der Künstler in dieser nicht nur die Wirkung und Aussage seiner Schöpfung erproben muss, sondern weil das Kunstwerk sein Kind ist und bleibt, für das er Verantwortung trägt und das immer wieder auf ihn zurückverweisen wird. Die Ausstellung lässt also völ-

lig ungeniert und unverstellt den Blick frei auf einen intimen Monolog, der sich ganz langsam zu einem Zwiegespräch entwickelt. Bei diesem Blick hinter die Kulissen, der die Entstehungsphase beleuchtet, erlauben die Künstlerinnen und Künstler ihnen beim Denken zuzusehen und vielleicht der sprichwörtlichen Frage etwas näher zu kommen, was uns denn der Künstler mit seiner Kunst wohl sagen will.

Skizzen, Notizen, Entwürfe

„Kunst im Werden“, dieses Motto ist kein Selbstzweck, sondern ergibt sich aus der inneren Notwendigkeit, die den Künstler dazu zwingt, produktiv tätig zu werden. Der Bildhauer Jürgen Schön verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen, indem er auf langen Zugfahrten Formen sammelt und damit ganze Skizzenbücher füllt. Formal und zeichenhaft ist auch die Annäherung von Carsten Nicolai. Fotos und Zeitungs-bilder geben ihm Anregung für neue Formexperimente. Osmar Osten füllt fast konzeptuell seine kleinen Heftchen mit Wortspielen und Sprachexperimenten, die er dann als Fundus für Einzelarbeiten oder kleinere Werkgruppen nutzt und die in ihrer Vereinzelung dem Betrachter Rätsel aufgeben.

Das Spektrum der Inspirationen ist ebenso feingliedrig, wie weitläufig. Ob die Arbeiten in heimischen Gefilden im Stahlwerk Riesa (Gerda Lepke), an den Elbwiesen (Eberhard Göschel) oder etwas weiter weg, an den Auen der Alster (Max Uhlig) entstehen, es gibt kein Geheimrezept. Andere Künstler wiederum begeben sich auf der Suche nach der Muse der Kunst in fernere Lande, so wie Cornelia Schleime, die ihre Kenia-Aufenthalte in aufwendig gestalteten großformatigen Bild-Tagebüchern festhielt.

Dass sich dem klassischen Skizzenbuch längst unkonventionelle Weggefährten hinzugesellt haben, beweisen die miniaturisierten Klapp- und Faltbücher von Walter Libuda ebenso wie das meterlange Leporello von Thea Richter. Die Künstlerin setzt sich in dieser Arbeit intensiv mit der Technik des Harzens auseinander, um dabei Kindheitserinnerun-



links:

Max Uhlig:
Skizzenbuchseite,
2004,
farbige Ölkreiden,
24 x 32,7 cm.

unten:

Max Uhlig, 2002
(Willi Kemp, Düsseldorf),
Besitz: Max Uhlig.

gen an ihre Großeltern immer und immer wieder zu durchleben. Auf ganz andere Weise bricht Hartwig Ebersbach den Kanon des traditionellen Skizzenkonvoluts auf, indem er ein Leporello anfertigte, welches die Entstehung einer großformatigen Malerei dokumentiert. Das Leporello lässt sich flach zusammenfalten, doch hat Ebersbach den Aufbauodus ganz genau über ein System von Stricken selbst definiert.



Leporello, Fotocollage, Buchobjekte

Aus wahrhaften Skizzenbergen kritisch ausgewählt oder eine stringente Kopfplanung konzentriert zu Papier gebracht - es lassen sich höchst unterschiedlichste Herangehensweisen an den ausgestellten Arbeiten ablesen. Wieland Förster scheint seine Plastiken vor dem geistigen Auge erstehen zu lassen, um sie dann zunächst auf Papier festzuhalten, bevor er den Arbeiten einen dreidimensionalen Körper verleiht. Michael Morgner hingegen variierte und erprobte zunächst scheinbar unendlich oft seine zellgewebeähnlichen Strukturen auf hauchdünnem Japanpapier, bevor schließlich die gewünschte Form Eingang in sein Künstlerbuch *Ecce Homo* fand.

Spannend und erfrischend nehmen sich die Arbeiten der Fotografen Lindner und Schulze-Eldowy unter den klassischen bildenden Künstlern aus. Mit Fotocollagen kann Ulrich Lindner verschiedene Stadtarchitekturen spielend leicht zu neuen Zusammenhängen synthetisieren. Gundula Schulze-Eldowy erlaubt über privates Briefmaterial tiefe Einblicke in ihre inspirative Beziehung zum amerikanischen Fotografen und Filmemacher Robert Frank.

Und die Liste der Ausstellenden geht noch weiter, so werden auch Werke von Gotthard Graubner und Ralf Kerbach zu sehen sein. Und auch der Berliner Künstler Strawalde hat ein ganz besonderes Exponat geliefert: Er nutzte einen fremden Künstlerkatalog für großflächige Übermalungen und Überklebungen, um sich einer großen Wut zu entledigen. Die

rührte daher, dass ein eigenes Ausstellungsprojekt samt Katalog nicht zu Stande gekommen war. Doch auf diese Weise machte Strawalde aus der Not eine Tugend und wandelte seinen Frust in kreatives Potential um.

Begegnungen in der Langen Nacht der Wissenschaften

Jeder hat eine andere Auffassung von Kunst und von Kunstentstehung und so individuell jeder Betrachter sich einem Kunstwerk nähert, so persönlich ist auch der Prozess, der zur Entstehung desselben führte. Diesen Pluralismus widerspiegeln die ebenso unterschiedlichen wie einfallsreichen Blätter, Bücher und Objekte der 17 Künstlerinnen und Künstler. Um dieser Individualität dennoch eine gemeinsame Struktur zu verleihen, wurden alle Teilnehmer gebeten - neben ihren Exponaten - einen kurzen Lebenslauf, ein künstlerisches Statement, sowie ein Foto einzureichen, dass sie selbst im Atelier oder umgeben von eigenen Werken zeigen sollte. Auf diese Weise wird es dem Ausstellungsbesucher ermöglicht, die Menschen hinter den Kunstwerken, die Schöpfer, greifbarer zu machen. Wem das aber noch nicht genug ist, der ist herzlich eingeladen, im Rahmen der Museumsnacht am 1. Juli 2011 im Buchmuseum auch mit dem einen oder anderen Künstler persönlich ins Gespräch zu kommen.



ALEXANDRA
SCHELLEN-
BERG

Die „Sammlung Elvers“ im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig

Glücksfall für die Musikstadt

von **KERSTIN SIEBLIST**

Im März 2011 ist dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig eine der wohl größten Privatsammlungen zu Felix Mendelssohn Bartholdy übergeben worden – die Sammlung des ehemaligen Leiters der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Dr. Rudolf Elvers. Der 1924 geborene und in Berlin lebende Musikwissenschaftler war ein leidenschaftlicher und talentierter Sammler; er hat über Jahrzehnte hinweg als Privatmensch rund 480 Bücher, 500 Notendrucke und etwa 380 Autogra-

phen von und zu Mendelssohn systematisch und mit großem Geschick zusammengetragen. Dass dieser Bestand nun in Leipzig ist, darf als Glücksfall für die Musikstadt gesehen werden.

Die Kollektion, die laut fachlicher Gutachten auf dem kommerziellen Auktionsmarkt eine siebenstellige Summe hätte einbringen können, ist dem Museum zu einem Bruchteil ihres rein materiellen Wertes offeriert worden. Rudolf Elvers' Wunsch

Felix Mendelssohn Bartholdy: Die beiden Bleistiftzeichnungen waren Teil eines Briefes, mit dem der Dirigent ein für den 1. Januar 1847 geplantes Konzert im Gewandhaus wegen Krankheit absagen musste.



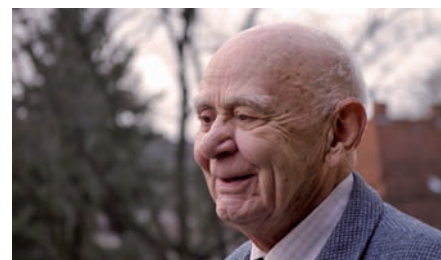
Felix Mendelssohn Bartholdy:
Schloß Rheinfels bei St. Goar,
Aquarell, 1838.



war, dass seine Sammlung als Ganzes auch zukünftig erhalten bleibt und nicht (nach materiellen Gesichtspunkten) filetiert wird. Außerdem sollte sie der Musikforschung zugänglich gemacht und sowohl in konservatorischer als auch wissenschaftlich-dokumentarischer Hinsicht gut betreut werden. Und sie sollte an den Ort kommen, der für Mendelssohn die Hauptwirkungsstätte war: nach Leipzig. Dank der Unterstützung durch die Kulturstiftung der Länder, die Hieronymus-Lotter-Gesellschaft zur Förderung des Stadtgeschichtlichen Museums e.V., die Sächsische Landesstelle für Museumswesen sowie die Mercedes-Benz-Niederlassung Leipzig konnte der Ankauf finanziert werden.

Die „Sammlung Elvers“ besteht aus drei Teilen. Die Fachbibliothek umfasst – nahezu lückenlos – alles an veröffentlichter Literatur des 19., 20. und 21. Jahrhunderts zu Felix Mendelssohn Bartholdy und seiner unmittelbaren Familie, einschließlich systematisch gesammelter Ausstellungskataloge. Die Musikaliensammlung kann mit zahlreichen Erstdrucken und frühen Drucken von einem Großteil der Werke Mendelssohns bzw. von ihm bearbeiteter Kompositionen aufwarten, außerdem gehören zahlreiche Sammelwerke, Faksimileausgaben und Bände der Gesamtausgabe dazu. Von überragender Bedeu-

tung ist der dritte Sammlungsteil, die „Autographensammlung“. Sie ist nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ von erstrangiger Güte. 380 Nummern sind im von Elvers selbst erstellten Autographen-Katalog aufgeführt, darunter befinden sich 87 Schriftstücke von Mendelssohn, 60 Briefe von unterschiedlichen Absendern an den Komponisten sowie zahlreiche Briefe aus seinem familiären und sozialen Umfeld mit Bezug zu Felix. Die Verfasser reichen unter anderem von Hans Christian Andersen über Johann Wolfgang von Goethe, Alexander von Humboldt, Max Reger, Clara Schumann, Richard Wagner, Carl Maria von Weber bis zu Anton Wilhelm von Zuckalmaglio. Besondere Kostbarkeiten sind sieben autographe Albumblätter bzw. Kompositionsfragmente und neun Handzeichnungen, darunter ein Aquarell von Schloß Rheinfels bei St. Goar. Die „Sammlung Elvers“ ist der wichtigste musikhistorische Neuzugang seit Bestehen des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig und trägt entscheidend zur Profilierung Leipzigs als Zentrum der Mendelssohn-Forschung bei.



Portrait Rudolf Elvers,
Berlin, 2011.
Foto: Rolf Bergmann



KERSTIN
SIEBLIST

Sächsischer Bibliothekspreis 2011

Ideenwettbewerb Ehrenamt in sächsischen Bibliotheken

2011 wurde zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeiten zur Förderung der aktiven Bürgerschaft ausgerufen. Auch in Bibliotheken leisten engagierte Freiwillige bereits seit Jahren wertvolle Arbeit einige kommunale Bibliotheken wären ohne ehrenamtliche Hilfe gar in ihrer Existenz bedroht.

Der Landesverband Sachsen des Deutschen Bibliotheksverbandes möchte einen Anreiz schaffen, neue Aktivitäten bürgerschaftlichen Engagements in Bibliotheken zu entwickeln und lobt zu diesem Zweck einen landesweiten Ideenwettbewerb aus.

Gesucht sind Ideen und Projekte zur Schaffung neuer Dienstleistungen von hauptamtlich geführten öffentlichen Bibliotheken unter Einbindung ehrenamtlich Tätiger sowie ggf. Konzepte zur konkreten Realisierung dieser Ideen und Projekte.

Eine unabhängige Jury wählt das beste Projekt inklusive Umsetzungskonzept aus und vergibt an dieses den mit **1.000 Euro** dotierten sächsischen Bibliothekspreis. Das Preisgeld muss für die Umsetzung der prämierten Idee verwendet werden.

Die sächsische Firma Lenk Bibliothekssysteme unterstützt den Deutschen Bibliotheksverband beim Bibliothekspreis und stellt dem Preisträger zusätzlich einen Einkaufsgutschein in Höhe von **1.000 Euro** zur Verfügung

Zur Bewerbung brauchen Sie nur den Bogen bis **01.07.2011** ausfüllen und ggf. ergänzt mit Informationsmaterial per E-Mail, Telefax oder Post an den DBV – Landesverband Sachsen zu schicken.


Die Preisverleihung erfolgt am Tag der Bibliotheken, dem 24.10.2011 im Rahmen der Aktionswoche 2011 selbstverständlich am Ort des Preisträgers.

Die Preisverleihung wird begleitet von der Kulturstiftung Sachsen.



Prof. Dr. Arend Flemming
Vorsitzender

Landesverband Sachsen
im Deutschen Bibliotheksverband e.V.
Städtische Bibliotheken Dresden
Freiberger Str. 33 und 35
01067 Dresden


Deutscher
Bibliotheksverband e.V.

**Sächsischer Bibliothekspreis 2011
Ideenwettbewerb „Ehrenamt in sächsischen Bibliotheken“**

Bewerbung

**Bibliothek:
Ansprechpartner:
Anschrift:**

**Telefon:
Fax:
Mail:**


Beschreibung des Projektes, einer Projektidee bzw. eines Konzeptes zur Integration ehrenamtlichen Engagements in und für die Bibliothek:

Folgende Anlagen sind zur Ergänzung beigelegt:

Einsatz des möglichen Preisgeldes:

a) für das bereits durchgeführte oder lfd. Projekt	<input type="radio"/>
b) für die Realisierung eines noch nicht begonnenen Projektes	<input type="radio"/>
c) für die Anerkennung des Ehrenamtes	<input type="radio"/>

Datum: _____ Stempel und Unterschrift: _____





STADTBIBLIOTHEK KAMENZ

MARION KUTTER

Neue Leiterin
der Stadtbibliothek Kamenz

Seit 1. Januar 2011 ist Marion Kutter für die Leitung der Stadtbibliothek Kamenz verantwortlich. Die Diplom-Bibliothekarin, die 17 Jahre lang im Lessing-Museum als Referentin tätig war, hat in Leipzig Bibliothekswesen studiert und ihren Beruf in verschiedenen Einrichtungen ausgeübt, wie z.B. in der Universitätsbibliothek Dresden, der Kunstbibliothek des Panorama-Museums Bad Frankenhausen und der Truppenbibliothek in Wolfen.

Marion Kutter hat ihre neue Stelle mit dem Ziel angetreten, die Kamener Bibliothek zu einem modernen Medien- und Informationszentrum weiterzuentwickeln. Dazu gehören für sie Verbesserungen beim kundenorientierten Service, innovative Ideen bei der Informations- und Medienbeschaffung, die Pflege des Kulturgutes Buch und eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ausbau der Bibliothekspädagogik.

Künftig möchte die neue Leiterin die Platzsituation verbessern, einheitliche Öffnungszeiten und vielleicht sogar einen Büchergarten schaffen.

HTWK LEIPZIG

PROF. DR. AREND FLEMMING

Honorarprofessor
im Studiengang Bibliotheks-
und Informationswissen-
schaft

Die Fakultät Medien freut sich, dass die HTWK Leipzig den Direktor der Städtischen Bibliotheken Dresden, Dr. Arend Flemming, zum Honorarprofessor berufen konnte. Dr. Flemming unterstützt als Praxispartner bereits seit vielen Jahren die Entwicklung des Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft, unter anderem als Gastdozent. Er referierte in den vergangenen Jahren im Studiengang zu aktuellen Themen der Bibliotheksentwicklung, im Besonderen des Bibliotheksmanagements im Kontext kommunaler Verwaltung. Aktuell lehrt er im Masterstudiengang das Modul „Organisation und Personalfüh-

PERSONALIA



rung“. Darüber hinaus war er an der Weiterentwicklung der Studienangebote des Studiengangs beteiligt, zum Beispiel an der Entwicklung der Curricula für den Bachelor- und den Masterstudiengang.

Die Berufungsurkunde wurde am 27. April 2011 übergeben.

Seine Antrittsvorlesung hält Prof. Flemming am 22. Juni 2011 im Rahmen des öffentlichen Oberseminars des Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig.

KURZ & KNAPP



ANNABERG- BUCHHOLZ

Stadtbibliothek für Kinder und Jugendliche gebührenfrei

„Wir wollen den jungen Menschen in unserer Stadt Wege zur Bildung erleichtern.“ Mit diesen Worten begründet Oberbürgermeisterin Barbara Klepsch die Entscheidung, ab 1. April 2011 von Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren keine Jahresgebühren für die Nutzung der Stadtbibliothek mehr zu verlangen. Der Entscheidung waren Beratungen im Ausschuss für Schule, Soziales, Kultur und Sport vorausgegangen, die Möglichkeiten der Verbesserung der Bildungschancen für Kinder und Jugendliche zum Gegenstand hatten.

Mit der Kostenbefreiung möchte man erreichen, dass noch mehr junge Menschen das umfangreiche Angebot der Bibliothek intensiv in Anspruch nehmen. Bisher sind fast 1.000 Nutzer dieser Altersgruppe angemeldet. Die Regelung gilt für alle jungen Besucher der Stadtbibliothek, unabhängig von ihrem Wohnsitz.

CHEMNITZ

Papier-Sanitäter gesucht!

Wertvolle, ansonsten dem weiteren Verfall preisgegebene Bücher aus dem wissenschaftlichen Altbestand warten in der Universitätsbibliothek Chemnitz dringend auf Hilfe. Aus eigenen Mitteln ist die dafür notwendige Finanzierung nicht zu gewährleisten. Eingebettet in die bundesweite Kampagne „Allianz schriftliches Kulturgut erhalten“ hat die UB Chemnitz ein Projekt „Buchpatenschaften“ angeschoben, bei dem bereits Erfolge zu verzeichnen sind. Bei den ersten Patienten, so unter anderem „L'Exposition de Paris“, eine umfangreiche dreibändige Dokumentation der Pariser Weltausstellung von 1900 (Kosten circa 300 €) sowie beim Atlas „Die Elemente der Maschinen“ aus dem Jahre 1840 (Kosten circa 700 €), konnte vor kurzem die Behandlung abgeschlossen werden. Sie wurden, dank ihrer Paten, einer Privatfirma und eines wissenschaftlichen Verlages, als „erhalten“ entlassen. Das große Medieninteresse an dieser Aktion lässt hoffen, dass auch für viele weitere Patienten aus Papier die Behandlungskosten aufgebracht werden können und somit Heilung in Sicht ist.

Bibliothekskatalog für die Westen(Hand-)tasche

Der mobile OPAC, eine Version des Online-Bibliothekskataloges für Smartphones, steht seit Mai den Nutzern der Stadtbibliothek Chemnitz zur Verfügung. Die Anwendung startet nach Eingabe der URL <http://opac.stadtbibliothek-chemnitz.de> automatisch auf allen Smartphone-Typen und verfügt über die gleichen Funktionen des herkömmlichen Onlinekataloges. Neben der Recherche im Onlinekatalog kann nun auch auf allen mobilen Endgeräten mit Internetzugang das eigene Nutzerkonto von außerhalb verwaltet werden. Die Softwareanpassung wurde auf Grundlage des Standard-OPACs von der Bayerischen Staatsbibliothek entwickelt und steht allen Bibliotheken mit dem System OCLC-SunRise kostenlos zur Verfügung.



Vertrieben – vernichtet – verbrannt

Unter diesem Titel informiert vom 13. März bis 3. Juli eine Ausstellung der Stadtbibliothek Chemnitz über das Schicksal des Chemnitzer jüdischen Rechtsanwalts Hans Hartmann und seine Büchersammlung. Die Bibliothek Hartmanns war eine von vielen, die nach 1870 in den Wohnungen und Häusern der Chemnitzer Juden mit viel Hingabe aufgebaut wurde. Der Chemnitzer Historiker Dr. Jürgen Nitsche stieß bei Recherchen im Staatsarchiv Leipzig auf eine provisorische Bücherliste, mit deren Hilfe ein Teil der „Hans Hartmann Bibliothek“ rekonstruiert werden konnte. Hartmann erstellte diese Liste in Vorbereitung seiner geplanten Ausreise, um sie der Devisenstelle Chemnitz vorzulegen. Er kam 1941 im KZ Dachau ums Leben. Die Ausstellung gibt Einblicke in das Leben jüdischer Bürger vor 1933 und ihre Ausgrenzung und Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus. Im Zeitraum der Ausstellung finden begleitend Vorträge und Lesungen speziell auch für Schulklassen statt. Auf der Internetplattform Library Thing wurde ein „virtuelles Bücherregal“ zu Hartmanns Bibliothek erstellt.

DRESDEN

Städtische Bibliotheken Chef für einen Monat

Die Auszubildenden des ersten bis dritten Ausbildungsjahres der Städtischen Bibliotheken Dresden haben auch in diesem Jahr die *medien@age* für den Zeitraum vom 28. März bis 16. April selbstständig geleitet. Seit 2007 ist es Tradition, dass die angehenden Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste einen Monat die Dresdner Jugendbibliothek leiten. Dabei lernen die Azubis Teamgeist zu entwickeln, Verantwortung zu übernehmen und zu planen. Es kommt darauf an, sich ohne Anleitung durch das Stammpersonal eigenverantwortlich zu organisieren. Das betrifft neben der Erstellung der Dienstpläne auch die Verteilung und Erledigung aller anfallenden Tätigkeiten von der Ausleihe bis zur Bestellung neuer Medien. Des Weiteren gehören die Organisation und Vorbereitung von Veranstaltungen sowie die Betreuung der Autoren und Teilnehmer dazu. So auch die Autoren-Lesung des Romans „Meeresstille“ von Nicol Ljubic, die am 6. April in der *medien@age* stattfand. Diese erste Lesung im Azubi-Projekt war ein großer Erfolg. 60 Schüler verfolgten gespannt die authentische Geschichte über Liebe, Schuld und Trauma nach dem Balkankrieg. Mehr Infos unter:

www.medienetage-dresden.de



RFID-Einführung in den Städtischen Bibliotheken ab 2013

Der Dresdner Stadtrat hat am 12. Mai 2011 einstimmig den Bibliotheksentwicklungsplan 2011 bis 2013 der Städtischen Bibliotheken Dresden beschlossen. Neben Projekten zur Lese- und Lernförderung sowie einer weiteren Optimierung des Standortnetzes steht im Mittelpunkt der Planung die Einführung der RFID-Technologie ab 2013. In allen Zweigstellen mit über 100.000 Entleihungen pro Jahr werden Ausleihe und Rücknahme auf Selbstbedienung umgestellt. Ziel sind längere Öffnungszeiten, vor allem in der neuen Zentralbibliothek im Kulturpalast, mit deren Eröffnung 2015 der Umstieg abgeschlossen werden soll. Den Umbau des Kulturpalastes mit Integration der Haupt- und Musikbibliothek und der *medien@age* (Jugendbibliothek) hatte der Stadtrat bereits am 24. März 2011 beschlossen.

KURZ & KNAPP



vfm Frühjahrstagung in Dresden

Dresden war 2011 Ort der Frühjahrstagung des Vereins für Medieninformation und Mediendokumentation (vfm). Zum Thema „Mediale Werte. Vom Bewahren, Verkaufen, Verschenken“ informierten sich vom 9. bis 11. Mai mehr als 200 Fachleute über berufsspezifische Fragestellungen. Im Deutschen Hygienemuseum, als zentralen Tagungsort, hieß Prof. Dr. Thomas Bürger – Generaldirektor der SLUB – die Teilnehmer mit dem Eröffnungsvortrag „Alles im Netz. Zur digitalen Transformation der kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung“ willkommen. Außerhalb des Haupttagungsortes wurden zum Erfahrungsaustausch Workshops angeboten. Das Thema „Medienarchive – neue Verwertungstechniken“ war Gegenstand der Vorträge am 10. Mai in der SLUB. Dabei spannte sich der Bogen von der „Präsentation und Distribution von Bildbeständen“ am Beispiel der neuen Datenbank der Deutschen Fotothek über die Herausforderungen des Datenbankprojekts „European Filmgateway“ bis zu Möglichkeiten und Nutzen der Digitalisierung von Tonträgern.

Goobi-Anwendertreffen in der SLUB

Rund 50 Gäste aus deutschen und österreichischen Bibliotheken nahmen am 25. März am ersten Goobi-Anwendertreffen in der SLUB teil. Schwerpunkt der Veranstaltung bildeten neue Goobi-Entwicklungen und die gemeinsame Weiterentwicklung der quillcodeoffenen Software-suite. Goobi wird seit Jahren von mehreren großen Bibliotheken zur Unterstützung von Digitalisierungsprozessen genutzt. In den vergangenen Monaten haben sich Anwender zu einem Goobi Community Board konstituiert, um regelmäßig Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam an der Entwicklung der Software zu wirken. Über die Webseite www.goobi.org, ein gemeinschaftlich gepflegtes Wiki sowie über eine Mailingliste erfolgt der Anwenderaustausch. Die Goobi-Anwendertreffen sollen den Austausch der Community vertiefen und künftig etwa halbjährlich stattfinden. Das nächste Treffen findet schon auf dem Bibliothekartag im Juni in Berlin statt.

Edition der Bilderhand- schriften des Sachsenspiegel jetzt vollendet

Am 6. Mai wurde der Abschluss der Sachsenspiegel-Edition in der SLUB gefeiert. Zur Dresdner Bilderhandschrift liegt nach dem umfangreichen Bild- und Textkommentar nun auch der abschließende Aufsatzband vor. Herausgeber ist der Rechtshistoriker Prof. Dr. Heiner Lück aus Halle. An der Finanzierung des Editions- und Forschungsprojekts beteiligten sich der Freistaat Sachsen, der Deutsche Sparkassen- und Giroverband und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung im Freistaat Sachsen. Bei der Schlusspräsentation stellte die Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz (ADEVA) auch die neuen Faksimileausgaben der Heidelberger, Oldenburger und Wolfenbütteler Bilderhandschriften vor.



KAMENZ

Stadtbibliothek auf Gewerbesmesse

Lassen Sie sich doch einmal etwas schenken! Unter diesem Thema warb die Stadtbibliothek Kamenz auf der Gewerbesmesse WIR des Landkreises Bautzen vom 25. bis 27. März. Die Mitarbeiterinnen überraschten die Messebesucher mit bunten Präsenten. Ob Roman, Reiseführer, Bilderbuch, Comic, Video oder CD – die schön verpackten Inhalte sollten nicht nur gelesen, gehört oder angesehen werden, sondern zum Besuch der Stadtbibliothek anstiften. Wer beim Stöbern fündig geworden war, konnte seinen Schatz gegen eine kleine Spende mit nach Hause tragen. Inwieweit sich die Aktion auch für die Erschließung neuer Benutzer gelohnt hat, wird sich erst in der nächsten Jahresstatistik zeigen. Dass sich die Kamenzer Stadtbibliothek auf eine starke Lobby stützen kann, ist jetzt schon klar. Die Kultureinrichtung wird als Allrounder wahrgenommen, wenn es um notwendige Informationen für Schule und Beruf oder Freizeit und Unterhaltung geht.



KOHNEN-SAHLIS

Bibliothek macht Spaß

Die Arbeitsgemeinschaft Bibliothek in der Stadtbibliothek Kohnen-Sahlis sorgt für kurzweilige Nachmittage. Jeden Mittwoch gibt es für Schüler Geschichten zum Nachdenken, Mitraten oder auch zum Entspannen. Sie lesen selbst und lösen dazu Suchaufgaben oder lernen wie man Sterne am Himmel und Spuren im Schnee erkennt. Einen besonders lustigen Nachmittag erlebten die AG-Teilnehmer im März. Jeder Schüler bekam einen gebastelten Papierhut aufgesetzt. Viel Spaß, Leckereien, Musik und Rätsel sorgen dafür, dass Kinder gern die Bibliothek besuchen.

LEIPZIG

Ausstellung Werner Tübke ab Juli 2011 in der Universitätsbibliothek

Die Tage- und Skizzenbücher des Leipziger Malers Werner Tübke wurden der Universitätsbibliothek Leipzig im Jahre 2010 von seiner Witwe, Brigitte Tübke-Schellenberger übergeben. Sie dokumentieren die zeichnerische Entwicklung des Künstlers von 1950 bis zu seinem Tode 2004. Diese einmalige Quelle der Kunst- und Kulturgeschichte wird ab dem 8. Juli 2011 für drei Monate in der Bibliotheca Albertina ausgestellt werden. Die Ausstellung wird kuratiert von Prof. Dr. Frank Zöllner und Studierenden der Kunstwissenschaft, denen es vor allem um die Bedeutung der Zeichnung im Werk Tübkes und in der Kunstentwicklung des 20. Jahrhunderts geht. Zur Ausstellung erscheint eine kleine Broschüre. Nähere Informationen unter www.ub.uni-leipzig.de/Ausstellungen.

Bibliotheca Albertina im Taschenbuchformat

Ein kleiner Katalog über die Bibliotheca Albertina ist mit Unterstützung des Fördervereins der Bibliotheca Albertina e.V. erschienen. Die Broschüre berichtet in Bild und Text über die wechselvolle Geschichte des Neorenaissancebaus in der Beethovenstraße. Dieses zweite Gebäude der UB Leipzig – nach dem seit 1543 genutzten Paulinum im Dominikanerkloster am jetzigen Augustusplatz – hat durch die Rekonstruktion in den 1990er Jahren auch kulturelle Funktionen übernommen: Ausstellungen und Vorträge sowie ein Café locken Besucher in das Gebäude mit dem prachtvollen Treppenhaus. Nun können sie das alles auch in die Tasche stecken. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben.



Zensur im Dritten Reich

Die Historische Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hat sich am 14. und 15. April in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig getroffen. Neben dem großen Projekt einer Geschichte des Deutschen Buchhandels, dessen Entwicklung im 20. Jahrhundert in den kommenden Jahren in mehreren Bänden dokumentiert werden wird, galt ein eigenes Kolloquium den Verlagen im Dritten Reich. Den öffentlichen Abendvortrag hielt Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der UB Leipzig, zum Thema „Schweigen im Reden. Operationen der Zensur im Dritten Reich“. Es ging im weitesten Sinne um die Schere im eigenen Kopf, um die Selbstzensur und ihre vielen Varianten. An Beispielen wie Erich Kästner, Thomas Mann und Werner Finck versuchte Schneider zu zeigen, wo das „Schweigen im Reden“ sitzt, von dem Bertolt Brecht in einem berühmten Gedicht mutmaßte, es sei ein Verbrechen.

KURZ & KNAPP



Frühjahrstagung der Musikhochschulbibliotheken

Am 4. und 5. März fand in der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (HMT) die diesjährige Frühjahrstagung der AG Musikhochschulbibliotheken der AIBM Deutschland statt. Das Programm begann mit einer Führung durch die Deutsche Nationalbibliothek, speziell mit der Besichtigung und Vorstellung des Deutschen Musikarchivs (DMA). Weitere Tagungsbeiträge umfassten im Wesentlichen Präsentationen neuer, meist elektronischer Service-Angebote der Bibliothek des Bach-Archivs Leipzig und der Bibliothek der HMT wie das Digitalisierungsprojekt Bach Digital, die Erschließung der Graphik-Sammlung des Bach-Archivs, ein Catalogue-Enrichment-Projekt der HMT sowie verschiedene in der Hochschulbibliothek genutzte sächsische Angebote, darunter Qucosa, DBOD und Opal.

Das Programm wurde durch einen Besuch der Motette des Thomanerchors und eine Führung im Bach-Archiv Leipzig abgerundet.



PIRNA

„Komm mit ins Buchstabenland“

Um die Sprachförderung von Vorschulkindern zu unterstützen und sie besser auf die Anforderungen in der Grundschule vorzubereiten, bietet das Team Kinder & Familien der Pirnaer Stadtbibliothek seit zwei Jahren eine Reise ins Buchstabenland an. Die Veranstaltungen werden in der Bibliothek, aber auch in Kindereinrichtungen durchgeführt. Buchstaben, als Individuen gestaltet und in Geschichten, Liedern, beim Malen, Gestalten und Reimen entdeckt, werden für die Kinder mit viel Phantasie und Kreativität erlebbar. Diese erste Begegnung mit den Buchstaben und der Schrift bildet die Grundlage für bleibende Erinnerungen und das spätere Lernverhalten. Das didaktische Ziel ist, die Kinder zum kreativen Umgang mit Sprache anzuregen.

RADEBEUL

Fotoausstellung in Stadtbibliothek

AbiturientInnen vom Radebeuler Gymnasium Luisenstift stellten sich mit einer Fotoausstellung in der Stadtbibliothek Radebeul-Ost der Öffentlichkeit. Die Fotoarbeiten machten dem Betrachter deutlich, mit welchem Ideenreichtum und Hintersinn, mit welcher Leichtigkeit und Ernsthaftigkeit, mit welcher Freude am Zitieren, Verstecken und Entblättern die Gymnasiasten bekannte (Dichter-)Worte aufgelöst und dargestellt haben. Unterstützt wurde die Ausstellung vom Kulturverein der Stadtbibliothek Radebeul e.V.

ZITTAU

Dank für die Unterstützung

Über 4.000 Bücher und Zeitschriftenbände waren durch das im August 2010 überflutete Magazin der Hochschulbibliothek Zittau (vgl. BIS 2010/4, S. 226 – 228) vernichtet worden. Den Aufruf der Hochschulbibliothek Zittau, bei der Wiederbeschaffung wichtiger Bücher und Zeitschriftenbestände zu helfen, haben einige Bibliotheken tatkräftig unterstützt.

Dafür möchte sich die Hochschulbibliothek der Hochschule Zittau/Görlitz recht herzlich bedanken. Nach wie vor stehen die Verlustlisten der Zeitschriftenbände und der für die Hochschule Zittau/Görlitz wichtigen Bücher, deren Wiederbeschaffung die Hochschulbibliothek beabsichtigt, bereit.

Hilfe bei der Anschaffung der in Verlust geratenen Bücher vor allem zum Thema Energie nimmt die Hochschulbibliothek gern entgegen (hsb@hs-zigr.de).

CHARLOTTE BAUER

Stellvertretende Direktorin
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
bauer@ub.uni-leipzig.de

ANTJE BECKER

Benutzung
Städtische Bibliotheken Dresden
Freiberger Straße 33
01067 Dresden
a.becker@bibliothek-dresden.de

DR. ACHIM BONTE

Stellvertreter
des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Achim.Bonte@slub-dresden.de

PROF. DR. THOMAS BÜRGER

Generaldirektor
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Thomas.Buerger@slub-
dresden.de

MAREIKE FRIESEL

Mitarbeiterin Projektgruppe
„Bibliotheksarbeit mit Kindern
und Jugendlichen“
Leipziger Städtische Bibliotheken
Wilhelm-Leuschner-Platz 10 / 11
04107 Leipzig
mareike.friesel@leipzig.de

PROF. DR. THOMAS FUCHS

Bereichsleiter
Sondersammlungen
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
fuchs@ub.uni-leipzig.de

MICHAEL GOLSCH

Stellvertreter
des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Michael.Golsch@slub-dresden.de

KARIN HAHN

SGL Kreisarbeit und Fahrbücherei
Stadtbibliothek Bautzen
Schloßstraße 10/12
02625 Bautzen
www.stadtbibliothek-bautzen.de

DR. CHRISTIAN HORN

Direktionsreferent
Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
C.Horn@dnb.de

UWE KAHL

Altbestand
Christian-Weise-Bibliothek Zittau
Stadt und Kreisbibliothek
Lisa-Tetzner-Str. 11
02763 Zittau
altbestand@cwzbz.de

KORINA KILIAN

Mitarbeiterin Projektgruppe
„Bibliotheksarbeit mit Kindern
und Jugendlichen“
Leipziger Städtische Bibliotheken
Wilhelm-Leuschner-Platz 10 / 11
04107 Leipzig
korina.kilian@leipzig.de

SUNHILD KUNZE

Lektorin
Kommunaler Eigenbetrieb
„Das TIETZ“
Stadtbibliothek Chemnitz
Moritzstraße 20
09111 Chemnitz
Sunhild.Kunze@stadtbibliothek-
chemnitz.de

IVONNE LINK

Kartensammlung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
karten@slub-dresden.de

SILVIO REISINGER

Fachreferent für Erziehungs-
und Sportwissenschaft
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstraße 6
04107 Leipzig
Reisinger@ub.uni-leipzig.de

CORDULA REUSS

Stellvertretende Bereichsleiterin
Medienbearbeitung
Fachreferentin Philosophie,
Kulturwissenschaften, Ethnologie,
Afrikanistik
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
reuss@ub.uni-leipzig.de

DANA RUNGE

Mitarbeiterin Bibliothek / Archiv
Verkehrsmuseum
Dresden gGmbH
Fachbibliothek
Augustusstraße 1
01067 Dresden
dana.runge@verkehrsmuseum-
dresden.de

ALEXANDRA SCHELLENBERG

Kunsthistorikerin
Mituratorin
Ausstellung „Kunst im Werden“
alexandra.schellenberg@gmx.de

AUTOREN

PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER

Direktor
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
schneider@ub.uni-leipzig.de

ANJA SCHRÖN

Lektorin
Kommunaler Eigenbetrieb
„Das TIETZ“
Stadtbibliothek Chemnitz
Moritzstraße 20
09111 Chemnitz
Anja.Schroen@stadtbibliothek-
chemnitz.de

KERSTIN SIEBLIST

Musikwissenschaftlerin
Stadtgeschichtliches Museum
Leipzig
Böttchergäßchen 3
04109 Leipzig
kerstin.sieblist@leipzig.de

JOACHIM STEMMLER

Fachreferent Psychologie,
Philosophie, Geschichte, Politik-
wissenschaften, Geographie
Universitätsbibliothek Chemnitz
Strasse der Nationen 62
09111 Chemnitz
joachim.stemmler@bibliothek.tu-
chemnitz.de

KATRIN STUMP

Direktorin
Universitätsbibliothek „Georgius
Agricola“
Agricolastraße 10
09599 Freiberg
katrin.stump@ub.tu-freiberg.de

DR. PETER WIEGAND

Referatsleiter
Sächsisches Staatsarchiv,
Hauptstaatsarchiv Dresden
Marienallee 12
01099 Dresden
peter.wiegand@sta.smi.sachsen.de

Autorenhinweise

„BIS: Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ bringt in der Regel nur Originalbeiträge. Grundsätzlich dürfen nur Arbeiten eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung vorgeschlagen oder bereits veröffentlicht worden sind. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Alle Artikel werden parallel online publiziert.

Titelbild:

Magazin in der Sächsischen Landesbibliothek in den 1970er Jahren.

Umschlag innen:

Foto: Stadtbibliothek Chemnitz

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ erscheint viermal jährlich. Redaktionsschlüsse: 20.01., 20.04., 20.07., 20.10.

Gestaltung des Artikels

- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung.
- Abkürzungen im Text sollten vermieden werden.
- Lange Texte sind zu gliedern und mit Zwischenüberschriften zu versehen.

Fußnoten | Quellenangaben | Literaturhinweise

- Notwendige Zitatstellen und Belege geben Sie bitte möglichst im Text an.
- Keine Fußnoten
- Alle verwendeten Quellen unbedingt nachweisen (Urheberrecht)
- Literaturhinweise bitte mit vollständigen Angaben

Umfang

- Maximal 24.000 Zeichen (mit Leerzeichen) ohne Abbildungen.

Textvorlagen | Bilder | Grafiken

- Führen Sie die Bilder bitte inhaltlich im Text mit.
- Textvorlagen erbitten wir als unformatierte Word- oder PDF-Datei.
- Grafiken, Fotos oder Screenshots sind ausdrücklich erwünscht und sollten in separaten Dateien gesendet werden (Formate: TIFF, JPG, Auflösung mindestens 300 dpi)

Autorenvorstellung

- Von jedem Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ggf. Position und Institution erbeten. Autoren von Aufsätzen bitten wir außerdem um ein Foto.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingesendete Artikel nicht abzu- drucken oder kleinere Korrekturen vorzunehmen. Grundlegende Änderungen sind nur im Einvernehmen mit dem Autor möglich. Die Redaktion behält sich das Recht zur Kürzung vor. Nach Erscheinen Ihres Aufsatzes erhalten Sie zwei Belegexemplare.

Impressum

BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jahrgang 4.2011
ISSN 1866-0665

Herausgeber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) Zellescher Weg 18, 01069 Dresden

In Verbindung mit:

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband

Redaktion

Dr. Achim Bonte (verantwortl.),
Michael Golsch,
Jenny Herkner,
Dr. Konstantin Hermann,
Katrin Matteschk
E-Mail: Redaktion.BIS@slub-dresden.de

Die Inhalte und die in den Beiträgen veröffentlichten Meinungen spiegeln nicht in jedem Fall die Meinungen der SLUB Dresden oder der Redaktion wider. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Redaktionsbeirat

Elke Beer (Stadtbibliothek Chemnitz),
Prof. Dr. Thomas Bürger (SLUB Dresden),
Dr. Arend Flemming (Städtische Bibliotheken Dresden),
Waltraud Frohß (Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken),

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider

(Universitätsbibliothek Leipzig),
Petra-Sibylle Stenzel (Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden),
Dr. Barbara Wiermann (Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig)

Gestaltung

komplus GmbH
Dantestraße 35
69115 Heidelberg
www.komplus.de

Druck

Merkur Druck- & Kopierzentrum GmbH
Hauptmannstraße 4
04109 Leipzig
www.merkurdruck.de

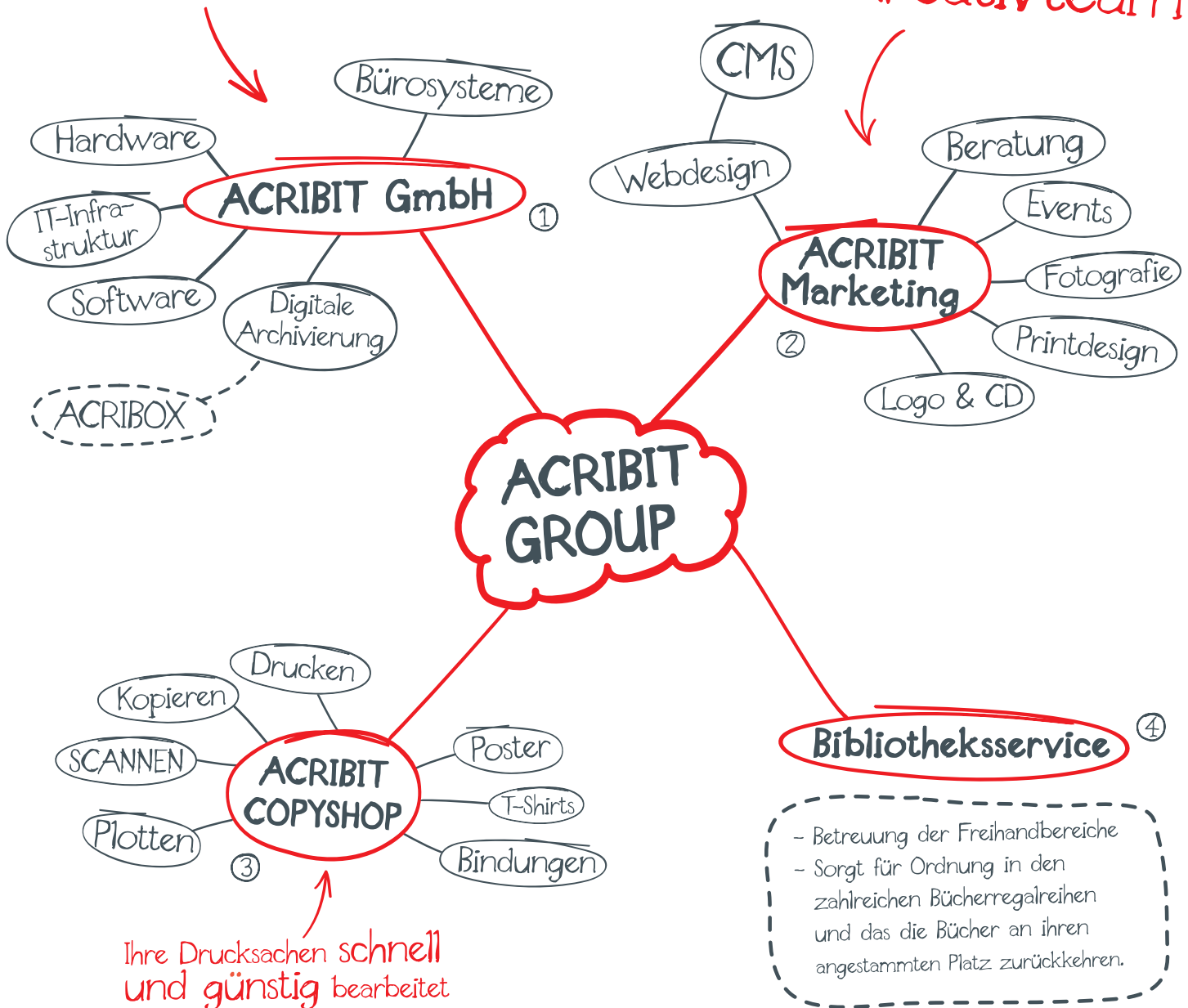
Jahresabonnement

39 Euro inkl. MWSt. und Versandkosten im Inland
Ansprechpartnerin: Jenny Herkner, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), 01054 Dresden, Tel.: +49 351 4677-152, E-Mail: Redaktion.BIS@slub-dresden.de

Elektronische Ausgabe unter www.bibliotheks-magazin.de

Professionelle IT-Services
mit höchster Kundenorientierung

Kreativteam

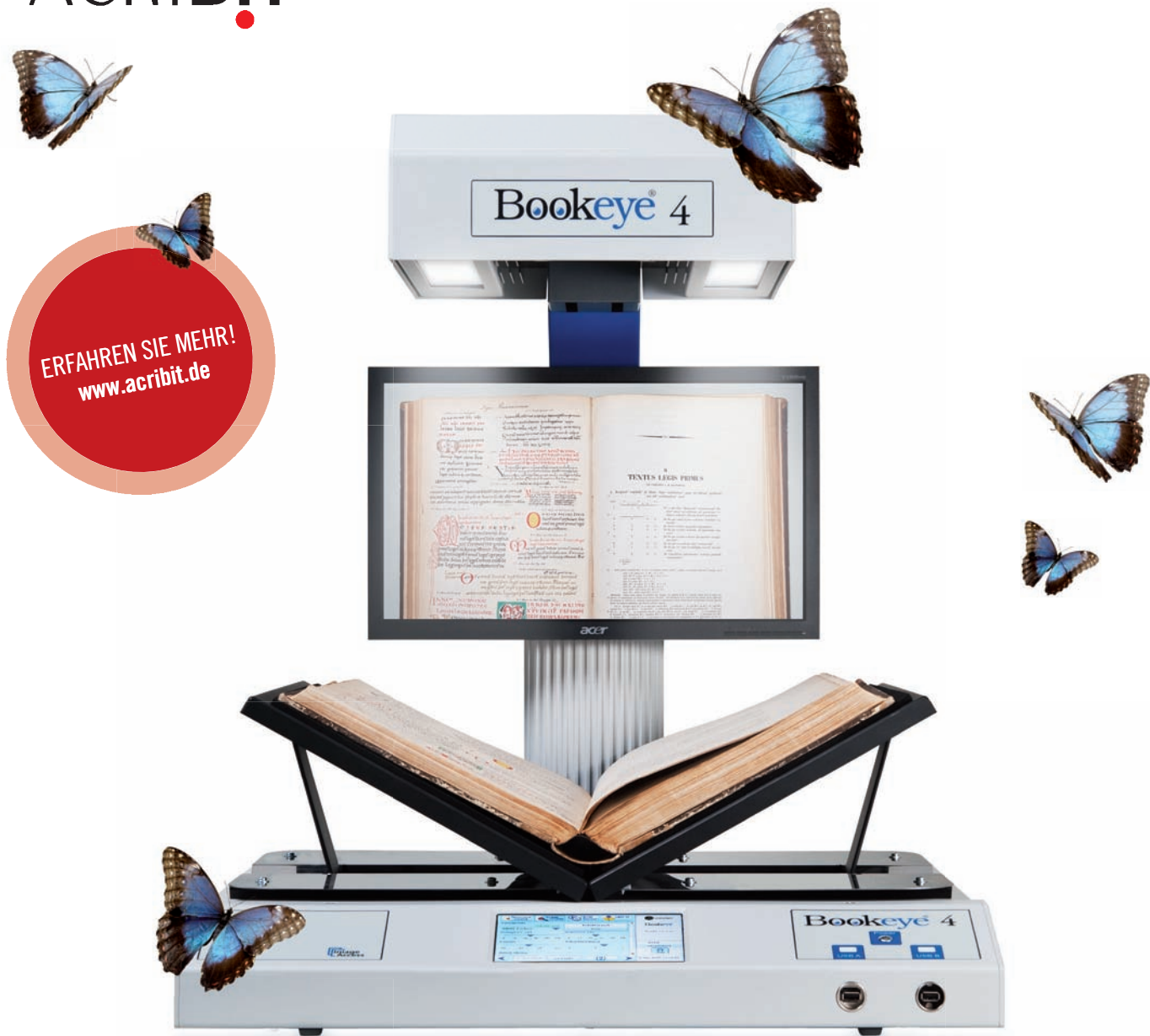


Ihre Drucksachen schnell
und günstig bearbeitet

- Betreuung der Freihandbereiche
- Sorgt für Ordnung in den zahlreichen Bücherregalreihen und das die Bücher an ihren angestammten Platz zurückkehren.

- | | | | |
|--|--|---|---|
| <p>① ACRIBIT GmbH
An der Pikardie 8
01277 Dresden
Tel.: 0351 - 500 700 70
Fax: 0351 - 500 700 77
info@acribit.de
www.acribit.de</p> | <p>② ACRIBIT Marketing
Inh. Falk Mättig
An der Pikardie 8
01277 Dresden
Tel.: 0351 - 500 700 53
Fax: 0351 - 500 700 77
info@acribit-marketing.de
www.acribit-marketing.de</p> | <p>③ ACRIBIT Copyshop GmbH
Zellescher Weg 18
01069 Dresden
Tel.: 0351 - 46 46 765
Fax: 0351 - 46 46 775
info@acribit-copyshop.de
www.acribit-copyshop.de</p> | <p>④ ACRIBIT Bibliotheksservice
Inh. Falk Mättig
An der Pikardie 8
01277 Dresden
Tel.: 0351 - 500 700 70
Fax: 0351 - 500 700 77
info@acribit.de
www.acribit.de</p> |
|--|--|---|---|

ACRIBIT®



ERFAHREN SIE MEHR!
www.acribit.de

Zwei in einem: V-Buchwippe oder flache Auflage.
Einfache Installation. Bedienerfreundlich. Touchscreen. 2 x USB.
Netzwerkanbindung. Fernwartung via Browser. Scan2Net®-Technologie. Green IT.

ACRIBIT MARKETING

Bookeye® 4

Smart. Fast. Simple

www.acribit.de